233

Polem. 1259 m Herb

M. d. I. ad 20705.

Die

# Häresie am Richterstuhl

und der

# Obersatz im dogmatischen Beweise.

Von

**Dr. Johann Bapt. Herb,**

Cooperator an der oberen Stadtpfarrkirche zu Ingolstadt.

Ingolstadt.

Druck und Verlag von Alois Attenkover.

1835.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Omnia subjecit sub pedibus ejus, et ipsum dedit caput super omnem ecclesiam, quae est corpus ipsius et plenitudo ejus, qui omnia in omnibus adimpletur.

Ephes. 1, 22 — 23.

## Vorwort.

Vorliegendes Schriftchen ist eine Inauguralabhandlung, und rechtfertigt in dieser Eigenschaft sein Erscheinen. Das Thema hat nicht zu befürchten, von Jemanden als unwichtig angesehen zu werden; es enthält die unbedingte Grundlage nicht nur für das rein theologische Bewußtsein, sondern überhaupt für jedes wissenschaftliche Erkennen, und, wie wir's täglich sehen, sogar für das politische Leben. Wer immer die geistige Bewegung der Zeit zu beurtheilen gedenkt, wird über diesen Satz entweder schon mit sich einig sein, oder ihn zur Aufgabe seiner ersten Thätigkeit machen.

Für den Katholiken giebt es kaum eine Wahrheit, die entschiedener schon gegeben wäre als die hier behandelte. Auch haben ihr die ausgezeichnetsten Verfechter in keinem Jahrhunderte gefehlt, und zu unserer höchsten Freude ist es bekannt, daß sie ihr auch heute nicht fehlen. Unter dieser Voraussetzung konnte ein wiederholter Darstellungsversuch zum Hauptmomente geradezu die lebendige Gegenwart wählen, oder wie das Dogma, das Eine in allen Jahrhunderten, die Gegenwart zu beherrschen, und im Angesichte der Zeit ihr Bild auszuprägen, bestimmt ist. Die Theorie der Wahrheit tritt dabei in jedem Zuge lebendig hervor, die Bearbeitung selbst aber gewinnt durch das specielle Interesse der Gegenwart die beabsichtigte engere Form.

Die Gegenwart der Häresie bestimmt zu fassen, dürfte unmöglich sein. In Einer ihrer Proteusgestalten findet sie immer wieder einen Ausweg. Der Irrthum kann, weil er selbst kein Wesen hat, nur im jedesmaligen irrenden Subjecte nach seiner Wirklichkeit gefunden und gewürdiget werden. Hier wurde nun absichtlich gerade der vorkommende D. G. ins Auge gefaßt, nicht nur, weil der Inhalt und die Form seines Lehrvortrages unser Thema unmittelbar anspricht; sondern hauptsächlich, weil er vermöge seines Organes, der Evangelischen Kirchenzeitung, als Repräsentant einer gewissen Orthodoxie erscheint, was bei jedem Andern nicht in dem Maße der Fall ist.

Ingolstadt am 7. November
1834.

Der Verfasser.

# Einleitung.

## §. 1.

### D. G's. neu entdeckter Grundirrthum der Römischen Kirche, gegenüber der Grundwahrheit der Evangelischen Kirche.

Im I. Band der „Evangelischen Kirchenzeitung" giebt D. G. eine Abhandlung „über das innere Verhältniß der Evangelischen Kirche zu der Römischen," worin er die Grundwahrheit der Evangelischen, und den Grundirrthum der Römischen Kirche mittheilt, und aus beiden die einzelnen Wahrheiten und Irrthümer, als aus ihrer Quelle, ableitet. Seine Stellung zur katholischen Kirche, dann zu den bisherigen Vertretern seiner Partei und zur Form der Opposition überhaupt giebt er durch folgende Urtheile zu erkennen. „Die Römische Kirche ist in das Heidenthum nur nicht ganz zurückgesunken, doch Heidenthum in vielen Lehren geworden. Sie ist zum mindesten der Pharisäismus des Neuen Bundes; denn, sie hat die göttliche Lehre durch Irrthümer eben so entstellt, wie die Pharisäer im Alten Bunde. Sie hat einen gänzlichen Mangel an Kenntniß von Gott, ja heidnische Vorstellungen von Ihm, und treibt Menschenvergötterung. Sie besitzt weder von dem Wesen der Sünde und des Verderbens, noch von dem Wesen

der Gnade und der Heiligkeit eine Kenntniß, raubt Gott die Ehre und Christo das Erlösungs=Verdienst und legt beides sündigen Menschen bei. In ihr haben sogar die Stimmführer zu Trident allem wahren Christenthum das Urtheil, und Hohn aller christlichen Erfahrung gesprochen, auch Unwissenheit, wie über das ganze Erlösungswerk, so besonders über die heiligen Bücher bewiesen. Ihre Führer selbst sind Verführer, welche die armen getäuschten Seelen in einen Schlummer wiegen, aus dem sie gewiß dereinst mit Schrecken erwachen werden." *)

„Man gewahrt heut zu Tage eine Hinneigung und sogar den öftern Uebertritt von Protestanten zur Römischen Kirche; man bemerkt, daß viele christliche Laien den Gegensatz der Evangelischen und Römischen Kirche nur als einen unbedeutenden, nicht das innerste Wesen betreffenden, darstellen möchten, woran zuvörderst nur Unkenntniß der eigentlichen Beschaffenheit und Lehre der Römischen Kirche und Mangel an begründeter Ueberzeugung über das Wesen der Kirche überhaupt Schuld sein kann. Man bemerkt, daß eine gewisse Klasse von Theologen, der Identitätsphilosophie huldigend, in ihrer pantheistischen Anschauungsweise die Lehre der Römischen und Evangelischen Kirche nur als zwei nebeneinanderstehende, gleich endliche Erscheinungen des Einen Unendlichen betrachten; daß im Kampfe mit der Römischen Kirche begriffen ist eine Schaar von Männern, die selbst nur äußerlich der Evangelischen Kirche angehören, und nicht mit dem Worte und Geiste Gottes; sondern mit selbstgemachter Weisheit heranziehen, und indem sie sich als Vertreter der Evangelischen Kirche darstellen möchten, durch ihre Lehre und ihr Beispiel der Römischen Kirche eine größere Anzahl Proselyten zuführen, als alle Proselytenmacher, deren Treiben sie aufzudecken bemüht sind." **)

---

*) D. G. Seite 13, 16, 18, 19, 22, 25, 28, 33, 34, 35.

**) D. G. Seite 1, 5, 11, 38.

„Der tiefste Grund und der innerste Gegensatz blieb bisher unbenützt in der Bekämpfung des Irrthums, — die Eine große Wahrheit nämlich, welche den Kern der heiligen Schrift, und den festen Grund bildet, auf den die Evangelische Kirche gegründet ist, und der sie allen Angriffen Satans und seiner Glieder unbesiegbar macht; sowie diesem gegenüber der Grundirrthum der Römischen Kirche, aus dem alle einzelnen Irrthümer hervorgehen. Dieser Irrthum liegt aber nicht im Verstande, sondern im Herzen; es will daher der sündige Ursprung desselben nachgewiesen werden. Eine blos auf den Verstand wirkende Polemik ist nicht geeignet, einen Irrthum zu heben, der nicht blos aus dem Verstande hervorgegangen. Die innere Unwahrheit der Römischen Kirche hat bei den Verfechtern derselben das Wahrheitsgefühl abgestumpft. Ihre Schriftgelehrten brauchen die ganze ihnen zu Gebot stehende Sophistik, die Widersprüche zu heben. Auch geschieht dieß, wie es nicht anders möglich ist, auf die gezwungenste, unnatürlichste Weise. — An die Stelle des sittlichen Interesses tritt dann das gelehrte, und am Ende der Untersuchung ist man nicht weiter gekommen, als daß Meinung gegen Meinung steht, ohne daß man den vorurtheilsvollen Gegner zur Annahme der richtigen Meinung nöthigen, oder ihn, im Falle des festen Beharrens beim Irrthum, vor Gottes Gericht laden könnte. *)

Dieß sind D. G's. Worte. Nachdem er nun die Grundwahrheit der Evangelischen Kirche, daß nämlich das göttliche Ebenbild im Menschen ganz verloren; gegenüber aber den Grundirrthum der Römischen Kirche, daß es nicht gänzlich verloren sei, kurz angegeben, und in einer fortlaufenden Darstellung aus der Einen großen Wahrheit alle Evangelischen Wahrheiten und aus dem Einen großen Irrthum alle Römischen Irr=

*) D. G. Seite 4, 12, 14, 17.

thümer abgeleitet hat; schließt er mit dem Wunsche, es möge ihm in gebührlicher Weise erwidert werden.

## §. 2.

### Nähere Bestimmung unserer Thesis, als Würdigung jenes Irrthums und dieser Wahrheit.

Im einzelnen dringt sich in vorliegender Abhandlung eine solche Masse von nothwendigen Erörterungen auf, daß in diesen wenigen Blättern für sie nicht Raum ist. Jedoch, da nach des Verfassers eigener Behauptung das Ganze auf einer Grundwahrheit und einem Grundirrthume beruht, mit diesen aber die ganze Darstellung steht und fällt, so genügt es, ausschließlich auf die Grundwahrheit und den Grundirrthum Antwort zu geben.

Der Irrthum steht nie der Wahrheit selbst gegenüber, sondern wie derselbe eine subjective und zwar abnorme Anschauung der Wahrheit ist, so steht er gegenüber der wahren Anschauung auf gleichem Gebiete, nämlich im erkennenden endlichen Geiste, und dieser ist eben nicht die Wahrheit, sondern er schaut nur die Wahrheit *). Zwei Subjectivitäten nun, die einander in ihrer Anschauungsweise gegenüberstehen, und gleiche Auctorität für ihre partiellen Erkenntnisse in ihrer Person vereinigen, suchen ihre Privatüberzeugung als wahr dadurch geltend zu machen, daß sie dieselbe beweisen. Tantum valent, quantum probant. Im Akte dieses Beweises setzen sie nun die Wahrheit als unmittelbar gewiß und sich von selbst verstehend voraus, bringen mit dieser in Verbindung, oder leiten aus ihr ab die jedesmalige Behauptung, und schließen dann, indem die Wahrheit uur Eine sein kann, und den Irrthum von sich ausschließt und abstoßt, daß ihre

*) Aug. Conf. 7, 9. Hominis amima, quamvis testimonium perhibeat de lumine, non est tamen ipsa lumen. — Nec quidquam falsitas, nisi cum putaretur esse, quod non est. l. c. 7, 15.

Behauptung die wahre sei, weil sie mit der oben angesetzten Wahrheit (dem Obersatze des Beweises) in engem Verbande steht, und aus ihr selbst abstammt.

Diesen Obersatz im Beweise, diese vorauszusetzende Wahrheit, auf die es eben ankommt, ob eine subjective Erkenntniß als wahr oder irrig gelten kann, die keinen Beweis mehr über sich zuläßt, weil sie selbst die Voraussetzung der Möglichkeit jedes Beweises ist, möchten wir in D. G's. großer Wahrheit finden *). Von ihr muß jede Partei ausgehen, wenn nicht alles Gerede über Irrthum eine babylonische Sprachverwirrung werden soll, da jeder Theil, den Finger an die Stirne setzend, den Gegner bedauert, wie er die Evidenz seiner Behauptung an der Wahrheit selbst nicht sieht, die doch so hell, wie der Tag sei, während sich unter dieser Wahrheit jeder etwas anderes vorstellt, und beim Gegner nichts evident findet, als dessen Irrthum.

Doch verlangen wir diese Wahrheit mehr, als nach muthmaßlicher und schwankender Angabe. Wenn es sich einmal um Irrthum handelt, so muß die Wahrheit in dogmatischer Gewißheit dastehen; daher suchen wir den Obersatz zum dogmatischen Beweise. In unserer christlichen Doctrin erscheint, nach der bezeichneten Natur, die Wahrheit immer als gegebene und kirchlich bestimmte; der Irrthum hingegen als eine subjective **) und antikirchliche ***) Annahme,

---

*) Trid. S. III. Tanquam principium illud, in quo omnes (qui fidem Christi profitentur), necessario conveniunt, ac fundamentum firmum et unicum, contra quod portae inferi nunquam praevalebunt. Das Concil war in seiner ganzen Dauer buchstäblich nach dieser Voraussetzung thätig. Dieselbe Bemerkung gilt von jeder Synode. Tert. praescr. 13.

**) Haereses dictae graeca voce, ex interpretatione electionis. Nobis vero nihil ex nostro arbitrio indulgere licet, sed nec eligere, quod aliquis de arbitrio suo induxerit. Tert. pr. 6.

***) Haereticus nobis habendus est omnis ille, qui Christo se credere profitetur, et aliud de veritate christianae fidei credit, quam habeat definitio traditionis ecclesiasticae. Orig. in Tit. 3.

unter dem Namen H ä r e s i e *). Wieferne wir's nun hier mit dem Centralcharakter eines Grundirrthums zu thun haben, müssen uns die nachfolgenden Erörterungen einen ebenso sicheren Blick in das T r i b u n a l d e r H ä r e s i e verschaffen.

Die Untersuchung selbst über die Wahrheit, als den Obersatz im dogmatischen Beweise, löst sich in die Beantwortung folgender drei einfachen Fragen auf:

1. Welche Grundbegriffe enthält die Voraussetzung eines Obersatzes?

2. Ist dieser Obersatz derselbe, den D. S. uns giebt und vertheidigt?

3. Oder ist es vielmehr jener, welchen D. S. bei seinen Gegnern verdammet?

Die erste Abtheilung wird daher die nöthigen Begriffe erläutern, die zweite D. S's. Obersatz prüfen, die dritte den seiner Gegner rechtfertigen.

---

*) ὁ ἀναλακτισας την ἐκκλησιαστικην παραδοσιν, και ἀποσκιρτησας εἰς δοξαν αἱρεσεων ἀνθρωπινων. Clem. Al. S. 16. Ein Portrait des Häretikers!

# Erste Abtheilung.

## Welche Grundbegriffe enthält die Voraussetzung eines Obersatzes im Beweise?

### §. 3.

#### Sätze dieses Abschnittes.

Unter dem Obersatz im Beweise verstehen wir (nach dem Vorhergehenden) zuletzt nichts anderes, als den Grund der Realität *) unserer Erkenntniß, oder jene Wahrheit **), die, in sich beschlossen und absoluten Seins, den Grund des Wesens aller einzelnen Wahrheiten wie im Sein, so im Wissen in sich trägt, und daher nicht nur das Object aller Erkenntniß, son-

*) Verum est, in Deo non modo esse fontem existentiarum, verum etiam essentiarum, quatenus reales sunt, aut ejus, quod in possibilitatibus reale est; propterea intellectus divinus est regio veritatum aeternarum aut idearum, unde dependent, et sine ipso nihil realitatis foret in possibilitatibus. Leibn. princ. ph. 41.

**) Etiam qui negat, veritatem esse, concedit, veritatem esse; si enim veritas non est, verum est, veritatem non esse! Thom. Aq. Summ. I, 2, 1.

dern auch die Bedingung der Möglichkeit eines Beweises ist, weil sie selbst eines Beweises weder fähig noch bedürftig ist *).

Vor allem muß also der Begriff einer solchen Wahrheit nach ihrem absoluten Grunde und ihrer Sichkundgebung in der Endlichkeit feststehen. Ihr gegenüber muß der erkennende endliche Geist als Erkenntnißvermögen in seiner wahren Natur und in seinem Verhältnisse zum Objekte der Erkenntniß begriffen werden. Zuletzt muß das concrete persönliche Bewußtsein, wie ferne es weder jene objective Wahrheit selbst, noch das bloße subjective Erkenntnißvermögen ist, aber aus beiden entsteht, in seiner Wahrheit oder Irrthümlichkeit aufgefaßt werden, woraus sich die Möglichkeit einer Scheidung der wahren von der falschen Erkenntniß ergiebt.

---

# Erster Satz.

## Objektives Sein der Wahrheit.

---

### §. 4.

#### Die göttliche Wahrheit als erkennbare.

Die tiefsten und umfassendsten Untersuchungen über die Grundverhältnisse des Seins und des Wissens, wie wir sie besitzen, gehen alle von der Voraussetzung des Gegebenen, einer absoluten Thatsache, die sich durch sich selbst rechtfertigt, aus, und man darf kühn behaupten, daß hierin den Fingerzeig des heiligen Geistes bei

---

*) Est aliquid unum, quod sive essentia, sive natura, sive substantia dicatur, optimum et maximum est, et summum omnium, quae sunt. — Cuncta quae sunt, sunt per eandem summam naturam et ex eadem summa natura. Anselm. Mon. 3.

Moses: „Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde *)," eigentlich noch gar keiner verlassen hat. Der Jünger Johannes, dessen Geiste der Herr Adlers Schwingen verlieh, und dessen Tiefen noch kein Weiser dieser Erde ausgemessen hat, trägt den Juden, Heiden und Irrlehrern seine Wahrheit mit derselben Voraussetzung vor. Im Anfange ist Er, der die Wahrheit und Gott selbst ist. Von ihm hat alles Sein Existenz und Leben und Licht **). Johannes hat aber hiemit nicht nur die gegebene Wahrheit, sondern auch die Form ihrer Erkenntniß im strengsten Buchstaben angedeutet; daher trägt der heilige Augustin kein Bedenken, den Unterricht in der Wahrheit ohne Umschweif hiemit anfangen zu lassen ***). Was die Welt bisher von einem andern Anfang ausgehend zu Stande brachte, ist die seltsamste Täuschung. Denn jeglich anderes, als das absolute Object, nennt sich selbst nur wahr, wieferne es die Totalität in sich und im All darstellt, also das Eine wie im Sein so im Bewußtsein zur nothwendigen Voraussetzung hat ****). Diese absolute Voraussetzung hieß bei allen Völkern und zu allen Zeiten Gott, aber immer mit dem Unterschied, daß Moses, Johannes, Augustin *****) lehren: Weil und wie sie ist, so setzen wir sie voraus, es ist also unsere Voraussetzung bestimmt vom Sein; die Irrlehrer hingegen: Weil und wie wir sie voraussetzen, so ist sie; wodurch sie denn in die fatale Form des creatürlichen Denkens gebannt ist. Damit ist nun auch schon gegeben, daß wir unter dieser Voraussetzung

---

*) Genes. 1, 1.

**) Jo. 1. Cf. Aug. Solil. 1, 4.

***) Cat. rud. 3.

****) Quemadmodum enim omnia, quae sunt, per unum aliquid sunt, ita similiter quaecunque vigent, per unum aliquod vigent. Anselm. mon. 13.

*****) Nos ista, quae fecisti Deus, videmus, quia sunt, tu autem quia vides ea, sunt. Confess. c. ult. — cf. Hilar. trin. 5, 20.

nicht Gott in seiner immanenten Wesenheit verstehen, wir müßten sonst unser Bewußtsein, und folglich unser Wesen, da beide in ihrer Wahrheit zusammenfallen, dem göttlichen zum prius geben, was, wie im Bewußtsein, so im wirklichen Sein, uns Gott überordnete, und an dieser Ueberordnung angekommen, die Sphäre unseres eigenen Ichs zu beschließen, die nämliche Voraussetzung nöthig machte, die wir dem göttlichen Wesen gegeben, d. h. wir würden eben damit den Gott postuliren, den wir so eben als gegebenen verlassen hätten. Das Gegebensein Gottes aber ist Thatsache, und diese Thatsache das Princip unseres Bewußtseins von Gott. Daher die Wahrheit: Gott ist in der Sphäre seiner absoluten Persönlichkeit der Unbegreifliche, alles Begreifende, der Unerforschliche im Sitze seiner Rathschlüsse, welche zu schauen die Engel gelüstet *); die göttliche Wahrheit, wieferne sie eine erkennbare ist, ist seine Offenbarung in der Schöpfung und allen ihr folgenden Manifestationen seines immanenten Wesens. In der nämlichen Thatsache, da er unser Sein ist, ist er unser Wissen. Ehe die Schöpfung ist, wird Gott nicht erkannt, und wann sie geworden, so hat diese Creatur kein anderes Moment ihres Wesens, als das gegebene, welches mit der Manifestation Gottes selbst zusammenfällt; daher keinen anderen Sinn im Sein, als Offenbarung des göttlichen Wesens zu sein, so wie auf der anderen Seite den sich offenbarenden Gott zu wissen. Das Wissen dieser Creatur reicht daher nicht weiter hinauf, als ihr Sein, nämlich bis an den Grund ihres Daseins, den sie nicht mehr durchdringt, von dem sie nur durchdrungen wird, und wodurch sie das Maß der göttlichen Wahrheit, oder ihrer Manifestation empfängt.

---

*) Qui lucem inhabitat inaccessibilem, quem nullus hominum vidit, sed nec videre potest. 1 Tit. 1, 6. — Cf. Clem. Al. S. 5, 12. — Orig. or. 1. — Hilar. Trin. 2, 7. sqq. — Non capitur per comprehensionem, eoquod infinitum per intellectum humanum finiri non potest. Albert. M Summa Th. p. 1, tr. 3, 13.

Wie ursprünglich außer Gott kein Dasein gedacht werden kann, ebenso nach seiner göttlichen Manifestation und neben ihr keine andere mehr; und da uns diese göttliche Manifestation die wirkliche göttliche Wahrheit ist, wiefern sie erkannt werden kann, so haben wir mit ihr die Eine göttliche Wahrheit bezeichnet. Ihr Wesen offenbart sich uns noch in nachstehenden Momenten.

## §. 5.

### Diese Wahrheit in ihrer göttlichen Einheit und in ihrer endlichen Vielheit.

Die göttliche Wahrheit in ihrer Manifestation muß nach ihrer Einheit und ihrem Grunde im göttlichen Geiste und nach ihrer Manichfaltigkeit als Creatur geschaut werden. Wir sind uns des Vielen in der Schöpfung bewußt als substantiellen Seins und Lebens aus seinem Schöpfer *). Das Manichfaltige als Creatur trägt mit sich die Kraft und das Maß seiner Idee, und vollzieht selbe in seinem Zeitleben. Doch besteht eben dieß Leben nicht absolut, wie Gott; sondern nur als creatürliches Sein, das mithin Kraft und Begriff, wie sie sich aus dem Innern entwickeln, in Form der Pflicht, oder der Nothwendigkeit von seinem Schöpfer continuirlich empfängt. Daher dieß Leben in den Proceß der göttlichen Schöpfungsmanifestation fällt, und dieser ganz eigenthümlich angehört, und von ihr getrennt nicht gedacht werden kann. Kraft und Begriff fallen daher über das Leben der Creatur hinaus, und sind ewig das Werk des schaffenden Geistes, der hiemit das Viele stets gründet und bedeutet, ihm stets seinen Odem giebt, während dieses ihn schöpft, und seine

---

*) Anselm. Mon. 4 Quemadmodum cuncta quae sunt, sunt per eandem (sumam naturam), ita etiam sunt ex eadem summa natura.

creatürliche Aufgabe in der Form der Pflicht, oder der Nothwendigkeit vollbringt *).

Das Viele hat aber nicht nur dieß Leben für sich, sondern steht auch in Lebensgemeinschaft mit dem All der göttlichen Manifestationen, ist Glied einer höheren Einheit, die ihm Sein und Leben bedingt **). Dieß Gesammtleben stammt aber von keinem der Glieder, da es jedes derselben selbst nicht besitzt. Es stammt aber auch nicht von der übergeordneten Einheit, da diese in jener Ordnung die nämliche Creatur ist, die ihre Kraft und ihr Maß über sich empfängt. Und wollen wir zuletzt in den obersten Begriff der Welt nicht eine Weltseele, oder einen von der Gottheit verschiedenen allgemeinen Weltgeist setzen, der, wenn ihm absolutes Sein beigelegt wird, selbst das Gott wird; wenn er aber als Creatur gilt, sich vom übrigen creatürlichen Leben in Bezug auf seinen Schöpfer nicht unterscheidet: so ist hiemit angedeutet, wie im Schöpfer auch das Würmlein Sein, Leben und Bewegung hat, wie die göttliche Manifestation von Gottes immanentem Wesen verschieden, und wie dennoch ihr Geist so sehr nur Gottes Geist ist, daß, zieht er seinen Odem zurück, alle Dinge aufhören, Leben, Bedeutung und Sein zu haben, und in lauterem Sterben dahinliegen ***).

---

*) Cum ea, quae facta sunt, clarum sit, nihil fuisse, antequam fierent, quantum ad hoc, quia non erant, quod nunc sunt; non tamen nihil erant, quantum ad rationem facientis, per quam et secundum quam fierent (in qua praecedebat rei faciendae exemplum, sive, ut aptius dicitur, forma vel similitudo aut regula). Illa autem forma, quid aliud est, vel concipi, debet quam rerum quaedam in ipsa mente loquntio? Cumque non aliud quid tam simile rei vel futurae vel jam existenti habeatur, quam hujusmodi verbum, recte illud quasi rei forma vel similitudo videri potest in ratione summae substantiae praeexstitisse, antequam res fieret, ut per illud et fieret, et cum facta esset, cognosceretur. Anselm. mon. 9. 10.

**) Thom. Aq. Summa Th. 1. 47, 3.

***) Ex ipso et in ipso et per ipsum sunt omnia. Roem. 11, 36. —

Das Wesen jegliches Vielen ist also der über ihm in der göttlichen Manifestation reale und aus jener Sphäre seine individuelle Potenz stets gründende göttliche Begriff von ihm. Die Wahrheit des Vielen ist, kein für sich abgeschlossenes Sein und Leben zu besitzen, sondern der vollkommenste Consonant seines in Gott reellen und aus Gott ihm zuströmenden Lebens zu sein. In diesem Processe wird das Viele selbst zur manifestirten göttlichen Wahrheit, deren Wesen, Souverainetät und concrete Einheit darin besteht, daß der schaffende Geist in der Sphäre seiner Offenbarungen alles Viele sammt und sonders wesentlich setzt und besitzt, und diesem zu seinem Maße absolut genügt, und es ebenso bedingt. In diesem Sinn ist Gott, der allem Vielen Sinn und Sein des Lebens giebt, so daß alle Manichfaltigkeit in ihm als der Ganzheit ruht, die allen gemeinsame Eine Wahrheit, die sich aus ihm und durch ihn in ewigem Leben verläuft. Dadurch ist derselbe schaffende Geist auch der Grund alles Vielen. Denn der Geist ist der Raum des Vielen, worin es zur Einheit des Seins und des Begriffes sich ordnet *). Die göttliche Schöpfung

In ipso enim vivimus, movemur et sumus. Act. 17, 28. — Non indigens aliquo, cum ipse det omnibus vitam et inspirationem et omnia. Act. 17. 25.

Ea, quae per primam substantiam facta sunt, omnino non sunt aliquid, quod non sunt per ipsam; quae vero per ipsam fiunt, penitus non essent, si non essent aliquid in ratione primae naturae. — Ea ipsa sustinénte vigent et perseverant esse, quamdiu sunt. Anselm. mon. 11. 12.

Fuerunt equidem olim, et sunt etiam hodie quidam, qui docent, Deum esse omnia; ut adeo in Deo sit pluralitas, imo multiplicitas naturarum. At enim cum omnia in Deo sint per modum causae efficientis formalis et finalis, non vero ullatenus in eo sint per modum causati; hinc potius debet inferri contrarium, quod scilicet omnia in Deo sunt ut unum, non vero ut multa. Albert. M. Summ. Th. t. I, tr. VI. a. 2.

*) Substantialiter Deus ubique est diffusus, sed ita, ut non sit qualitas mundi, sed substantia creatrix mundi; sine labore regens et sine onere continens mundum, non quasi mole diffusus, sed nullo contentus loco, et in se ipso ubique totus. Aug. Ep. 57.

trägt aber kein Geist, als der göttliche Geist *), innerhalb dessen alles creatürliche Sein beschlossen und bedingt ist, welcher mithin der (mit materieller Oertlichkeit nicht zu verwechselnde) Raum für das All ist, und, indem er Alles gründet und bedingt, eben dadurch selbst der Unbedingte und Unergründliche für die Creatur bleibt **). Endlich ist auch die Einzigkeit aller Wahrheit hierin gegeben. Denn nichts ist im Reiche des Vorhandenen, zu dem sie sich, vermöge ihres ewigen Geistes, nach oder neben sich verhielte; nicht im Raume, da sie selber der Raum für alles Viele ist; nicht in der Zeit, da innerhalb ihrer alle Zeit beschlossen ist, und verläuft. Ihr Geist ist es, der allen Dingen Wahrheit giebt und sie von keinem borget. — Die Vollendung der Creatur besteht folglich nicht in der ewigen Sucht, auf der Linie des unendlichen Fortschrittes seine innere Potenz zu entfalten, sondern in der ewigen Ruhe der Creatur in der Sphäre ihres göttlichen Begriffs, worin jene vermöge gleichmäßiger Wechselbewegung ihr wahres Leben lebt. Indem aber die Creatur des schaffenden Geistes Gesammtmanifestation mit ihm selbst empfängt, wird sie nicht nur in der Einheit wahr, sondern selbst diese Einheit, und in diesem Verhältnisse wie erkennbar, so erkennend; und

*) Intellectus divinus est regio, i. e. quasi terra et fundus, veritatum aeternarum aut idearum, unde dependent. Leibn. princ. philos. 41.

**) Quoniam absurdum est, ut quemadmodum nullatenus aliquod creatum potest exire creantis et foventis immensitatem, sic creans et fovens nequeat ipsemet excedere factorum universitatem: liquet, quoniam ipsa (summa essentia et vis creatrix) est, quae cuncta alia portat et superat, claudit, ambit et penetrat. Ans. mon. 14. — Quoniam autem non noscitur dignior substantia, quam spiritus, utique summa essentia asserenda est spiritus. Ib. 27. Quamvis autem in omni loco et tempore sit, quia nulli loco deest, nullo tempore abest; tamen ipsamet nullum locum aut tempus habet, quia in se distinctiones locorum et temporum non recipit. Ib. — Cf. Aug. Conf. 7, 5.: Et respexi alia, et vidi, tibi debere, quia sunt, et in te cuncta finita, sed aliter, non quasi in loco, sed quia tu es omnitenens manu veritate etc.

indem sie dieser göttliche Geist, der, über Zeit und Raum erhaben, ein ewiges Leben seiner Manifestationen feiert, unaufhörlich begründet und bewegt, gewinnt sie durch ihn selbst ewiges und vollendetes Leben *).

## §. 6.

### Geschlossener Begriff dieser Wahrheit zum Behufe einer Diskussion.

Darin besteht also die göttliche Wahrheit, wieferne sie eine erkennbare ist, daß Gott sich in einer alle Zeitlichkeit umschließenden Thatsache manifestirt, und in dieser Manifestation des Gesammtseins Sinn und Leben und Geist ist, in welchem alles Manichfalfaltige ruht, Leben und Bedeutung aus ihm athmend, und ihn im Leben treu widerhallend, so daß er, wie des Ganzen, so des individuellen Lebens Vollendung ist, und sich dadurch der Proceß der manifestirten göttlichen Wahrheit verläuft **). Wir können uns daher

*) Cum membrum sis ejus corporis, quod loquitur omnibus linguis, crede, te loqui omnibus linguis. Unitas enim membrorum caritate concordat, et ipsa unitas loquitur, quomodo tunc unus homo loquebatur. Datus est spiritus ad manifestationem. Sed tu forsitan eorum omnium, quae dixi, nihil habes. Si amas, non nihil habes: si enim amas unitatem, etiam tibi habet, quisquis in illa habet aliquid. Aug. Joan. 32. Was der heilige Augustin hier von der Kirche ausspricht, ist die Form der Wahrheit überhaupt, und gerade darum die der Kirche. Cf. ejusd. Conf. 13, 2—4.

**) Dieser Begriff, dessen sich mehr oder minder die heidnische Philosophie auch bedient, hat sich rein aus dem Offenbarungsglauben entwickelt, und wurde daher von Paulus und Johannes und sofort von den Vätern unendlich tiefer gefaßt, als von den ohne Offenbarungsglauben ihn commentirenden und daher in der einseitig thätigen Creatur aufgehenden Heiden aller Jahrhunderte. Eine philosophische Auctorität als solche ist uns deßhalb hier völlig gleichgültig; denn es handelt sich um Thatsachen, die allem menschlichen Denken vorangehen, und dieses in den Elementen und im Princip erst setzen. Thom. Aq. p. I. q. 46. — Wir sehen daher nicht ein, welche Weisheit man darin finden, oder welchen Dienst man der griechischen Philosophie leisten wolle, wenn man ihr Wissen über die Urverhältnisse des Seins nicht von den Traditionen der Wahrheit selbst abstammen läßt. S. dagegen: Just. Ap. I. 44. Tert. anim. 2. Iren. haer. 2, 6. Clem. Al. Str. 1, 6. Orig. Cels. 6. etc.

einerseits verwahren vor der Ansicht derer, die sich unter der göttlichen Wahrheit ein abstrakt Allgemeines und Unbestimmtes, wie unter dem Begriffe von Gott nichts weiter, als eine unendliche Möglichkeit für eine geschäftige Einbildungskraft denken. Schon in Gott seinem immanenten Wesen nach, wenn man Ihn die ewige Wahrheit und das Gute nennt, hat Wahrheit und Güte keinen Sinn, wenn man nicht eine bestimmte und gewirkte Wahrheit gegen eine entgegengesetzte Möglichkeit meint. Gott ist schon seinem Wesen nach die concreteste Wollung und Setzung der Wahrheit und Güte, und in diesem Sinn das Gesetz und das Gute. Eben so ist seine göttliche Manifestation eine in Gott geschlossene Thatsache, und daher die vollendetste Wahrheit und Güte. „Gott sah" nach der Schöpfung, „daß Alles sehr gut war."

Wir können uns andrerseits den Behauptungen des D. G., daß er uns die Eine Wahrheit biete, daß alle einzelnen Wahrheiten in ihr begriffen seien, daß er das Wesen und den tiefsten Grund derselben aufdecke, daß das göttliche Ebenbild im Menschen verloren und wieder geschaffen sei ꝛc., entschieden gegenüber stellen, nachdem wir in wenigen Sätzen über Wahrheit in ihrer Einheit und Manichfaltigkeit, über Grund und Wesen derselben und über das Urbild, wovon wir Ebenbilder sind, eine bestimmte Ansicht im Voraus feststellten, und ihn aufmerksam machten, daß auch wir auf objective Wahrheit nach ihrem innersten Wesen Rücksicht nehmen werden.

Wir haben endlich darin den Begriff eines Obersatzes gegeben, wie ferne *in ihm jede einzelne Wahrheit als in ihrem Wesen, in ihrem Grund und in ihrer Einheit angeschaut wird.* —

# Zweiter Satz.

## Der erkennende Geist im Verhältnisse zu dieser Wahrheit.

---

### §. 7.

#### Natur des creatürlichen Geistes.

Unter die Creaturen in der göttlichen Schöpfungsmanifestation gehört der menschliche Geist. Eben da wir ihn Geist nennen, sprechen wir die Behauptung aus, daß er sei die Einheit des Manichfaltigen im Bewußtsein. Er ist aber diese Einheit nicht als eine hohle, materielle Form, in die das Viele als seinem Orte niedergelegt würde; sondern als lebendige Substanz, die von der Vielheit ihres Bewußtseins nicht verschieden ist. Er ist aber auch nicht die Wahrheit selbst nach ihrer vollendeten Wesenheit; denn die wirkliche Wahrheit ist die objective göttliche Manifestation, die von einem andern Geiste, als dem menschlichen, Dasein und Realität hat. Der menschliche Geist ist die substanzielle Potenz alles wirklichen Seins in Form des Bewußtseins, und man heißt ihn in dieser Hinsicht die Vernunft, oder das Vermögen der Ideen *). —

Die Vernunft oder die Ideen, sagt man, kommen nicht durch sich selbst zum Bewußtsein, sie müssen geweckt werden, und dieß geschieht nicht anders, als daß sich die wirkliche Wahrheit und das Gute ihnen kund giebt: an diesen kommen sie zum Bewußtsein **).

---

*) Aug. C. D. 11, 10. — Une ame, douée de la raison, est donc une imitation de Dieu; et comme Dieu contient l'univers éminement, ainsi l'ame le contient virtuellement; étant un petit miroir central, mais actif et vital, pour ainsi dire. Leibn. Lettre a Mr. Bayle.

**) Clem. Al. Str. 1, 6.

Ein Beweis, daß ihres Wesens Leben und ihres Lebens Wesen ist, die objective Wahrheit, als das nothwendig vorauszusetzende Urbild widerzustrahlen, oder dessen ächtes Gegenbild zu sein im Bewußtsein. Der Geist ist also der iedeale Widerhall aller Gottes That als substantielles Sein, welches Sein starr darniederliegt, wenn Gottes That, als die objective Wahrheit, nicht zu ihm spricht *). Wenn die Pflanze nur am Sonnenstrahl ihre Idee verwirklichet, und ohne Sonne stumm und leblos bleibt, so erwächst die Pflanze zum wirklichen Sein, nur durch den Hauch des Sonnenstrahls, der sie bewußtlos, im Naturtrieb, ins Leben führt. Wenn der Menschengeist nach seinem creatürlichen Dasein nichts anderes ist, als gleichfalls die Potenz zu seinem wirklichen Sein, zu seiner künftigen Persönlichkeit; so gestaltet sich diese Persönlichkeit schlechthin nicht aus und an sich selbst, sondern sie ist als creatürliches Sein nicht minder an ihre Sonne gebunden. Unsern Geist aber weckt und entfaltet und gestaltet nicht die Sonne der Natur, sondern die ewige Geistersonne **), sie gestaltet ihn nicht in Form bewußtloser und blinder Nothwendigkeit, sondern persönlicher Freiheit; es genügt daher nicht die bloße Motion des Lebensgeistes im Sein, daß jener sich in seinem Anhauch und nach seinem Gebote gestalte; sondern das freie Bewußtsein, der Geist, wird in der Form des Sollens, von dem sich ihm gebenden und im Geben durch Liebe ihn solizitirenden Urbilde ***), der Manifestation Gottes selbst, angezogen, dieß Urbild, die ewige Geistersonne, die nicht bloß Natur, sondern Geist und

*) Cum anima resultatio sit quaedam lucis intelligentiae, erunt in ipsa duo necessaria, quorum unum est forma lucis, et alterum est id, in quo lux recipitur et stat, ut fiat ens aliquod mundi. Albert. M. anim. 3.

**) Orig. In Jo. t. 1. n. 24. cf. Bas. Eun. 5.

***) Clem. Alex. Strom. 5, 1. διαληψις ἀληθειας δια της ἀληθειας.

als Geist die concrete Gestaltung der Einen göttlichen Wahrheit ist, in seinem Geiste zu bejahen, und so selbst der vollendetste Consonant der ewigen Wahrheit zu werden, und mit Wahrheit, Güte, Seligkeit erfüllt, als das treueste Abbild der göttlichen Ursonne mit Gott ewig zu leben.

## §. 8.

### Vom Willen insbesondere.

Nach diesen Bestimmungen über das Wesen des menschlichen Geistes muß sogleich auf zwei irrige Ansichten von ihm aufmerksam gemacht werden, die im Verlaufe ihr Gericht erfahren sollen. — Man kennt ihren Ursprung; beide haben eine unheilige Quelle. — Die Grundmomente des Menschengeistes sind Vernunft und freier Wille. Das Wesen der Vernunft ist Erkenntniß der Wahrheit, das des Willens Vollbringung des Guten. Wenn man nun ursprünglich den Willen begreift, als das Vermögen, sich zu bestimmen für das Gute oder für das Böse, so wird ein Zweifaches vorausgesetzt. Zuerst der Begriff von Gut und Böse, der aller Willensäußerung vorausgehen muß; und da man dieß zuletzt nur in Gott setzen kann, so muß das Gute für die Willenspotenz Gott selbst sein nach seiner Willens-Manifestation. Dann aber wird vorausgesetzt, daß der Wille noch nicht gut sei im moralischen Sinne des Wortes; denn das Gute beruht auf persönlicher That, und ehe es diese ist, hat Gut wie Böse keinen Sinn. Wenn nun der Wille bei der Schöpfung noch nicht moralisch gut sein kann, sondern erst die Potenz zu dieser Güte in sich trägt *), so kann nie vom Verlurste des guten Willens die Rede sein, indem ja der gute Wille nie ein böser wird. Weil aber das Gute, das dieser potenzielle Wille vollbringen soll, schon vor-

*) Iren. haer. 5, 9.

ausgehen muß, und nur indem dasselbe, als die belebende Liebe gleich der Sonne ihn solizitirt, dieser zur wirklichen That sich gestaltet; so ist es Irrthum, von einer autonomen Vernunft im Guten und von Vollbringung desselben aus sich selbst zu reden. In all diesen Fällen wird ein Moment des Willens zum Willen selbst gemacht *). Ein Wille, der noch nicht etwas Bestimmtes will, ist eben noch nicht der Wille, sondern eine bloße Willenspotenz. Der potentielle Wille ist aber nicht der wirkliche und rechte Wille der Persönlichkeit. Er wird es erst, wenn er die bestimmte Wollung, Bejahung des göttlichen Willens, als des thatsächlichen Urgesetzes und des Urguten ist, und die eben so thatsächliche Nichtwollung, Niederhaltung aller andern Möglichkeiten, die in dem potentiellen Willen liegen, und die als ebensoviele mit Bewußtsein nicht gewollte, mithin überwundene, den Willen nicht mehr solizitirende Momente seiner Persönlichkeit gelten, und so wenig mehr, als diese Persönlichkeit, vom Individuum trennbar sind. Dieß ist der freie, der gute, der vollendete Wille **); aber selbst auf dieser Stufe ist es noch irrig, den Willen aus sich selbst wollen zu lassen ***), da gerade dieß Gute an ihm das Göttliche ist, die höhere Potenz, worin eben diese spezielle Güte gut ist.

---

*) In voluntate et opere bono et Dei laus est et hominis: Dei, qui ipsius voluntatis et operis possibilitatem dedit, quique ipsam possibilitatem gratiae suae adjuvat semper auxilio; hominis, qui Deo ceu fidele instrumentum sese penitus permittit. Aug. grat. 4.

**) Vere liberi efficimur, cum Deus nos fingit non solum ut homines, sed ut boni homines simus, quod gratia sua facit. Aug. enchir. ad L. c. 31.

***) Id. Civ. D. 14, 27. „Etiam in Paradiso non erat in potestate etc.“ cf. §. sq.

## §. 9.

### Von dem Erkenntnißvermögen.

Dieselbe Bemerkung gilt von der Erkenntniß. Ist die Vernunft das Vernehmen der Wahrheit, so ist sie eben deßhalb nicht die Wahrheit selbst, sondern ein von der vernommenen Wahrheit verschiedenes Sein. Hat die Wahrheit nicht ein von der Vernunft unabhängiges Bestehen, so hat sie kein Sein mehr, wenn der Mensch sie nicht mehr erkennt; die Vernunft ist alsdann entweder selbst die Wahrheit, oder sie macht die Wahrheit; in beiden Fällen aber hebt sie ihren Begriff ganz auf. Ist sie die Wahrheit selbst, so bedarf sie nicht erst der Erkenntniß, hört auf, das Vernehmen derselben zu sein; macht sie die Wahrheit aus sich, ehe sie ist, so entsteht nie die Wahrheit, sondern eine Wahrheit, die es wieder nur so lange ist, als sie Jemand dafür hält. Die Wahrheit ist aber nie anders, als in Form des Geistes denkbar, als Bewußtsein. Da nun die Menschen-Vernunft, seit wir sie kennen, für sich blind ist, so lange bis sie zum Bewußtsein der Wahrheit gebracht wird, die Wahrheit selbst aber nie blind und finster ist; so ist uns schon von Haus aus bekannt, daß die Wahrheit ein anderer Geist ist, als der unsrige, daß also diese blinde Vernunft nicht die Wahrheit ist. — Eben so wird die Wahrheit selbst nie Irrthum. Da nun in diesem menschlichen Vernunftwesen so oft eine Fluth von irrthümlichem Bewußtsein ist, so wird die nämliche Folgerung klar. Wer einwendet, daß der Verstand irre, nicht aber die Vernunft, der möge zeigen, ob denn Vernunft und Verstand zwei Geister seien, und was eine Vernunft ohne Verstand, und ein Verstand ohne Vernunft sei? — Da ferner die Wahrheit eine objectiv wirkliche ist, und der Begriff der Erkenntniß sie bestimmt voraussetzt, so nimmt die Vernunft die Wahrheit auch nie aus sich; sondern, was sie selbst ist, das ist Wissen um

die Wahrheit, die ein selbstständiges Bestehen hat. Wie ferne aber die Wahrheit eben dieß als Geist, als höchste Vernunft ist, muß sie daher immer als das oberste Bewußtsein, und unsere Vernunft deßhalb als das Vernehmen dieses Geistes der Wahrheit selbst angesehen werden *). Ehe nun unsere Vernunft zum Bewußtsein kommt, wirklich Wahrheit weiß, ist sie so viel als ohne Sein. Die objective Wahrheit ist also ein so nothwendiger Faktor ihres Seins, daß, ist sie nicht mit derselben, als dem sie ergänzenden Faktor und integrirenden Wesen, wahrhaftig (οὐσιωδῶς sagen die heiligen Väter) verbunden, sie ein todtes Moment der vernüftigen Natur bleibt **), so bedeutungslos, als der Same, ohne seine Sonne, und heißt so wenig die wirkliche Vernunft, als der Blumenkern eine Blume heißt. Diese Vernunft wird so wenig aus sich selbst die wirkliche Vernunft troz aller Potenz, als das Samen-Korn aus sich eine Blume wird, troz der vollendeten Samlichkeit. Vielmehr ist ohne den heiligen Geist in seiner Manifestation die Vernunft völlig nicht erkennend, und ohne sein normal aufgenommenes Licht tritt Destruktion und Verfinsterung ein. Eben die Vorstellung, daß die Vernunft geweckt werden müsse, beweist, daß die Vernunft für sich allein nicht Vernunft sei, sondern daß zu ihrem Wesen ein Weckendes gehöre. Wenn nun die Rationalisten dieß anerkennen, und unter dem Weckenden nicht die objective Wahrheit und ihren dynamischen Verband mit der endlichen Vernunft verstehen; so ist der „erste Anstoß

*) Aug. Comm. in Gen. l. 5.

**) Actualia dependent a Deo, tum in existendo, tum in agendo; nec tantum ab intellectu ejus, sed etiam a voluntate. Et quidem in existendo, dum omnes res a Deo libere sunt creatae, atque etiam a Deo conservantur; neque male docetur, conservationem divinam esse continuatam creationem, ut radius continuo prodit a sole; in agendo autem res dependent a Deo, dum Deus ad rerum actiones concurrit; quatenus inest actionibus aliquid perfectionis, quae ubique a Deo manare debet. Leibnitius. Cf. Athenag. Presb. 10. — Ad Diogn. a. II, 8.

der Vernunft" kein anderer, als ein völlig mechanischer, wie die Maschine fortgeht, wann sie einmal den ersten Stoß erhalten hat. Nun der Geist wird nicht mechanisch gestossen, sondern urbildlich in Licht und Liebe, als seinem andern Faktor (ἐνέργεια), solizitirt, um sich freithätig zu aktuiren. Darin nun hat die Vernunft ihre Würde und ihre Abhängigkeit, weil ihre Natur. Wer die Vernunft als ein in sich fertiges Wissen, als die Wahrheit selbst anschaut, der hebt das wahre wie das falsche Erkennen ganz auf, und läugnet die Vernunft. Wer die Vernunft, ehe sie das Wissen des Göttlichen, der Wahrheit in ihrem Geiste ist; oder wer sie, ohne daß ihr die Wahrheit gegeben wird oder zuwirkt, für sich als ein wahr Erkennendes anschaut, er mag nun seine Vernunft das Vermögen der Ideen, oder den besäeten Acker, oder die tabula rasa, oder den Odem Gottes, oder Gott selbst heißen, der hält ein Moment der Vernunft, das aus seinen integrirenden Theilen losgerissen, in seiner Lüge steht, für die Vernunft; hält diese Vernunft-Abstraktion in götzenhafter Fixirung für den Brunnen der Wahrheit, fähig, in sich die Wahrheit zu finden, während sie nichts anderes ist, als die Summe substantieller Erkenntnißelemente, die alle ihrer Natur gemäß einen pruritus zur Wahrheit üben, aber, aus ihrer Integrität gerissen, zwar eine Wahrheit, jedes die eigene und gesuchte, welches die Carikatur oder Lüge ist, nicht aber die Wahrheit und ihren Geist wissen und anschauen. Mit jeder Erkenntniß taucht eine Wiedererinnerung an das jedem Vielen wesenhaft eingeborne Verhältniß zur Einen Wahrheit auf, jedoch als Erkenntniß ohne den Geist der Wahrheit selbst, welches Stückwerk bleibt, wozu es die Verrückung aus dem Geiste Gottes macht. Vor dieser Wahrheit, welche die Vernunft aus sich oder für sich zu erkennen vorgibt, verwahren wir uns daher, als vor der verdächtigsten Wahrheitsquelle *).

*) Nach des heiligen Augustin Theorie des Wahren und Guten. Die Stellen: Mali nulla natura est, nisi amissio boni, aut

## §. 10.

### Historisch wirkliche Auffassung des endlichen Geistes.

An diese zwei Irrthümer reiht sich in den nämlichen Momenten noch ein zweifacher als Fortsetzung

---

privatio illius. C. D. 11, 9. — Malae voluntatis causam non quaerat, non enim est hic lapsus, nisi ex non causa. C. D. 12, 7. u. a. haben uns aber nach dem bisher gegebenen Text einen ganz andern, als den gewöhnlich mißbilligten Sinn. Ebenso: Ipsum esse formale mali causam efficientem non habet, sed in mera privatione consistit. Leibn. Theod. p. I. Malum omne consistit in nuda imperfectione. Ib. — Der heilige Augustin fand (Conf. 7, 6.) nach reifer Ueberlegung:

1) Der Irrthum hat kein substantielles Sein, sondern ist eine pure subjective Annahme. Cetera infra te inspexi, quia in te cuncta finita sunt, et omnia vera sunt, in quantum sunt, nec quidquam falsitas, nisi cum putaretur esse, quod non est. Conf. 7, 15.

2) Ebenso ist das Böse keine Wesenheit, Substanz, sondern im creatürlichen Geiste dasselbe, was der Irrthum. Malum illud, quod quaerebam, unde esset, non est substantia, quia si substantia esset, bonum esset, quia prorsus nullae substantiae sunt, quas Deus non fecit, fecit autem Deus omnia bona valde. Ib., 7, 13.

Wenn nun positiv das Gutsein ein Erlangen der justitia originalis und gratia und zwar in Form eines individuellen Willensactes ist, und mithin auch ein Bestimmtwerden des endlichen Geistes durch den ewigen Willen: so kann das Bösesein nicht anders begriffen werden, denn als ein von dem, was das Bewußtsein allein und nothwendig erst wahr und gut macht, völliges Entblößtsein, und zwar in der Form einer grundlosen Action des Geistes. Wenn aber der vom göttlichen differenzirte Wille activ ist, so trägt er die Form einer puren Negation. Will man nun dieß eitle Nichts in den endlichen Persönlichkeiten bezeichnen, was wird man sich unter der Bezeichnung denken? Dasselbe, was der heilige Augustin und Leibniz: Liberum voluntatis arbitrium causam esse, ut male faceremus. Conf. 7, 3. Non ergo lapsus hic, nisi ex non causa. C. D. 12, 7. — Hinc ipsum esse formale mali causam efficientem non habet, sed in mera privatione consistit, hoc est in eo, quod causa efficiens non facit (Willensgrund darf nur Gott sein). Leibn. Theod. p. 1. Quod — non novimus, nisi ut speciem privationis. Aug. C. D. l. c. Das was man sonst Position nennt, schließt Augustin nicht aus, denn er sagt: Et quaesivi, quid esset iniquitas, et non inveni substantiam; sed a summa substantia te Deo detortae in infimam voluntatis perversitatem, projicientis intima sua et tumescentis foras. Conf. 7, 16. Es ist aber hiemit die zur geschöpflichen Vollkommenheit gehörige Determination und Limitation von Seite des ewigen Willens, zerstört, was Leibniz der Unfreiheit und Sünde gleichsetzt. Theod. p. III. §. 288, 323.

derselben an. Es wird nämlich anerkannt, daß der Wille die Potenz zum Laster und die Vernunft zum Irrthum in sich trage. Was nun in freier Thatsache geworden sei, dieß a priori bestimmen zu wollen, wäre mehr als unphilosophisch. Und wenn denn die Historie, die eben die Verwirklichung alles potenziellen Seins aufweist, wirklich Sünde und Laster aufweist; wenn die Vernunft nicht Wissen um die Wahrheit, sondern baare Finsterniß oder wirklicher Irrthum ist; wenn der Wille nicht mehr reine Potenz zu Gut und Böse; sondern ein gewolltes Laster — eine Macht als böse geworden ist: wer wird unsere Weisen rechtfertigen, die den Menschen in der Wirklichkeit nach seiner reinen Potenz erklären wollen? — Was giebt ihnen das Recht, die historische Wahrheit mit einer Hypothese ihrer Vernunftpotenz zu verdrängen, und uns diese als die Wahrheit selbst zu bieten? Was soll uns ein möglicher Gott, den sie uns aus ihrer Vernunft anfertigen? Wir wollen den wirklichen, und der ist That und Wahrheit. Die ethische, wie die physische Welt verwirklichen sich alle Tage vor unsern Augen. Wenn nun diese Vernunft, das Wissen der Wahrheit, wie sie es nennen, diese Wahrheit gar nicht sieht, oder falsch anschaut: wie, ist das die Vernunft, die Gott erschuf? Wenn gegenwärtig Erkenntniß nur in der Form der Vertreibung der Finsterniß und des Irrthums möglich ist: wer kann uns darüber noch höhnen, daß wir von dieser Vernunft, „wie von einem gefallenen Engel" reden? Wenn heute das Gute nicht anders vollbracht wird, als indem eine concrete Willensmacht gebrochen, das Fleisch gekreuziget, ja, wie sie selbst sagen, der Mensch über seine Sinnlichkeit Herr werde: kann noch von einem reinen Zustande, von einer Integrität des Menschen in Vernunft und Willen ausgegangen werden? — Wenn die Vernunft noch ein nicht gefallener Engel ist, so streitet sie sich nicht mit Finsterniß und Irrthum, bevor sie zur Erkenntniß kommt. Ehe der Wille eine Macht zum Bösen in wirklichem Sein ge-

worden ist, ist kein Grund da, die Tugend in einen Kampf und Sieg gegen das Böse zu setzen. Die erste Tugend kostet nie mehr Kampf, als die erste Sünde. —

Um also den Menschen in seiner Wahrheit aufzufassen, muß er nach seiner historischen Thatsache betrachtet werden, und immer im parallelen Verhältnisse mit seinem eben so thatsächlich ihm manifestirten Gott, mit dem er in creatürlichem und dynamischem Verbande steht. —

## Dritter Satz.

### Das persönliche Bewußtsein als wirkliche Erkenntniß in ihrer Wahrheit oder Irrthümlichkeit.

### §. 11.

Das Gottesbewußtsein als Urform unserer Erkenntnisse.

Die concrete Erkenntniß der Wahrheit kann, wie in ihren Principien, so in ihrer Form, nicht von der Erkenntniß des wahren Gottes getrennt gedacht werden; vielmehr ist in dem Maße falscher Gotteserkenntniß Erkenntniß der Wahrheit überhaupt unmöglich, und der Irrthum zuletzt nur im Abfall des Bewußtseins vom wahren Gott gegründet *). Gott ist uns kundgegeben in seiner Offenbarung, die ebensowohl durch die Natur und den Geist überhaupt **), als durch persönliche Belehrung insbesondere geschieht, doch so, daß jedes dieser Momente ein intregrirender Theil der Einen göttlichen Manifestation ist.

*) Cf. §. 9. not. ult.

**) Roem. 1.

Die Natur ist Gottes Kundgebung, aber in der Art, daß das Mandat ihrer Potenz und die Wirkung oder der Act derselben durch keine Thätigkeit vermittelt werden. Diese Creatur weiß sich in keiner ihrer Bethätigungen von ihrem Grunde, dem Schöpfer, verschieden, uud heißt daher blind wirkend *).

Der Geist trägt gleichfalls die Idee, Gott kund zu thun; sie ist seine Substanz. Aber das Zeugniß des Geistes, das actu seiner Potenz folgt, ist nicht ein von Gott mit unmittelbarer Nothwendigkeit actuirtes, sondern ein in Form persönlichen Bewußtseins vermitteltes. Während die geredete oder vernünftig actuirte Natur unmittelbar aus ihrer Potenz, in blinder Folge, oder aus einem Triebe ersteht, der unvermittelt aus der göttlichen Schöpferkraft ihm zugeht; so folgt im Geiste das concrete Zeugniß von Gott, weil geistig, in der Art, daß der über der Creatur stehende, sich manifestirende Creator, und die geistige Potenz, ihn als solchen zu bejahen, durch die Form eines persönlichen Willens vermittelt werden. (Schritte der Geist zu dieser Stufe nicht vor, so würde er bloßes Naturzeugniß bleiben). Hier tritt also die creatürliche Potenz, und der Grund ihrer Actuirung, während sie in der Natur unmittelbar in einander übergehen, in Differenz auseinander, damit jener Grund als frei gewollter das Zeugniß des Geistes bestimme, und wie ein göttlich wahres, so ein individuell persönliches Bewußtsein begründe.

Damit nun eben diese Form und Erkenntniß des Geistes eintrete, muß der differenzirte Grund der geistigen Potenz — eben dieser Potenz als Pflicht, d. h. in Licht und Liebe, gegenüber treten, um sie zu eigner Bethätigung zu solicitiren; oder dieser differenzirte Gott muß als eben das der Potenz manifest werden, als welches er von derselben bejaht und bezeugt werden soll. So lange der Mensch Gott erkennen soll, muß

*) Thom. Aq. Summa Theol. I. q. 8, 2. 3.

ihm Gott als Wahrheit und Liebe kund sein, und hierin liegt der Grund und die absolute (nicht relative) Nothwendigkeit persönlich göttlicher oder positiver und übernatürlicher Offenbarung. Was die Natur in Form des Instinktes zur Action herausführt, ist im Reiche des Geistes die göttliche Offenbarung in Licht und Liebe, oder in der von der puren Natur differenzirten göttlichen Manifestation. Das Zeugniß des Geistes entsteht mithin aus zwei Factoren schon seiner Natur nach, nämlich dem göttlichen und menschlichen zur Einheit des Bewußtseins. Der göttliche Factor ist der in seiner Wahrheit persönlich manifestirte Gott, als Proponirtes und Positives; der menschliche auf der ersten Stufe der Differenzirung die Potenz, jenes Göttliche kund zu geben, die pura naturalia *). Die Erkenntniß wird, indem das wahre Göttliche, vermöge seines Lichtes und seiner Liebe, die Idee bestimmt zur freien Aussprache Gottes, oder zum wahren Gottesbewußtsein. Wieferne das Bewußtsein die Erkenntniß entstanden weiß aus der Einheit der Potenz mit dem jenseits seines creatürlichen Willens ihm manifestirten Gott, ist es sich der R e a l i t ä t seiner Erkenntniß bewußt, und findet eben hierin, und n u r hierin seine Wahrheit **). In dem nicht Wissen dieser jenseitigen (übernatürlichen) Manifestation des persönlichen Gottes, oder in dem nicht Bestimmtsein der Idee von derselben, besteht der Irrthum und die Grundlosigkeit jeglichen Wissens. In dem nicht Wollen dieses göttlichen Grundes als Grund des persönlichen Willensactes, besteht die Sünde

---

*) Justitia originalis, in qua primus homo conditus fuit, fuit accidens naturae speciei, non quasi ex principiis speciei causatum, sed tantum sicut quoddam donum divinitus datum toti naturae. Thom. Aq. Summ. Th. 1, 95.

**) Aliud est, rem esse in intellectu, et aliud, intelligere rem esse. Nam cum pictor praecogitat imaginem, quam facturus est, habet eam quidem jam in intellectu; sed nondum esse intelligit (in re), quod nondum fecit: cum vero jam pinxit, et habet in intellectu, et intellegit jam esse, quod fecit. Anselm proslog.

jeglichen Wollens; und da das Nichtwollen in der Form der Persönlichkeit als das prius gedacht werden muß, und das Nichtwissen immer unmittelbar mitgegeben ist; so leitet der heilige Paulus den Irrthum von der Sünde her.

In dieser Erörterung wird der Gott der Völker und ihre concrete Wahrheit begriffen. Da der persönlich geoffenbarte Gott ein absolut integrirendes Moment im wahren Gottwissen ausmacht, so mußten die Juden den wahren Gott und seine Wahrheit besitzen, jedoch war dieß nicht weiter möglich, als er sich ihnen kund gegeben hatte. Wo immer diese continuirliche göttliche Offenbarung aufhörte, da fing der Irrthum über Gott und seine Wahrheit an. In der Sünde wurde, ihrem Begriffe zufolge, dieser göttliche Factor unserer Wahrheit abgewiesen *), das Wissen um Gott bildete sich aus der innerhalb ihrer eigenen individuellen Sphäre construirten Idee von Gott. Das hieraus entstandene Wissen von Gott war nun nichts anderes, als ein Wissen um die Idee, Gott zu wissen, oder daß der Geist die Potenz eines Gottesbewußtseins in sich trage. Nun ist aber diese Idee nicht Gott selbst, mithin entspricht diesem als persönliches Bewußtsein gestalteten Wissen um Gott keine Realität, und dieser ihr Gott war folglich eine Chimäre der Phantasie **). Im Acte der Erkentniß mußte der Mensch freilich immer einen Gott wissen, weil das Bewußtsein in seiner relativ höchsten Höhe immer Gottesbewußtsein ist. Allein da es nur aus der einseitig thätigen Potenz erstand, nicht aber aus dem Bestimmt-

---

*) Quare non magis differt status hominis post lapsum Adae a statu ejusdem in puris naturabilibus, quam differat spoliatus a nudo, neque deterior est humana natura, si culpam naturalem ditrahas, neque magis ignorantia et infirmitate laborat, quam esset et laboraret in puris naturalibus condita. Bellarm. grat. c. V.

**) Neque enim Deum invenire suffecisset, sed is sane, qualis a nobis cognoscitur, Deus inveniri debuit atque hisce attributis praeditus, quae nos frustra concipere tentamus. Laurent. ap. G. Kaiser: De fid. princ. III.

und Bedingtsein durch den außer der menschlichen Individualität wirklichen wahren Gott, so war nothwendig dieß Gottesbewußtsein nicht ein Wissen um den Gott, den wahren, offenbaren; sondern um irgend einen Gott, oder eigentlich um ein Gottwissen. Eine Realität sucht dieser lose Gedanke immer, worin er sich stehend machen möchte, und er findet sie auch, entweder in einer Creatur, oder in einem Begriff von ihr, je nachdem das höchste Bewußtsein, welches eben ihren Gott repräsentirt, hoch oder tief steht; je nachdem das Volk ist, wird sein Gott, und es entstehen die Gottheiten, in denen das heidnische Gottesbewußtsein seine Realität findet, als Sonne, Mond, Thier, Mensch, ein Olymp voll Götter, modificirt bis zu Spinoza's, Kant's und Fichte's Gott herab. Denn der Gott Letzterer gehört nothwendig in diese Kette. Zwar nannten sie selbst die Vermittelung der Idee oder den Begriff oder ihre Vernunft nicht Gott; sie gaben ihn als von ihrer geistigen Action verschieden aus. Allein dieß änderte die Sache nicht; denn dieses Verschiedene war eben nur eine Reflexionsform, und hatte vor dieser gar kein Sein *). Dieser Gott war ein mittels Abstraction und Transscendenz postulirter, dessen Realität außer der Action des Denkens nicht einmal gesucht, noch weniger gefunden wurde, und der, in seiner stolzen oder auch epikureischen Herrlichkeit ruhend, mit den Menschen in keinem näheren Verhältnisse steht, als die Geburtsstätte dieser Denkbestimmung zuläßt, und der daher sichs gefallen lassen muß, abgeschafft und dekretirt zu werden. —

*) ἀλλως τις περι ἀληθειας λεγει, ἀλλως ἡ ἀληθεια ἑαυτην ἑρμηνευει· ἑτερον ἐστιν ἀλλο ὁμοιωσις, ἀλλο αὐτο το ὀν. Clem. Al. S. 1. 7.

## §. 12.

### Parallelismus der Charaktere wahrer und falscher Erkenntniß.

Aus dieser Grundbestimmung gehen die Charaktere wahrer und irriger Erkenntniß mit Nothwendigkeit hervor, es darf jedoch keinen Augenblick unbeachtet bleiben, was oben von der göttlichen Wahrheit in ihrem Wesen und in ihrer Form, und gegenüber von dem endlichen Geiste in seinem Vermögen, des Göttlichen in seiner Offenbarung theilhaft zu werden, im Allgemeinen angeführt wurde. Wir werden in den Hauptformen des Irrthums nachher leicht die Häresie erkennen.

1. Wenn die wahre Erkenntniß nichts anders ist, als die objective Wahrheit, die sich im subjectiven Geiste als Bild reflektirt und substantiell gestaltet; so ist die irrige Erkenntniß eine selbstgemachte, eine Caricatur der Wahrheit im Bewußtsein, und hat außer dem Kopfe des Irrenden keine Realität. Subjectivität ist demnach der Charakter des Irrthums; Objectivität der Charakter der Wahrheit in der Erkenntniß.

2. Der menschliche Geist, wann er noch nicht erkennt, und Nacht in ihm ist; oder wenn seine Erkenntniß irrthümlich oder zweifelhaft ist, muß die Wahrheit selbst erhalten, als das Object seiner Erkenntniß, damit sie die Nacht mit ihrem Lichte erleuchte, die Mißgestalt des Irrthums umwandle an ihrem Urbilde, und die zweifelhafte Erkenntniß bewähre und als ihr getreues Ebenbild rechtfertige. Die wahre Erkenntniß freut sich daher und verlangt, daß die Wahrheit selbst auftrete und das Recht der Bekräftigung an ihr ausübe. Sie unterwirft sich nicht nur willig ihrem Ausspruche, sondern hält sich ohne diese sie tragenden Autorität selbst für Chimäre. Der Irrthum aber, der an der Erscheinung der Wahrheit seinen

Tod zu fürchten hat, sträubt sich dagegen; er ist sich selbst genug und weiß besser, was wahr ist, denn alle Welt der Wahrheit selbst. Geistesstolz und Eigendünkel sind daher die Merkmale des Irrthums.

3. Die Elemente des Irrthums sind von der Wahrheit selbst. Im Geiste der Wahrheit nun hat jedes seinen bestimmten Begriff und Beruf, und indem sie, jedes für sich und im Geiste des Gesammtseins, diesen ihren Begriff als ihr wahres Leben aussprechen, haben sie nicht nur alle selbst Wahrheit und sind wahre Momente im organischen Verlaufe der Wahrheit; sondern auch, indem jedes sich gehörig in die Ordnung seines ewigen Geistes füget, erhält es durch diesen Geist und von ihm die Wahrheit aller Momente und wird durch Dienen Herrscher, durch Geben unendlich reich; und darin liegt der glänzendste Begriff wahrer Seligkeit. Der Irrthum hingegen, bei dem diese Elemente kein anders Sein haben, als wie er sie in seiner concreten Erkenntniß weiß, reißt diese Elemente aus ihrem kreatürlichen Verbande mit dem ewigen Geiste los, unterjocht sie dem Spiele seiner potentiellen Erkenntnißkräfte; dadurch verlieren sie ihre Bedeutung, die sie ja nur im Verbande mit der objectiv ewigen Wahrheit haben, verlassen ihre natürliche Stellung, usurpiren die Bedeutung eines andern kreatürlichen Seins, massen sich alle den Prinzipat an, weil sie ihren Prinzeps verloren haben, sind alle in ihrer Lüge, weil ihre Wahrheit, die allein Gottes Geist sein kann, derselbe nicht mehr ist; schließen einander alle aus, weil sie nur Einer alle einschließen kann, der Geist der Wahrheit, den sie nicht besitzeu. Dieß ist nun der vollendetste Begriff der Hölle! Von diesem Grundcharakter her hat auch die Kirche dem Irrthum den Namen Häresie gegeben; denn sein Geist ist Unordnung, Partikularismus, Sektenwesen, gegenüber der Wahrheit, deren Grundcharakter Universalität ist.

4. Da der Irrthum nur im subjectiven Geiste existirt, so kann er das objective Sein der Wahrheit,

welches ewig besteht, und die reine Subjectivität in unaufhörlichen Tod auflöset, neben sich nie existiren lassen. Darum ist sein Wesen nicht nur eine beständige Negation der objectiven Wahrheit und diese Action eigentlich sein Athemzug; sondern er ist sogar auch Negation seiner selbst, oder die fortwährende Auflösung seines eigenen Seins. Denn die erstandene Form eines wahren Bewußtseins, würde sie als Wahrheit anerkannt, müßte bestimmend, wie die objective Wahrheit, auf die Subjectivität einwirken, und sie in ihrem angenommenen Charakter aufheben. Der Irrthum kann sich daher nie im Sein anschauen, sondern im Aufheben, Negiren dieses Seins, und sein Wesen ist die im Erkennen begriffene Action oder das absolute Forschen in ewiger Linie fort. Von diesem Charakter her ist die neue Häresie mit dem Synonymum Protestantismus völlig ominös bezeichnet.

5. Die einzelnen Wahrheiten sind es, wie wir oben sahen, nicht, wieferne sie für sich etwas sind, sondern wieferne sie den vom Schöpfer erhaltenen Begriff, der in der göttlichen Manifestation Realität hat, als den ihrigen continuirlich aufnehmen, und im göttlichen Geiste als ihr Leben besitzen, und nach dem Zuge der ewigen Geistersonne und nach Gottes Willen aussprechen. Da nun im Irrthum auch nicht Eine einzelne Wahrheit ihren Sinn von dem ewigen Geiste, sondern vom endlichen Geiste jede nur einen Scheinbegriff und eine Scheinwahrheit empfängt, indem derselbe als Creatur ohne jenen Geist selber eine unwahre und unwirkliche Potenz ist: so müssen die vorgebrachten einzelnen Erkenntnisse oder Doktrinen des Irrthums lauter hohle Gestalten sein ohne Realität. So lange der Irrende unter seiner speziellen Wahrheit dieß denkt, so lang ist sie diese Wahrheit; so bald er aber aufhört, sich unter seinem Objecte nicht mehr gerade dieß zu denken, so kann es wieder etwas Anderes sein. Der Irrthum hat das Putativsystem. —

6. Da der Irrende die objective Wahrheit negirt, mithin aus dem dynamischen Verbande mit seiner Geistersonne gerissen ist, daher auch aus dem Verbande mit allem creatürlichen Sein, da er außer ihrem Fokus steht: so hört für ihn alles Verständniß der Dinge auf. Weggerückt aus der Sonne der Wahrheit, und fixirt in dem Blendscheine seiner subjectiven Einbildung, ist er mehr oder minder dem Verrückten gleich, der alle Welt, die seiner fixen Idee nicht huldiget, für ein großes Narrenhaus erklärt, voll behaglicher Selbstgefälligkeit, daß die Welt doch das Glück noch hat, ihn zu besitzen. Er findet überall Unsinn und Tod, außer wo sich ihm der Strohhalm als Strom und sein Federball als Armee präsentirt. Er urtheilt daher unglaublich flach und ungereimt, nach einem in mittelloser Sucht übergreifenden Elemente, das gegen alle andere revoltirt, die Macht aller an sich reißt, ihnen ihr natürliches Leben raubt, und sich selbst bis zur Athemlosigkeit auf die Spitze forttreibt, bis es an seiner natürlichen Krankheit — endlich verschwindet.

7. Die Wahrheit ist uns das Eine und ewige alles Vielen, das Urbild, von dem unser Geist nur das Ebenbild ist. Der Geist der Wahrheit ist uns daher der heilige Geist. Da nun der Irrthum die objective Wahrheit läugnet, so ist dieser heilige Geist in ihm; was er redet, redet Gottes Geist selbst in ihm, daher ist die Gewähr für Wahrheit nicht abhanden gekommen. Um aber mit dem objectiven Geiste der Wahrheit, der oft nur gar zu gewaltig auftaucht, oder mit dem heiligen Geiste, der auch in Andern spricht, nicht in Widerspruch zu kommen, so läugnet er diesen heiligen Geist, wie in der objectiven Wahrheit, so in jedem Subjecte, sich selbst ausgenommen, ganz ab; nur wenn ihn das Uebermaß der Abwege dränget, so zieht er die Behauptung vor, Wahrheit sei in dogmatischer Gewißheit gar nicht in der Welt, obgleich er deßhalb nicht aufhört, uns seine Behauptung als die Eine

Wahrheit vorzutragen, uns zur selben einzuladen, und unsere Behauptung darnach als Irrthum zu verdammen.

8. Daß übrigens das irrende Subject einzelne, ja viele Wahrheiten besitzen könne, daß überhaupt Grade im Irrthume Statt finden, wird derjenige nicht übersehen, der da erkannt hat, daß die Ideen unseres Geistes Knechtsgestalt tragen, und an Zeit und Raum der über sie mit Natur=Nothwendigkeit und Gewalt herrschenden materiellen Dinge gebunden sind, und sich daher weder alle zumal, noch im Augenblicke actuiren können; daß sie die Potenz der Wahrheit in sich tragen, und an den vom Geiste der Wahrheit ausgesprochenen Gesetzen der Natur zu einiger Erkenntniß, die auch Wahrheit sein kann, sich reflectiren können, obgleich dieß für sich nicht gewußt, sondern nur an dem Geiste der Wahrheit selbst erprobt werden kann; daß eine höhere Macht von der wir bisher noch nicht redeten, in ihrem subjectiven Dasein Mitsein hat *); daß der ethische und physische Verlauf der göttlichen Manifestation unaufhaltsam und souverain an ihnen vorübergeht und sie zu Wahrheiten erweckt und erleuchtet. Doch in welchem Maße nicht der Geist der Einheit und Wahrheit selbst ein wißbarer und gewußter ist, und in Licht und Gestalt voranleuchtet, in demselben Maße werden alle obigen Umstände sich theils als Wahrheit mit Ueberzeugung gar nicht bewußt sein, theils nur zu den unvermeidlichen W i d e r s p r ü c h e n beitragen, wovon der Irrthum und die Häresie angefüllt sind **).

---

*) Just. ap. II. ἑκαστος γαρ τις ἀπο μερους του σπερματικου θειου λογου το συγγενες ὁρων, καλως ἐφθεγξατο· ὁσα οὐν παρα πασι καλως εἰρηται, ἡμων των χριστιανων ἐστιν.

**) Clem. Alex. Str. l. 2. c. 4.

## §. 13.

### Ihre Nachweisung zuerst in D. G's. Wahrheit oder vorausgesetztem Obersatze.

Wie treu diese Charaktere der Häresie oder des Irrthums gegeben sind, kann jeder Vergleich beweisen. Uns soll sogleich ein Mann überzeugen, der gemäß seines Organes, der Evangelischen Kirchenzeitung, als Repräsentant einer Lutherischen Orthodoxie gilt, und in dem die Häresie, weil sie der ihr immer feindlichen Wahrheit im Kampfe gegenübertritt, ihre Seele so recht sichtbar in die Muskeln vortreten läßt. Unsere Rücksicht geht aber nur auf seinen Obersatz, oder die dogmatisch sichere aller individuellen Erkenntniß voraus-zusetzende Wahrheit.

# Zweite Abtheilung.

## Prüfung des Obersatzes in D. G's. Darstellung.

### §. 14.

#### Inhalt dieses Abschnittes.

D. G. nennt uns zuerst seine Gemüthsrichtung als die Eine Wahrheit, in der alle einzelne Wahrheit gründet. Diese ist ihm der Fels, auf den alle evangelische Wahrheit gebaut ist. Wie aber der Fels der Häresie nichts anderes ist, als eine Sandschichte, die viele Steine enthält; so ist ihre Wahrheit nicht auf Einen Felsen; sondern auf diese vielen Steinchen gegründet. Daher nimmt D. G. im Verlaufe wieder ganz andere Grundwahrheiten an, als: den heiligen Geist, der die Gläubigen untrüglich belehrt; die heilige Schrift, die Gottes Wahrheit unfehlbar enthält; die subjective Einsicht, die aus beiden gewonnen wird; die äußere Evangelische Kirche, die im Besitze unfehlbarer Christuslehre steht; die unsichtbare Kirche, die ganz unfehlbar ist.

Die Ursache dieses Zerfalles liegt nahe. Als der Häretiker die Grundfeste der Wahrheit einmal verlassen hatte, konnte er keine andere Rechtfertigung für seine Doctrinen aufweisen, als die Versicherung seiner Ueberzeugung; er hatte nur mehr eine Wahrheit, wie sie ihm in seinem Gemüthe aufgegangen war, die jedoch vom heiligen Geiste das Siegel der Richtigkeit erhielt, und hiemit als unfehlbar auftrat. Aus solchen Prämissen gelangte man natürlich nur zu einer Kirche von so erleuchteten Christen, die man unsichtbar nennen mußte, weil ihre sichtbare Existenz nichts anderes, als die alte Auctorität geworden wäre. Das Bewußtsein, daß man so in den Wind baue, trieb sie indeß doch auf einen äußeren Halt hin, wozu die heilige Schrift in absoluter Existenz gewählt wurde. Allein da unter Menschen, wenn sie behaupten, die Wahrheit Christi, oder seiner heiligen Schrift unfehlbar zu besitzen, eben diese Behauptung doch ihre Wahrheit in vernehmbarer Form absetzt, so legten sie in ihrem sichtbaren Verein ihre unfehlbare Lehre doch auch zur Einsicht vor, und gaben uns hiemit die Form äußerer Unfehlbarkeit. Indem also diese Grundwahrheit in mehrere zersplittert erscheint, muß sich unsere Würdigung nothwendig in eben so viele kleinere Sätze theilen.

# Erster Satz.

## D. G's. Gemüthsrichtung als Obersatz.

---

### §. 15.

#### Von der Gemüthsrichtung überhaupt.

D. G. hat seine Gemüthsrichtung als die Eine Wahrheit in zwei Sätzen vorausgestellt:

1. Die wahre Betrachtungsweise der Dinge sucht nachzuweisen, sowohl wie aus der Einen wahren Richtung des Gemüthes jede einzelne Wahrheit, als auch wie aus der andern falschen Richtung des Gemüthes jeder einzelne Irrthum hervorgeht.
2. Die Eine große Wahrheit, die seine Gemüthsrichtung ausmacht, ist: Das Ebenbild Gottes im Menschen ist ganz verloren, und wird in der Wiedergeburt wieder neu geschaffen.

Die Wahrheit als Gemüthsrichtung ist also das Princip in D. G's. Darstellung. Wenn nun Gemüth der „durch Erkenntniß und Willen zumal gebildete Grundausdruck des persönlichen Seins" ist, so ist die Richtung des Gemüths die nach bestimmtem Obejecte schon active Erkenntniß- und Willenskraft, eine schon angenommene Form, ein Grundtypus der Persönlichkeit für Erkenntniß und That. Die wahre Gemüthsrichtung ist daher jene Grundform unserer Persönlichkeit in Erkenntniß und Willen, die von der Wahrheit und dem Guten selbst verursacht wurde, und, als Grundbewußtsein des Menschen, den Fokus für alle einzelnen Wahrheiten in der Erkenntniß giebt.

Der Begriff einer falschen Gemüthsrichtung aber setzt ein Zweifaches voraus, einmal, daß die Gemüthsrichtung

nicht überhaupt die Wahrheit selbst sei, denn die Wahrheit wird nicht Irrthum; dann, daß die Gemüthsrichtung nicht ursprünglich schon eine persönlich wahre sei; denn dieses ursprünglich schon erfüllte, mithin als wahr angeborne Bewußtsein, wäre hiemit von Gott selbst gesetzt, also wieder die Wahrheit selbst, die kein menschliches Thun zur Lüge macht. Das Gemüth einer freien Persönlichkeit hat weder seine gute und wahre, noch seine böse und irrige Richtung als göttliche Schöpfung nothwendig schon mit sich. Vielmehr ist diese erst sekundären Daseins und eine in persönlicher Thatsache gewordene, jenachdem die göttliche Wahrheit oder eine Caricatur von ihr zur individuellen Erkenntniß sich gestaltet. Daraus erst folgt die Möglichkeit einer wahren und falschen Begründung des persönlichen Bewußtseins, oder einer wahren und falschen Gemüthsrichtung. Damit ist aber auch völlig klar, daß eine Gemüthsrichtung ihre Rechtfertigung nie in sich selbst trage, sondern daß die objective Wahrheit erfodert werde, um die wahre Gemüthsrichtung zu rechtfertigen und die irrige zu überweisen; um sie also fragt es sich zuerst, nicht um eine Gemüthsrichtung. Der Anfangspunkt einer wissenschaftlichen Forschung ist folglich nie eine wahre Gemüthsrichtung, da sie sich ebensowenig, als die falsche von selbst versteht; sondern jene Wahrheit ist es, deren Reflex oder Caricatur erst dieß Gemüth ist. Mithin fragt sichs einfach zuerst: Welche Gemüthsrichtung ist wahr, oder welches ist die Wahrheit, wornach die Gemüthsrichtungen beurtheilt werden müssen. Die unbedingte Annahme einer Gemüthsrichtung als die Wahrheit bringt den D. G. in Gefahr, eine falsche Gemüthsrichtung vorauszusetzen, und, dem Begriffe derselben gemäß, als eines Grundbewußtseins, lauter Irrthum aus ihr vorzufinden, im Falle er consequent verfährt. Treffen wir daher diese absolute Voraussetzung einer irrigen Gemüthsrichtung in gegenwärtiger Abhandlung des D. G. wirklich, so ist das Ganze grundlos und

ohne allen wissenschaftlichen Belang. Mag er auch in den Wogen sentimentaler Redensarten endlos fortschwimmen, er hat einmal angefangen, wo eine wahre Darstellung aufhört, und zu ihrem Zwecke gelangt ist. Sein Princip sollte eigentlich das Resultat in unserer Differenz sein; denn nach langem nutzlosen Reden gelangen wir immer wieder zur Vorfrage: Was ist Wahrheit.

Charakteristisch ist aber in dieser Betrachtungsweise, daß alle Häretiker von diesem Anfang ausgingen. Jeder hat sich eine gewisse Lieblingsidee in den Kopf gesetzt, und die möglichst ausschließliche Durchführung dieser Grundrichtung galt ihm als die einzig wahre Form des Christenthums. Uebrigens wäre dieß noch nicht das Schlimmste. Dazu kam aber noch: Aus dem todten Residuum eines reformatorischen Kopfes wurde dann die Substanz und der Fundus zur gläubigen Einheit einer ganzen Jüngerschaft gemacht, die dasjenige, was die Wahrheit selbst war, verließ, um mit den etlichen Figuren eines tyrannischen Kopfes zu mäkeln, und das, was dieser Mensch gewußt hat, das Wissen selbst zu heißen, oder die Wahrheit, oder das Princip ihrer Erkenntniß *).

## §. 16.

### D. G's. wirkliche Gemüthsrichtung.

Der zweite Satz im Erkenntnißprincip der Wahrheit ist dem D. G. eben seine wirkliche, wahre Gemüthsrichtung, nämlich:

a) Das Ebenbild Gottes ist nicht bloß entstellt, sondern ganz verloren;

---

*) Wie treffend sagt Irenäus: Unusquisque enim ipsorum, omnimodo perversus, semetipsum, regulam veritatis depravans, praedicare non confunditur! c. h. 3, 2. Die regula, ob ein Häretiker orthodox sei, ist, daß er möglichst äqual denke mit seinem Häresiarchen, aber nicht ein Gleiches thue. Allein penitus inspectae haereses omnes, in multis cum autoribus suis dissentientes deprehenduntur. Tert. pr. 42.

b) dasselbe wird in der Wiedergeburt neu geschaffen durch die Wirkung des heiligen Geistes allein *).

Der letzte Punkt fällt mit der Vorstellung der unfehlbaren Erkenntniß durch den heiligen Geist zusammen, und wird im folgenden Absatz erörtert; hier aber als Ergänzung des ersten Punktes und als Uebergang zum zweiten in seiner allgemeinen Bedeutung beurtheilt werden.

Der erste Satz, den wir sogleich würdigen, wird von D. G. in nachstehender Weise näher bedeutet:

a) Der Inbegriff aller Vollkommenheiten;

b) die Kräfte des Erkennens und Wollens sind verloren;

c) der Mensch ist unfähig, aus sich etwas zu denken und zu thun, Gott zu erkennen und zu lieben **).

## §. 17.

### Antithesen, die D. G. nicht ausgleicht.

Wie weit dem D. G. selbst seine Gemüthsrichtung klar geworden, leuchtet aus folgender Zusammenstellung seiner wörtlichen Behauptungen ein:

1. Römischer Irrthum: Die Römische Kirche betrachtet das Ebenbild als etwas zum Menschen nach seiner Schöpfung Hinzugekommenes, nicht zu seinem Wesen Gehöriges; als was? das weiß sie selbst nicht. —

Evangelische Wahrheit: Das Ebenbild Gottes, das der Mensch in der Schöpfung als sein Wesen erhielt, hat derselbe verloren.

2. Römischer Irrthum: Die Römische Kirche behauptet, daß nach dem Falle noch Reste des göttlichen Ebenbildes übrig sind.

Evangelische Wahrheit: Der heilige Geist knüpft im Erlösungswerke an die noch übrigen schwachen Reste des göttlichen Ebenbildes an.

---

*) Seite 11. 12.

**) Seite 11. 12. 13.

3. Römischer Irrthum: Die Römische Kirche behauptet, daß im Menschen noch schlummernde Kräfte sind, noch ein Funke des Göttlichen, der geweckt werden könnte.

Evangelische Wahrheit: Der Mensch hat nach dem Falle noch Kräfte, die wirksam werden, besitzt noch eine schlummernde Empfänglichkeit für das Göttliche, die der heilige Geist aufsucht. Bei der Wiedergeburt muß der Mensch dem heiligen Geiste Raum geben, seinen Willen beugen, zurückdrängen 2c. 2c.

4. Römischer Irrthum: Die Römische Kirche glaubt, das Ebenbild Gottes sei nur entstellt, die Erkenntniß nur verdunkelt, der Wille nicht ganz verderbt, sondern gehemmt.

Evangelische Wahrheit: Die Vernunft des Menschen ist verdunkelt, der Wille verderbt *).

„Das ist der Fluch des Irrthumes, daß er den Keim der Zwietracht in sich trägt, und daß seine Anhänger mit ihren Waffen gegen sich selbst wüthen **)."

D. G. erklärt das Ebenbild Gottes als zum Wesen des Menschen gehörig, und indem er die Römische Kirche des Irrthums zeiht, daß sie es nur als zufällig in der Menschennatur anschaut, läßt er es verloren sein, läßt den Menschen seinem Wesen nach vernichtet sein, und ihn dennoch, nach wie vor, einen Menschen bleiben, macht also den verurtheilten Irrthum mit klaren Worten zur Basis seiner Wahrheit.

Der gänzliche Verlurst des göttlichen Ebenbildes hebt den Menschen als erlösbaren ganz auf, und macht das Erlösungswerk zu einer für Menschen, wie für „Steine," moralisch bedeutungslosen, alleinigen Gottesthat. Darum läßt er mittelst eines nachträglich wieder angenommenen substantiellen Seins, welches das zu Erlösende heißt, noch etwas übrig bleiben, an das der heilige Geist anknüpft. Die nämlichen schlum-

*) Seite 11 — 14.

**) D. G. Seite 4.

mernden Reste des göttlichen Ebenbildes, die er als Römischen Irrthum verfolgt, macht er zur Basis seiner Wahrheit.

Dem Irrthum des Verderbtseins des göttlichen Ebenbildes setzt er die gänzliche Verderbtheit gegenüber. Welcher Unterschied ist aber zwischen verderbt und ganz verderbt? Wie passiv zufällig und mechanisch D. G. auch das Ebenbild auffassen mag, so liegt doch in seiner Behauptung nur ein quantitativer Unterschied. Denn dadurch, daß ein Ding, zumal im persönlichen Sein, verderbt oder entstellt ist, und ob ich auch sage ganz entstellt, sind seine Elemente nicht verlustig gegangen, konnten aus sich nicht zu Grunde gehen, da ihr creatürliches Dasein nicht von ihnen abhängt. Es handelt sich dabei immer nur um einen Grad der Destruktion, der aber, wie tief ihn D. G. auch annehmen mag, immer noch auf die Seite seiner Gegner fällt, so daß auch dieser Unterschied des D. G. die Behauptung vom Verlurste des göttlichen Ebenbildes nur widerlegt.

## §. 18.

### Kraft und Empfänglichkeit, Sichhingeben und Mitwirken.

Was aber D. G. in seiner Abhandlung fast unzähligemal wiederholt, und was er den Kern seiner Darstellung nennt, ist der entdeckte Irrthum, daß die Römische Kirche noch schlummernde Kräfte im Menschen annehme, gegenüber der Evangelischen Wahrheit, daß der Mensch alles dem heiligen Geiste verdanke; dagegen aber doch bußfertig werde, dem heiligen Geiste Raum gebe, seinen bösen Willen beuge und zurückdränge, Christi Verdienst ergreife rc. rc. Allein dieß Beugen, Zurückdrängen, Hingeben, Ergreifen, ist denn dieß nichts im Menschen, oder ist es ein Act menschlicher Thätigkeit, eines Willens? Und wenn dieß Willenstä-

tigkeit ist, und zwar eines nicht bösen Willens, der sich hingiebt, die Erlösung aufnimmt, und sich kräftigen läßt, so haben wir die natürliche Lebensäußerung. Die Gnade weckt den Schlummernden, unterstützt, führt ihn, der ohne sie verstummt ist, zu Wachsthum und Sieg, und wir haben ein Mitwirken, ein Wecken. Ist es aber ein böser Wille, der sich dem heiligen Geiste hingiebt, sich beugt rc., wie kann denn der böse Wille das Böse niederhalten, wie eine Kraft sich selbst negiren, ein Sein nicht sein, wie der Satan sein eignes Reich zerstören wollen, um mit des Herrn Worten dem nämlichen Einwurfe das nämliche Argument entgegenzusetzen? Oder wenn der Mensch keinen Funken des Göttlichen, keine schlummernden Kräfte mehr besitzen soll, aber noch schlummernde Empfänglichkeit: was ist denn Empfänglichkeit? Ist sie ein schlechthin Todtes, so ist sie vielmehr gar kein Sein, und kann daher nie Gegenstand der Betrachtung werden; ist sie aber ein Leben, wie lebt sie denn, wenn nicht als Wirksamkeit? ist vielmehr Empfänglichkeit schon ihrem Begriffe nach ein Mitwirken, wie kommt D. G. dazu, dieses im Menschen zu läugnen, da er jene behauptet? Ist sogar eben das Hingeben und Ergreifen nicht nur nichts Anderes, als ein Mitwirken mit einer Zuwirkung, wie Empfänglichkeit; sondern sogar ein Akt der innersten menschlichen Kraft *), die mit ihrem ursprünglichen Rechte, in der Gnade potenzirt, das Reich des Satans in sich niederhält: wie kann D. G. jene Behauptung den Kern der Evangelischen Wahrheit nennen? —

Am schlagendsten ist hierin wieder D. G. selbst gegen sich. Denn nach allen genannten Behauptungen klagt er auf einmal: „Die Römische Kirche nimmt das

*) „Die Kraft, die zu einem selbstthätigen Empfangen erfodert wird, muß in vielen Fällen weit größer sein, als die, welche beim Geben statt findet.“ Möhler, die Einheit i. d. K. §. 49, 1. „In der im Empfangen selbstthätigen Kraft herrscht Selbstverläugnung und Liebe vor, und indem man auf sich wirken läßt, wirkt man selbst.“ Ib.

Mitwirken nicht in diesem Sinne des D. G. an *)." — Also nachdem jedes Mitwirken unzähligemal als der Grundirrthum, und das Gegentheil als Grundwahrheit wiederholt worden, heißt endlich diese Grundwahrheit selbst wieder ein Mitwirken! Um aber dennoch seinen tiefliegenden Unterschied in das Resultat zu bringen, schließt er seinen gutmüthigen Lesern, die nicht etwa die katholische Dogmatik etwas besser kennen, das uns unbekannte Geheimniß auf, in der Römischen Kirche heiße das Mitwirken „Gott entgegenkommen, und selbstthätig zu lieben anfangen **)." Doch das eben ist das Directorium der Häresie am Richterstuhl, oder der postulirten Grundwahrheit als einer absoluten Gemüthsrichtung. —

## §. 19.

### Vom Verlurste der Kräfte des Wollens.

Ein gleiches Gericht zieht die Behauptung über sich, der Mensch habe mit dem göttlichen Ebenbilde die Kräfte des Erkennens und Wollens, oder Erkenntniß und Wille verloren. Wir haben oben das Wesen des Willens ausgesprochen, und wenn wir nun darnach mit dem Worte einen concreten Sinn verbinden, so fragen wir: Was ist denn in ihm verloren?

1. Soll der Wille überhaupt gemeint sein, so hört das Subject auf, Mensch zu sein. Es steht aber nie in des Menschen Macht, sich als Creatur zu vernichten, auch ist sich kein Mensch bewußt — keinen Willen zu haben.

2. Soll es heißen: Der gute Wille ist verloren, so setzt dieß einen guten Willen voraus. Nun der

---

*) Seite 20.

**) Ib. — Cf. Trident: Declarat etc., ipsius justificationis exordium a Dei per Christum Jesum praeveniente gratia sumendum esse. Neque enim homo sine gratia Dei movere se ad justitiam potest. Dei nos gratia praeveniri confitemur. Fides est salutis humanae initium (fides autem donum Dei) etc. S. VI. c. 5 et 8.

Wille war eben ursprünglich nur gut, wie Gott Alles sehr gut machte; als des Menschen moralische Güte beruht er aber schlechthin auf persönlicher That, und kann alsdann nicht verloren gehen, so wenig, als diese Persönlichkeit *).

3. Versteht er den Verlurst der Willenspotenz nach der zweifachen Richtung von Gut und Böse, so muß er den Menschen unter Einer concreten Wollung persönlich beschlossen denken, und zwar, weil der Mensch nicht gut sein soll, unter der bösen. Dieß ist nun der Begriff des Teufels, oder Verdammten, der in der Zeitlichkeit gar keinen Sinn hat. Denn wenn der Wille vollendet böse ist, so ist er die in Act übergetretene Willenspotenz, die bestimmte Wollung der Ungöttlichkeit und die Nichtwollung und titanische Niederkehrung des göttlichen Willens. Das Centrum derselben ist die freie Persönlichkeit, und ihr Leben die Form der Sünde. In dieser die Zeitlichkeit überragenden, weil in sich selbst beschlossenen Persönlichkeit, ist nun jede Möglichkeit, daher auch der erlösende Gott eine verwirklichte oder wirkliche Nichtwollung, und durch sie Teufel und Verdammter ewig nimmer in's Gute rückgängig, da der Umkreis der concreten bösen Wollung eben so wenig, als die Persönlichkeit selbst mehr aufgehoben werden kann **). Die Wirklichkeit dieser Wahrheit hat den D.

---

*) Imago, quae est ipsa natura mentis et voluntatis, a solo Deo fieri potuit; similitudo autem, quae in virtute et probitate consistit, a nobis quoque, Deo adjuvante, perficitur. Bellarm. grat. c. 2.

**) Eine Folge der Lehre vom Verlurste aller Willensfreiheit hienieden schon — ist die Läugnung der Hölle jenseits. Denn kann dieser vollendete Verlurst hier ersetzt werden, warum nicht auch dort? Allein diese Lehre ist so grundirrthümlich, daß sie durch die genannte Confundirung das Verständniß der Zeit und des Lebens in ihr aufhebt. Denn die Zeit ist eben das arbitrium, worin die Vergangenheit durch die das ewige Sein gleichmäßig integrirende Zukunft noch aufgewogen werden kann, was centraliter in dem σπερμα του λογου begriffen wird. Das Thier hat keine Zeit. v. s. §. 12, 8, nt.

G. oft gerichtet, daher er in seinem Erlösungs-Prozesse noch Reste des göttlichen Ebenbildes, eine schlummernde und unterdrückte Empfänglichkeit aufführt, um eine Erlösung möglich zu machen, obgleich er dadurch wieder seinen Kern aller Wahrheit auf den von ihm in der Römischen Kirche verurtheilten Irrthum pflanzte. Aber darin liegt auch der Grund, warum er anderswo die Rechtfertigung nur eine Gerechterklärung, und alle Wirkung nur vom heiligen Geiste sein läßt. Denn gebessert kann im Menschen nichts mehr werden, und von diesem vollendet bösen Willen ist wieder nichts Gutes zu erwarten. Nur läßt sich dabei nicht begreifen, wie dieser vollendete Teufel im Menschen mit den Werken des heiligen Geistes in demselben doch ein Kind der Seligkeit sein kann; oder wenn er vernichtet wird, wie Gott den als böse Persönlichkeit beschlossenen endlichen Geist vernichten kann, um in dessen Hülle einen andern aus Nichts zu schaffen? —

## §. 20.

### Vom Verlurste der Erkenntniß.

Derselbe Fall tritt ein mit der als gleichmäßiges Moment im menschlichen Geiste vorhandenen, nun nach D. G. verlornen Erkenntniß.

1. Es gingen nicht verloren die creatürlichen Elemente der Erkenntniß; denn auch der Teufel erkennt noch und der Verdammte, und zwar nicht mit Organen, die Gott für die Hölle neu geschaffen hätte. Sie erkennen mit denselben Organen, die Gott auch den Engeln und Heiligen, wie ihnen gab. Es bleibt dem Gottlosen vom Bilde Gottes, sagt der heilige Anselm, was mit der ewigen Strafe belegt werden kann *).

*) Quamvis non perdiderit omnino, quod factus erat (homo), ut esset, quod puniretur, aut cui Deus misereretur; neutrum enim fieri posset, si in nihilum redactus esset. Cur Deus homo? l. II. c. 16.

2. Es kann auch nicht verloren sein das im Geiste schon fixirte Bewußtsein der ewigen Wahrheit; denn eben dieß ist über aller Zeitlichkeit in dem Subjecte mit seiner Person beschlossen, und so wenig, als diese verlierbar. Zu dem, Irrthum wird nie die Wahrheit selbst, sondern die Erkenntnißpotenz. Daß aber D. G. die völlig mechanische Vernunftansicht hat, als besäße unsere Vernunft durch die Schöpfung die Wahrheit als materielles Quantum, oder als sei sie nicht Erkenntnißfähigkeit für die Wahrheit, sondern die schon fertige Wahrheit; und daher die Vorstellung anreiht, als müßte diese verlorene Erkenntniß, als das verlorene Bild Gottes, jetzt wieder neu, aus Nichts, in den Menschen hineingeschaffen werden, macht ihn beider Verirrungen theilhaftig *).

3. Auch nicht die Wahrheit selbst nach ihrem objectiven Sein ist verloren. „Die Wahrheit des Herrn bleibt in Ewigkeit." Die göttliche Wahrheit wird durch menschlichen Irrthum im Laufe ihrer Manifestation nicht aufgehoben. Und wenn dennoch Mangel an Erkenntniß, oder Irrthum, oder Ungewißheit im Bewußtsein des Menschen ist, so folgt daraus nur, daß das frei abgewichene Erkenntnißvermögen wieder mit eben dieser Wahrheit in das normale Verhältniß gesetzt werden muß, damit an ihr die Finsterniß des Geisteslicht, der Irrthum zurechtgewiesen, und die wahre Erkenntniß bewährt werde. Es wird also weder die Wahrheit, noch der Geist geschaffen, sondern die persönliche Form des menschlichen Bewußtseins wird gestaltet, was weder durch bloße Wirkung Gottes, noch des Menschen möglich ist **).

---

*) L. c. Um seinen Satz zu unterstützen, übersetzt nämlich D. G. Phil. 2, 15. das ἐνεργῶν mit „Schaffen das Wollen uud das Vollbringen," welches unrichtig ist. Gerade dieses oft und bedeutsam gebrauchte Wort drückt haarscharf den katholischen Rechtfertigungs-Proceß aus.

**) Darauf beruht die Erklärung der causa justificationis formalis und der fides formata. Trid. 6, 7. Cf. Möhlers Symb. §. 18. nt. Ed. II.

## §. 21.

### Vom Verlurste des Vermögens, aus sich selbst zu erkennen.

Die weitere Bestimmung, wie das Ebenbild im Menschen verloren ist, giebt D. G. mit den Worten: „Der Mensch ist unfähig, aus sich selbst etwas zu erkennen und zu thun," und diese verräth uns so recht seinen eigentlichen Standpunkt. In sich soll der Mensch die Wahrheit haben, und aus sich selbst soll er sie erkennen, und das wäre seine Vollkommenheit und Gottebenbildlichkeit *)! Diese Ebenbildlichkeit postulirt der Rationalist so gut, wie D. G., um sich eine Erkenntniß und eine Tugend vorstellen zu können. Sie setzen ihr Postulat so durch, daß der Rationalist sagt: „Nun aber ist meine Vernunft das Vermögen, aus sich die Wahrheit zu erkennen, und Tugend zu üben." D. G. hingegen: „Nun aber ist im Menschen keine Erkenntniß, kein Wille mehr; dafür aber der heilige Geist, und dieser spricht aus mir die Wahrheit selbst, und thut aus mir das Gute." Doch wenn Wahrheit ist, nicht dem Namen, sondern der Sache nach, so daß der Mensch sie zu erkennen, nicht zu machen hat; wenn das Gute auf That beruht, und schon Sein hat, ehe es der Mensch thut: so ist es falsch, daß der Mensch die Wahrheit aus sich nimmt, und das Gute aus sich holt. Vielmehr, wenn das Wesen unseres Geistes darin besteht, der treue Widerhall der objectiven Wahrheit, und mit ihr, als seiner Sonne continuirlich in dynamischem Verbande zu sein: so ist, wenn der Mensch aus sich erkennen und wollen kann, gerade dieß Können seine höchste geistige Unmacht. Ob nun der Act von dem Menschen allein gesetzt sein soll, und dieser zum

*) Ut naturae Adae esset, diligere Deum, credere Deo, cognoscere Deum. Luth. Gen. 3. Darin liegt der Stolz dieser demüthigelnden Rechtfertigungs-Lehre. Gott soll ihnen nur diese selbstständige Natur wieder schaffen, denn kann er wieder gehen. Fecit et abiit.

Gott gemacht wird; oder ob es bloß vom heiligen Geiste geschehen soll, und alle Persönlichkeit schlechthin aufgehoben wird, gilt gleichviel. Es wird ein Moment der Wahrheit abstract fest gehalten, und auf Kosten der Wahrheit geltend gemacht; denn also muß sich das Wesen oder Unwesen der Häresie aussprechen.

## §. 22.

### Vom Inbegriff aller Vollkommenheiten.

Noch eine nähere Bestimmung seiner Einen Wahrheit giebt D. S. damit an, daß er sagt: „Der Inbegriff aller Vollkommenheiten ist verloren.“ Und diese nimmt uns erst alle Hoffnung, bei D. S. eine bestimmte Vorstellung vom göttlichen Ebenbilde zu treffen. Vollkommenheit ist ein relativer, ja vielleicht der unbestimmteste Begriff, und dennoch meint D. S., was Wunder er dem Katholiken vorwerfe mit den Worten, „derselbe denke sich unter dem Ebenbilde nicht den Inbegriff aller Vollkommenheiten.“ Denken wir uns darunter die persönliche Vollendung des Menschen nach seiner Bestimmung, so konnte er diese nicht verlieren, weil er sie nicht besaß, indem sie auf freier That beruht; denken wir uns aber seine creatürlichen Vollkommenheiten, so werden wir, woferne wir diese alle vom Menschen hinweg denken, wahrhaft nichts mehr übrig haben, als das hohle Wort *). Um also mit D. S. übereinzustimmen, was müßten wir unter dem Verlurste des Ebenbildes denken? —

## §. 23.

### Werth dieser Gemüthsrichtung.

Fassen wir jetzt zusammen, was wir in D. S's. Gemüthsrichtung fanden, so erhellet:

*) Si enim creaturae omni bono privabuntur, omnino non erunt. Aug. Confes. 7, 12.

1. Das erste Moment in der Grundwahrheit des D. G. ist die Vorstellung von der innersten Leerheit und Substanzlosigkeit, von einer puren Formel, welche einst die substantielle Potenz der Gotteserkenntniß und Gottesliebe naturgemäß in sich trug, und hiemit den Inbegriff aller Vollkommenheiten besaß; nun aber diesen ganzen Inbegriff aller Vollkommenheiten verlor, und somit freilich Luthers „Erdkloß" wurde. Die innere Unwahrheit dieses ersten Momentes ist aus Folgendem klar:

a) Die Natur eines geistigen Vermögens ist mißverstanden. Hatte der Mensch die Anlage, Gott zu lieben, so war diese Potenz mit den wesentlichen Momenten naturirt, Gott auch hassen zu können. Die Anlage als göttliche Creatur wird aber durch wirkliche Thätigkeit des Menschen nie in das Nichts reducirt. Sich als Creatur zu vernichten, steht nie in des Menschen Macht. Auch wird die Potenz nie etwas elementarisch Anderes, wenn sie in That sich ausspricht. Gott lieben schließt das freie Moment in sich, ihn nicht hassen zu wollen, und außer diesem Wollen ihn doch hassen zu können. Gott hassen ist nur darum die Hölle, weil es in den Elementen der Liebe geschieht. Der Teufel ist nur eine Caricatur des Engels. Da nun D. G. das göttliche Ebenbild als Quantum mechanisch ab= und zugehen läßt, und den dynamischen Proceß der Form verdammt, so mißversteht er gänzlich die Natur dieser geistigen Creatur.

b) Dadurch daß D. G. das Ebenbild Gottes als die zur Natur gehörige Kraft und Anlage, das Göttliche zu schauen und zu thun, vernichtet, läßt er dem Menschen nur noch die endlichen Beziehungen des Verstandes, und die Begehrungen des sinnlichen Willens. Nun erst das natürliche Moment des Geistes, welches ihn mit dem Göttlichen in Verkehr hält, macht das Charakteristische unserer Gattungsnatur aus. Nimmt nun D. G. in seinem Verlurste diese creatürliche

Substanz aus der Natur hinweg, so hat der Mensch aus seiner Natur das Charakteristische seiner Gattung verloren, er ist kein Mensch mehr. —

c) Der Anfang von einer solchen absoluten Leerheit und Substanzlosigkeit erfodert im Wiedergebornen eine ganz neue Schöpfung aus Nichts. Die niederen noch übrigen Kräfte setzt D. G. voraus als ihrer Natur nach unfähig, das Göttliche zu vernehmen. Die aus nichts neugeschaffenen Kräfte heben aber den Begriff der Erlösung auf. Sie brauchen keine Erlösung; sie sind ja nie gefallen, und die pure Schöpfung wird Niemand Erlösung nennen, ausgenommen eine Erlösung aus dem Geiste Gottes! Sie können nicht bereuen, sie haben ja nie gefehlt. Es giebt keine Gnade mehr; denn man würde darunter ein Mitthätigsein verstehen. Nun das, was thätig sein könnte, ist vor dieser Gnade nicht im Sein, das Rufen ins creatürliche Dasein aber wird Niemand christliche Gnade zu Gunsten ebendesselben creatürlichen Seins nennen wollen, da dieser Begriff immer nur in Beziehung auf ein schon Seiendes anwendbar ist.

2. Das andere Moment von D. G's. Grundwahrheit oder Gemüthsrichtung ist ebendiese Wiederschaffung des göttlichen Ebenbildes durch die ausschließliche Wirkung des heiligen Geistes. Es ist klar: Wenn jede Kraft, jedes Vermögen für das Göttliche aus der Natur des Menschen ausgerottet ist, und dieß Ausgetilgte das Ebenbild Gottes war; so ist, um Gottes Ebenbild wieder herzustellen, die wiederholte Schaffung dieses Ebenbildes, als der genannten Naturelemente, nöthig. Ferners folgt daraus richtig, daß der schöpferische Geist allein thätig sein könne; denn ein Anderes, das erst durch göttliche Wirksamkeit Existenz gewinnt, kann zu dieser Existenz nicht beitragen. Es kann auch im Processe dieser Schöpfung weder eine Förderung, noch ein Hemmniß von Seite des Subjectes eintreten; denn was hemmen sollte, hat eben noch kein Sein, und ein jegliches Mitwir-

ken wäre Römischer Irrthum. Mithin ist diese neue Schöpfung in der Art gemeint, daß der heilige Geist allein thätig ist bis zur Vollendung des göttlichen Ebenbildes, „bis es aus sich selbst Gott erkennen und lieben kann, bis es wieder mit der Natur des Menschen gegeben ist, Gott zu erkennen und zu lieben," so daß alsdann Gott verabschiedet werden kann, und in der Gnade nie ein Mitwirken Statt findet. — Dieser Theil in D. G's. Gemüthsrichtung giebt uns folgendes Resultat:

a) Er läßt den Begriff eines Gemüths überhaupt nicht zu Stande kommen. Denn in dem Acte dieser neuen Schöpfung läßt sich von dem Werke und dem Wirken des heiligen Geistes kein menschliches Moment unterscheiden. Was in dieser Wiedergeburt Realität hat, ist die alleinige Gottesthat ohne subjectiv thätige Aufnahme in Erkenntniß und Willen, eine ununterschiedene göttliche Action, also pure Natur, nicht Geist und Bewußtsein. Da nun persönliches Gemüth nur aus der subjectiven Erkenntniß- und Willensthätigkeit entsteht, diese aber neben der Wirkung des heiligen Geistes nicht erscheinen darf; so ist hiemit der Begriff eines Gemüthes überhaupt vernichtet, und dadurch auch die Möglichkeit der Ableitung einzelner Wahrheiten durch subjective Thätigkeit, die man etwa in der Einbildung hintennach zu Stande bringt.

b) Wenn aber diese alleinige Setzung des heiligen Geistes uneigentlich und als Fundus der Wahrheit im Munde des heiligen Geistes — Gemüth genannt wird, so ist dieß, eben weil es frei ist von aller menschlichen Mitwirkung, das reinste Werk des heiligen Geistes, folglich immer frei von Irrthum. Denn jede andere Gemüthsrichtung kommt vom Nichtdasein dieser göttlichen neuen Schöpfung, nicht aber von subjectiver Thätigkeit zu dieser. Es handelt sich also nie um das Wahr oder Falsch der Gemüthsrichtung des Wiedergebornen, sondern nur um das Sein und Nichtsein; denn ist sie, so ist sie die vom heiligen

Geist allein gesetzte, also immer wahre. Es kann folglich die Proposition einer wahren und falschen Gemüthsrichtung hier nur durch Widerspruch zu Stande kommen.

c) Wäre aber, auf was immer für eine Weise, doch eine Verschiedenheit der Gemüthsrichtungen, so daß die Einen nothwendig irrig sein müßten; so wäre schlechthin keine Möglichkeit da, den Irrthum zu erkennen. Denn die Wahrheit besteht hier in nichts anderem, als in dem neugeschaffenen Bewußtsein des Individuums, und ist mit diesem unmittelbar gegeben. Aber auch das entgegengesetzte Bewußtsein weiß sich nur als die unmittelbare Setzung durch den heiligen Geist. In beiden ist nun die individuelle Erkenntniß von der Wahrheit ununterschieden. Denn die Erkenntniß ist nur Wahrheit, wieferne sie *unmittelbar und allein vom heiligen Geiste* gesetzt, also *das reinste Object* der Wahrheit ist. Hingegen die objective Wahrheit ist als solche nur giltig, wie ferne sie eine *im subjectiven Bewußtsein gegebene ist; was in diesem nicht gegeben ist*, das ist nicht vom heiligen Geiste, also nicht Wahrheit. Wenn folglich eine Gemüthsrichtung geprüft werden soll, so ist die Erkenntniß, welche, und der Maßstab, wornach beurtheilt werden soll, Eins und dasselbe, folglich eine Scheidung des Irrthums von der Wahrheit absolut unmöglich. Prüfet die Geister, ruft die Schrift; aber wer soll prüfen, und wer geprüft werden?!

## §. 24.

### Schluß des Satzes.

Das im ersten Satz ausgesprochene Urtheil giebt uns nun folgenden Schluß:

1. Wenn D. G's. Gemüthsrichtung erscheint einerseits als absolute Leerheit, die gar kein Moment der

Betrachtung in sich übrig läßt, und jedes innere Verhältniß zu einer äußern Action unmöglich macht. Wenn andererseits das neugeschaffene Geistige alles persönlichen Charakters ermangelt; wenn dadurch die Differenz von Wahrheit und Irrthum in der Erkenntniß aufgehoben, und ihre Scheidung absolut unmöglich gemacht wird; so ist die nothwendige Folge, daß sich der gesunde Gedanke mit Unzufriedenheit von einem Princip wegwendet, das nur bei völligem Mangel an Positivität und Wissenschaftlichkeit zugleich Duldung gewinnen könnte.

2. Wenn D. G. bei seiner völlig leeren Formel und der einseitigen Wirkung des heiligen Geistes im Verlaufe doch wieder einen Anknüpfepunkt zur Erlösung, nämlich Reste des göttlichen Ebenbildes, gelten läßt; wenn also doch wieder ein zu Erlösendes da ist, eine Empfänglichkeit die Gnade aufnimmt, eine Kraft sie individualisirt, eine Schuld sie hemmt, ein vorher nicht geretteter Geist nachher in eigenster Persönlichkeit für die Rettung dankt, und sich im Himmel als denselben kennt, der einst den Sohn gelästert, und jetzt den Sohn preis't 2c., so bedarf es unserer Widerlegung nicht. D. G. selbst hat sein Princip gerichtet und vernichtet.

3. Wenn aber die unter 2 angeführten u. a. Sätze D. G. mit derselben Zunge bei der Römischen Kirche verdammt, mit der er sie in der Evangelischen Kirche behauptet und vertheidigt; so werde man der Sklaverei gewahr, worin die freie Häresie ihre Jünger zu gängeln vermag!

# Zweiter Satz.

## Dieser Obersatz ist der erleuchtende heilige Geist im Menschen.

---

### §. 25.

### Erklärung des Satzes.

„Der heilige Geist in uns und in der Schrift ist allein hinreichend, die Lehre Christi rein und unverfälscht zu erhalten. Die Evangelische Kirche weiß, daß der heilige Geist, verbunden mit einer durch ihn geläuterten historischen Forschung, ihr die untrügliche Gewißheit giebt, ob die Schriften, die ihr als göttlich überliefert werden, wirklich göttlich sind. Sie hat die Ueberzeugung, daß sie, geleitet von dem heiligen Geiste, der die gelehrte exegetische Forschung durchdringt, über den wahren Sinn derselben nicht in Ungewißheit bleiben kann *)."

Daraus ist klar, daß der heilige Geist im Evangelischen Christen, oder in der Evangelischen Kirche untrüglich bestimmt:

1. den Canon der heiligen Schrift,
2. den wahren Sinn derselben,
3. die aus dem wahren Sinn der wahren heiligen Schrift entstandene wahre Kirchenlehre.

Dieß Zeugniß, welches der heilige Geist über Schrift, Schriftsinn und wahre Lehre im Evangelischen Christen ausspricht, ist also der Grund seines Fürwahrhaltens oder der Obersatz für den Beweis der Wahrheit seiner Lehre.

Dieser heilige Geist ist es aber nicht, wieferne er in der göttlichen Trinität ruht. Dort steht er mit

---

*) D. G. Seite 18, 19.

uns noch nicht in wißbarem Verhältnisse. Es ist nicht der heilige Geist in einem außer der puren Erkenntnißform manifestirten Zeugnisse. Denn wenn wir nicht eine Inchartation desselben in dem Folium der Bibel annähmen, so würden wir auf sein Dasein in der katholischen Kirche hingedrängt, welches man doch als Irrthum voraussetzen muß. Dem D. G. ist dieß untrügliche Zeugniß des heiligen Geistes pur jenes in seinem Bewußtsein. Er setzt nämlich ein der Anlage für Gotteserkenntniß verlustiges Gemüth voraus, und nimmt das Bewußtsein vom Göttlichen mit der Setzung des heiligen Geistes in der Wiedergeburt zumal gegeben, oder als Ein und dasselbe an. Dieß ist die wißbare und gewußte Form des heiligen Geistes und sein untrügliches Zeugniß. Da es aber an seiner Stelle doch auch falsche Geister giebt, so werden wir

a) diesen heiligen Geist nach seiner Erscheinungsform in D. G's. Wiedergeburt prüfen;

b) sein Moment als Erkenntnißprincip theils nach seiner Natur und seinem Begriffe, theils nach D. G's. eigenem Ausspruche vortragen.

## §. 26.

### Erscheinungsform des heiligen Geistes in der Wiedergeburt.

Die Momente, in denen der heilige Geist im Bewußtsein des Individuums erscheinende Form gewinnt, sind diese:

a) Der Mensch wird bußfertig und sucht Sündenvergebung;

b) in diesem schafft Gott den Glauben;

c) dieser Glaube ergreift Christi Verdienst;

d) um deßwillen erklärt ihn Gott für gerecht;

e) in einem Augenblick, der aber dem Gerechtfertigten nicht immer bekannt ist, geht der Mensch vom Stande des Zorns in den Stand der Gnade über;

f) dieser Augenblick entscheidet für die Ewigkeit;

g) in der Heiligung (welche immer mit der Erleuchtung gleichen Schritt geht) vollendet der heilige Geist die Wiedergeburt;

h) alle diese Acte vollbringt der heilige Geist allein. —

In der beständigen Wiederholung dieser Acte verläuft sich das wahre Christenleben und das Zeugniß und die Erscheinungsform des heiligen Geistes an die Menschen *).

## §. 27.

### D. G's. Bußfertigkeit.

Vor der Rechtfertigung wird der Mensch bußfertig. Nun setzt aber Bußfertigkeit etwas voraus, das bußfertig sei, an sich verzweifle, Vergebung suche, wie es D. G. heißt, und sich als Sünder erkenne. Wer sich als Sünder weiß, der weiß sich so nicht aus dem Princip der Sünde; sondern des Guten. Dieß bessere Princip müßte also im Menschen durch den heiligen Geist thätig sein. Nun ist dem D. G. das gute Prinzip auch der untersten Potenz nach verloren, kann also nicht in Bewegung gesetzt werden. Das neue Ebenbild aber wird nur durch den Glauben in den Menschen gebracht; es kann also vorher nicht den Glauben suchen, was erst durch den Glauben Dasein erhält. Mithin bleibt nur noch das dritte übrig, nämlich der Römische Irrthum, daß vor der Rechtfertigung etwas da sei. Diesen Irrthum eignet er sich nun wirklich so weit an, daß er den Menschen das Böse in sich verdammen, an seiner eignen Kraft verzweifeln, sich nach dem Heile sehnen, Gott bitten, und durch Gott so lange diese Rechtfertigung nicht ertheilen läßt, bis der Mensch sie sich verdient hat, um doch im buntesten

*) D. G. Seite 20 — 27.

Wechsel seiner materiellen Prinzipien darauf seine Sätze zu gründen, was er als Grundirrthum verdammt hat *). —

## §. 28.

### Gerechterklärung.

Die Rechtfertigung ist eine Gerechterklärung, nicht eine Gerechtmachung des Menschen durch Gott; die Gerechtigkeit ist eine putative nicht inhärente. Der Mensch bleibt daher nach der Rechtfertigung derselbe, der er zuvor war. Der Gerechte und Ungerechte unterscheiden sich nicht durch ihre gerechte und ungerechte Natur; sondern durch den erhaltenen, oder nicht erhaltenen Rechtsspruch Gottes — edictum Dei forense. Der Mensch ist derselbe geblieben; aber Gott hat seinen Zorn in Geneigtheit umgewandelt. Die Rechtfertigung besteht daher in dem Rectificirtwerden Gottes, nicht des Menschen, besteht in der subjectiven Annahme Gottes, daß der Sünder kein Sünder sei, oder in dem glücklichen Ereigniß, daß Gott ein Protestant geworden ist; denn der Protestantismus besteht nicht darin, daß er ein concretes Sein zur Natur hätte, sondern daß er dieses zu negiren beschlossen hat. So wird aber Gott selbst zu einem Denker ohne Gedanken, zu einem leeren Raisonneur gemacht. Ob so

*) D. G. sagt: Die Kräfte des Erkennens und Wollens sind verloren. Der Glaube wird eingepflanzt, und bringt sie wieder mit sich. Diesen Glauben als Kraft des Erkennens und Wollens erhält aber Niemand, der nicht die Erkenntniß hat, daß er ohne ihn verloren wäre, und mit bußfertigem Willen ihn sucht!! S. 13. 20. 25. 26. — Welchen Sinn sollten auch in D. G's. Munde die Worte haben: „Nur die reine Evangelische Lehre von dem gänzlichen Verderben (das jeden Funken einer Anlage zum Guten ausschließt, S. 24.) ist vermögend, den innern Zwiespalt zu heben, der im natürlichen Menschen besteht. Das Bedürfniß der Versöhnung mit Gott findet sich, obgleich der Anregung bedürftig, in allen Menschen." (S. 33). Ein Zwiespalt ohne Zwei, eine Anregung ohne Anlage!

völlig ermangelnd aller Realität nur das Wort der Häresie, oder auch das Wort des heiligen Geistes sei, bedarf keiner wörtlichen Antwort. —

## §. 29.

### D. G's. Begriff vom Glauben.

„Der Glaube allein rechtfertiget," ist die alte Formel lutherischer Rechtgläubigkeit. Nun dieser Glaube wird nach D. G. bei der Rechtfertigung im Menschen geschaffen, und ist „eine von Gott eingepflanzte überirdische Substanz, ihrer Natur nach nothwendig wirksam, wie das Licht leuchten, das Feuer wärmen muß; ist ein überirdisches Prinzip göttlichen Lebens, das sich nothwendig in Werken äußert; ist ein vom heiligen Geiste gewirktes Princip, wodurch wir den Geist der Heiligung erhalten, der ins innerste der Seele eingegossen wird, und von dort aus seine Arbeit beginnt, die verderbte Masse durchsäuert, und einen immer größern Theil des geistigen Lebens sich unterwirft; er ist eine in uns gelegte Kraft; er ist das, was Erkenntniß und Willen umfaßt, und das Gemüth heißt, das nach seinem Inhalte sich nothwendig in That setzt *)." — Diesen Glauben, der den ganzen Menschen umschafft, hält D. G. für den allein rechtfertigenden, und nennt gleichwohl die dadurch gewonnene Gerechtigkeit eine bloß putative, nicht umwandelnde; diese Lehre aber einen Ausspruch des aus ihm redenden heiligen Geistes!

## §. 30.

### Glauben allein, aber a) in Liebe thätig.

Unter Glaube versteht D. G. immer diesen wahren Glauben. Von ihm nennt er aber noch zwei Charak-

*) Seite 25 — 27.

tere, nämlich, daß er immer in Liebe thätig sei, und daß er sich nothwendig in Werken aussprechen müsse. Der Glaube ohne Liebe ist ihm daher nicht der wahre, ebensowenig der Glaube, der sich nicht nothwendig in Werken ausspricht. Betrachten wir nun zuerst, daß nur derjenige der wahre Glaube sei, der in der Liebe thätig ist, so wird klar: Wenn den Glauben die Liebe erst ergänzt und wahr macht, so, daß der Glaube ohne die Liebe ebenso unwahr ist, als die Liebe ohne den Glauben; wenn es aber auch falsch ist, daß der Glaube die Liebe sei, und vielmehr die Liebe ein ebenso selbstständiges Moment im Reiche Gottes, wie der Glauben ist, so wird damit die Formel: „Der Glaube allein rechtfertiget," völlig aufgehoben. Wir erkennnen aber darin den Dämon der Häresie, der das Moment des Glaubens abstrakt faßt, jenes der Liebe aber gänzlich aufhebt; der es nie zu concreter Gestaltung und organischer Einheit bringt, weil die verschiedenen Momente ohne den Geist ihrer Einheit nothwendig sich ausschließen, oder Eines der Momente in krankhafter Sucht die Macht und Bedeutung des andern usurpirt, und dieses zu nichte macht; der daher die alte Formel voraussetzen kann, daß der Glaube allein rechtfertige, und im Verlaufe in den Begriff des Glaubens auch den der Liebe einzuschwärzen genöthiget ist. Wir erkennen darin den Geist des Protestanlismus, der sein Dasein nicht in dem hat, was der Glaube im wirklichen Sein ist, vielmehr kann sich darunter jeder etwas anderes denken, nur in der Negation, daß der Glaube allein rechtfertige, sind sie eins *). Und wer, wie D. G. den Glauben ohne Liebe für falsch erklärt, und mit der katholischen Kirche Glaube und Liebe in ihrer organischen Ergänzung und Durchdringung für die Wahrheit in der Rechtfertigung hält, dabei aber tapfer darauf los schreit: „Der G l a u b e a l l e i n rechtfertiget,"

---

*) Nihil enim interest, licet diversa tractantibus, dum ad unius veritatis expugnationem conspirent. Tert. praescr. c. 41.

und: „Die Römische Kirche irret," der hat D. G's. tiefliegenden Unterschied der Evangelischen und Römischen Rechtfertigungslehre begriffen, und ist ein Evanlischer Christ.

## §. 31.

### Glauben allein, aber b) in Werken thätig.

Derselbe Geist bewegt den D. G., wenn er von den Werken spricht. Wir behaupten mit ihm: Der Glaube, der im Menschen geschaffen wird, ist kein schlechthin Allgemeines; sondern ein subjectiv bestimmter Glaube als Thatsache, von welcher Grundthat sich das äußere Werk nicht anders unterscheidet, als die Form von ihrem Wesen. Wie nun das Wesen ebensowenig Wahrheit hat, ehe es sich formell bestimmt und verwirklichet, als die Form, die nicht ihres Wesens Sendung trägt; ebenso hat der Glaube, ehe er sich formell bestimmt und im Subjecte verwirklichet hat, nicht mehr Bedeutung, als die That, die nicht das aus Christus geborne Princip zur Grundlage hat; oder: wie das Werk ohne Glauben (ohne Christus) nicht verdienstlich ist, so ist der Glaube ohne die Werke todt. Wenn nun aber der wahre oder rechtfertigende Glaube immer in Werken thätig sein muß, und ohne sie nicht der wahre Glaube ist, so ist er ohne sie auch nicht rechtfertigend; so geschieht ja die Rechtfertigung wahrhaft nicht ohne Werke! Denn daß die einzelnen Fakta heute und dann und wieder erfolgen, schreibt sich auf Kosten der Zeitlichkeit; ihre Bedeutung ist, daß sich ihre innere Thatsache gleichmäßig ergiebt. Wie der Glaube, der nicht Thatsache im Menschen geworden, eine leere Abstraktion ist; so ist ein gutes Werk, das auf den Glauben erst folgt, nachdem dieser seinen Zweck schon erreicht hat, eine hohle Schelle; ein Glaube ohne Werke ist, was die Werke ohne Glauben sind — eine Lüge! — Wer nun behauptet, der Glaube ohne Werke rechtfertige, und den Begriff jenes Glaubens als

Glauben mit Werken giebt, treibt Taschenspiel, und redet nicht aus dem Geiste der Wahrheit.

## §. 32.

### Das Ergreifen der Verdienste Christi. —

Der Eintritt des göttlichen Geistes in den Menschen bei der Rechtfertigung ist auch an das Ergreifen der Verdienste Christi gebunden. — Was ist nun das Verdienst Christi und das Ergreifen desselben? Wird Christus bloß nach seiner göttlichen Wesenheit betrachtet, so ist in seinem unwandelbaren Sein kein eignes Verdienst um den Menschen; in Beziehung auf seine Menschwerdung aber kann Christi Verdienst nicht bloß eine Reputation von Seite des Vaters sein. In Gott ist nichts ein leerer Name. Er ist die lauterste Realität. Wird daher von einem Verdienst Christi geredet, so wird darunter das thatsächliche Verhältniß des Gottmenschen zum Vater und zur Menschheit gemeint; sein Verdienst ist also nicht eine vom Vater erfolgende, nichtssagende Ehrenbezeugung, wie man auf Erden der Auszeichnung eines Menschen einen zufälligen Nimbus von Anerkennung zukommen läßt. Sein Verdienst ist nicht die Umschrift, die an seiner Ehrenmedaille pranget, sondern die Menschen sind es, die er gerettet hat, und deren gerettete Existenz von seinem Verdienstcharakter getrennt nicht gedacht werden kann. Wie nun Christi Verdienst keine leere Reputation von Seite des Vaters ist, so ist das Ergreifen der Verdienste Christi durch den Menschen kein hohles Wort, dem der menschliche Gedanke eine zufällige subjective Bedeutung giebt, sondern ist ein Verhältniß, ein Act des Menschen zum göttlichen Geber hin, der in ihm so viel Realität hat, als Christi Verdienst in Christus selbst. Nun sagt D. G. wirklich, daß Christus im Menschen den Glauben schaffe, das neue Lebensprinzip und die Kindschaft zum Vater in ihm gründe, und

daß hinwieder dieß neue Lebensprinzip des durch den Glauben Gerechten aus diesem Glauben lebe, oder Christi obiges Verdienst für sein individuelles Leben ergreife, und selbes aus und einathme. Wenn also dieser Glaube Christi Verdienst ergreift, so ist dieß Ergreifen eben die Thätigkeit des wahren Glaubens in Liebe und in Werken, ist ein Ergreifen, das nicht in einem bloßen Worte, sondern in einer innern Thatsache besteht, also ein Ergreifen, welches weder dem Glauben ohne Liebe und ohne Werke, noch dem Gerechterklärten ohne inneres Glaubensprincip möglich ist. — Wenn nun aber all diesem Prozesse dennoch wieder als Conclusion die Formel vom Glauben allein, von Gerechterklärung ohne Umwandlung, von Imputation ꝛc. nachfolgt; so hat die Macht des Geistes der Wahrheit mit D. G's. eigener Feder eine Ironie auf seine Proposition geschrieben.

## §. 33.

### Von der Heiligung.

Um die Rechtfertigung nicht leer zu lassen, wie sie nach der symbolischen Formel hingestellt werden muß, wo ihr die Heiligung erst als nothwendige Folge beigegeben wird; mußte D. G. das Wesen der Heiligung für den Begriff der Rechtfertigung usurpiren, und mithin in häretischer Sucht jene ganz aufheben. Denn in der Rechtfertigung liegt der Begriff eines wahrhaft bußfertigen Menschen, in dem der Glaube geschaffen wird, welcher ist ein neues Lebensprincip, der Geist der Heiligung, das wiedergeborne Gemüth, Verstand und Willen umfassend, in Liebe thätig, nothwendig in Werken sich aussprechend ꝛc. ꝛc. Dieß ist D. G's. Rechtfertigung nach seinen eigenen Worten. Allein seine Formel sagt, daß Rechtfertigung eine Gerechterklärung und Heiligung eine Folge derselben, als innere Umwandlung, sei. Wenn er daher jetzt von der

Heiligung spricht, so muß er nach häretischer Consequenz den concreten Inhalt seiner Rechtfertigung ignoriren, um doch dem Moment der Umwandlung, das er Heiligung nennt, einen Inhalt geben zu können. Jetzt läßt er nämlich die Thesis der Rechtfertigung als Gerechterklärung wieder stehen in ihrer ganzen Bedeutungslosigkeit, und wiederholt in seiner Heiligung buchstäblich den Prozeß seiner vorausgeschickten Rechtfertigung. Denn in denselben Worten, die wir aus seiner Rechtfertigung anführten, erklärt er jetzt seine Heiligung als Folge der Rechtfertigung *), so daß Eine von beiden ein leerer Begriff sein muß. Wenn Rechtfertigung eine Gerechterklärung bedeutet, ohne innere Umwandlung oder Heiligung, so ist es geradezu unmöglich, daß Heiligung eine nothwendige Folge der Rechtfertigung sei, indem ja der Mensch noch böse in der Wurzel ist, und daher diese böse Wurzel nichts Heiliges zur nothwendigen Folge haben kann. Ist aber durch die Rechtfertigung aus dem Glauben ein neues Prinzip göttlichen Lebens gesetzt, so hört erstens eben dadurch die Rechtfertigung auf, eine bloße Gerechterklärung zu sein, weil ihr Begriff das Gegentheil enthält; dann aber kann die Heiligung auf die Rechtfertigung nicht erst folgen, weil sie im strengen Worte dasselbe ist. — Denn wie er behauptet, daß der Mensch nicht dadurch böse werde, wenn seine Sündennatur in einzelner böser That sich setzt; eben so muß er, um nicht ungereimt zu werden, nicht das Heiligung nennen, wenn der Mensch eine heilige That materiell setzt, sondern weil der Mensch in der Wurzel schon heilig ist, darum ist seine Handlung auch heilig. Also seine Rechtfertigung ist die wahre Heiligung, seine Heiligung aber ein häretisch losgerissen Ding, ein Aggregat materiell gesetzter Handlungen, jener Irrthum, auf den er in

---

*) Seite 26.

der Römischen Kirche Jagd macht, und der nun für ihn selbst die Grube geworden ist. —

## §. 34.

### Die übrigen Punkte.

„Im Leben der Heiligung muß sich die Rechtfertigung stets wiederholen, bis an's Ende des Lebens." Nun ist Rechtfertigung „das Werk eines Augenblickes und entscheidet für die Ewigkeit;" was soll sich nun wiederholen, oder was ist Werk des Augenblickes? — Geschieht aber diese Rechtfertigung bis an das Ende des Lebens, ist sie also eine Unterwerfung der Sünde, und aller von ihr vorher beherrschten Theile des geistigen Lebens, so fällt sie wieder mit seiner Heiligung zusammen. Diese Rechtfertigung oder Heiligung geschieht „schneller oder langsamer, je nachdem sich der Mensch willig hingiebt;" — sie wird also fortwährend gesteigert und ist weder Werk des Augenblickes, noch wird sie ohne Zuthun des Menschen vollbracht ꝛc. ꝛc. Sogar, indem D. G. sagt, der Augenblick des Gerechtseins sei dem Gerechtfertigten nicht immer bekannt, stoßt er auch seine Formel von der Gewißheit seiner Gerechtigkeit um. Und so sehen wir denn, wie er alle Sätze, die er in der Thesis zu bestreiten gedenkt, und als Irrthümer verruft, in der Darstellung buchstäblich zu seiner Behauptung macht *).

## §. 35.

### Welches Moment hat dieser heilige Geist für Bestimmung der Wahrheit?

Hiemit ist die Natur jener Elemente, mit denen D. G. die concrete Form seines heiligen Geistes bezeichnet, im Einzelnen gewürdigt. Wir fanden darin den schroffsten Geist der Häresie und des Widerspruchs.

*) Seite 20, 21, 26.

Wir fassen nun diesen heiligen Geist in seiner Totalität auf, um sein Moment für Bestimmung der Wahrheit anzugeben, und zwar zuerst, indem wir die Natur seiner Thesis untersuchen; dann indem wir dem Gange, worin sich selbe begreift, folgen; endlich indem wir D. G's. eigenes Urtheil über ihn vernehmen.

I. Natur dieser Thesis. D. G. betrachtet die Wiedergeburt als eine neue Schöpfung aus Nichts, und zwar nach ihrem normalen Fortschritte als alleinige Wirkung des heiligen Geistes, so daß diese Action, rein von allem menschlichen Zuthun, die Erscheinungsform des heiligen Geistes, und als Wissen das Wissen um Gott und die Wahrheit selbst ist. —

1. In dieser göttlichen Position oder Neuschaffung unterscheiden sich die creatürlichen und persönlichen Verhältnisse nicht, und gehen in der Unmittelbarkeit der göttlichen Action auf. Es ist dieß ein wahres Moment des menschlichen Geistes, der nothwendige Urzustand Adams, der Zustand unmittelbarer innigster Einheit mit Gott. Allein dieser Unschuldszustand ist so wenig die Vollendung, daß er vielmehr bei der leisesten Action zum persönlichen Bewußtsein aufgehoben wird, und in der Form der Differenz der puren Natürlichkeit vom wahren Gott erscheint, so daß die Einigung zu wahrem Besitze erst aus einem Processe erfolgt, der nicht mehr bloß göttliche Action, sondern Gottes und des Menschen zugleich zu persönlichem Bewußtsein ist. Wenn nun D. G. in seiner Wiedergeburt die unmittelbare Schaffung durch den heiligen Geist als die höchste Vollendung angiebt, so hat er uns ein Stadium der Erlösung vorgeführt, in welchem der Mensch seiner höheren, eigentlich ebenbildlichen Seite nach freilich wieder eine neue unschuldige Creatur, wie Adam, ist; aber wir haben damit nichts weiter erlangt, als jene geistige Potenz, aus der sich der Wiedergeborne, möglicher Weise, durch alle schon vollbrachten Stufen nochmal durch bewegen wird, um zu persönlichem Sein zu gelangen, wodurch also die Wahrheit nicht gewonnen,

sondern nur hinausgeschoben ist. D. G's. Höhepunkt ist der unschuldige Adam oder die Rückkehr in die Indifferenz der menschlichen Fähigkeiten mit dem schöpferischen Geiste. Alle geistige Vermittelung, durch die der Mensch zum freien Bewußtsein der Einigung mit Gott aufsteigt, ist dieser Lehre fremd.

2. Doch diese Unmittelbarkeit ist bei D. G. nur Täuschung. Denn nachdem Gott dem Adam einmal offenbar geworden war (nicht in seiner Idee allein, Gott ist ihm erschienen!), so entstand jene Form des menschlichen Geistes, welche die Differenz des wahren Gottes und der Idee im Menschen zur nothwendigen Voraussetzung hatte. Besaß der Mensch nicht wahrhaft die Potenz eines Gottesbewußtseins, so konnte das Erscheinende ihm nie Gott sein. Erschien aber nicht der wahre Gott, so konnte sein Wissen um Gott nie das Wissen um den wahren Gott, sondern nur um Gott überhaupt sein. Nur Israel hatte den wahren Gott, weil nur der Israelite sein Gottesbewußtsein aus dem in continuirlich persönlicher Thatsache offenbaren Gott bestimmt wußte, in diesem Gott die Realität seines Bewußtseins fand. Nicht so der Heide. Sein Wissen war nicht das Bewußtsein der Einheit des wahren Gottes mit der Wissenspotenz. Ein Element, welches das wahre Bewußtsein mitconstituiren, das die geistige Potenz befruchten und bestimmen, und worin der creatürliche Geist die Realität seines Wissens schauen sollte, nämlich der offenbare Gott, fehlte ihm. Die innere Potenz allein war es noch, aus welcher der Heide sein Gottesbewußtsein construirte. Indem nun mit D. G's. Lehre die göttlich bestimmende Auctorität, der offenbare Gott (nicht als Produkt des Menschengeistes, sondern als dessen bestimmende Realität), erlosch, und Gott nur in der einseitigen Selbstbestimmung des neugeschaffenen Geistes noch übrig ist, mithin in dem Wissen sich nie die zu bestimmende Potenz und die bestimmende persönliche Auctorität Gottes unterscheidet; so ist D. G's Gottesbewußtsein seiner

Natur nach heidnisch, und bringt in seiner normalen Erscheinung als Gott ebenfalls dasjenige, worin diese einseitige Geistigkeit sich realisirt findet, das ist aber entweder diese selbst als Abstraction, oder eine Creatur innerhalb oder außerhalb der bloßen Phantasie. In Kant und Schwedenborg haben diese beiden Richtungen ihre Spitzen erreicht *).

In D. G. ist das Zeugniß von Gott in der Potenz eines Gottesbewußtseins, und das Zeugniß Gottes, wodurch jene Potenz bestimmt wird, und worin sie ihre Realität feiert, ununterschieden, die pure Innerlichkeit, Individualität, Subjectivität des Wiedergebornen. Daß D. G's. Gott gerade der des D. G., und nicht Kants und Schwedenborgs in concreter Form ist, hat seinen Grund nicht in der göttlichen Realität, die müßte sonst als bestimmende Auctorität nachgewiesen werden, sondern in der puren Denkbestimmung, die sich auf ihrer respectiven Stufe als identisch mit dem wahren Gott oder heiligen Geiste glaubt, und sich folglich aus Kant, Schwedenborg und D. G. für mich nicht als der Gott Abrahams (der offenbare, bestimmende Gott); sondern in letzter Instanz als der Gott Kants, Schwedenborgs und D. G's, stehend macht. Wenn sich der wahre Gott nicht in lebendiger und persönlicher Auctorität, unserer geistigen Anlage gegenüber, für unser Bewußtsein gestaltet, sondern diese Anlage allein dieß Wissen ausmachen soll; so ist unser Gottesbewußtsein eo ipso schon falsch, da, wenn es wahr wäre, eben darin das Bewußtsein bestände, nicht der wahre Gott zu sein, oder diese Erkenntnißform sich im Begriffe aufheben müßte, um in einer jenseitigen Realität (= Auctorität) zu ruhen. Daher hebt D. G. mit dieser Lehre auch

*) Deum aut fingunt alium, adversus creatorem: aut si unicum creatorem confitentur, aliter eum disserunt, quam in vero est. Ita omne mendacium, quod de Deo dicunt, quodammodo genus est idololatriae. Tert. praesc. 40.

den Begriff des geoffenbarten Gottes überhaupt auf, und beweist die bekannte Wahrheit: Deist kann und wird jeder Mensch sein, aber den christlichen Gott kennt richtig nur der Katholik.

3. Wenn daher diese Richtung des D. G. sich zu der Offenbarungswahrheit in Verhältniß setzt, so bringt sie es nicht über das Judenthum hinaus. Das Sakrament ist „ein Gebrauch, welcher eine bestimmte Verheißung einer Gnade hat *).“ Nun aber die Beschneidung war ein Gebrauch, der dem Juden die bestimmte Verheißung des künftigen messianischen Segens versicherte. Das Sakrament des N. B. ist deßhalb mit dem des A. B. identisch **). Wie im A. B. der Messias noch nicht der Tod des Todes gewesen; wie noch nicht war das Reinigungsbad im Blute des Lammes, und noch nicht in der Welt wuchs das Senftkörnlein göttlicher Pflanzung ***); mithin der Glaube an dieß ein Glaube an die Verheißung war: so ist uns auch heute dieß alles nur in figura gegenwärtig; denn der Tod der Sünde tödtet nicht, das Blut der Reinigung reinigt nicht, das himmlische Senftkörnlein wurzelt nicht. Der Glaube an sie ist nur Glaube an die Verheißung, daß dieser figura einst Erfüllung folgen wird. Die Gerechtigkeit liegt außer uns, obgleich wir sie nicht Gesetz, sondern

*) D. G. Seite 30.

**) Si quis dixerit, novae legis Sacramenta a Sacramentis antiquae legis non differre, nisi quia Ceremoniae sunt aliae, et alii ritus externi, a. s. Trid. VII. can. 2. — Sine eis gratiam justificationis homines non adipiscuntur. l. c. can. 4.

***) Christus descendit in infernum, et quia in electis suis funditus occidit mortem, mors mortis extitit. — Tunc etenim omnes justos, qui originali peccato adstricti tenebantur, absolvit, peccatorum tenebris obcoecatos splendida luce perfudit. Aug. serm. 137. Die Hölle ruft, da er kommt: Invasor iste, non debitor; exactor est, non peccator. Ib. Dieser im Sinne der Trid. Synode gehaltene wesentliche Unterschied des Sakramentes A. u. N. Bundes sollte besonders in der Lehre von der Gerechtigkeit nie unbeachtet bleiben. Cf. Fr. Wallenborch. de controv. fid. p. II.

Gnade nennen. Die Vollendung dieser Gnade ist daher, in der starresten Scheidung von der sündigen Creatur zu erscheinen, ohne Einigung ihr nebenher zu gehen, und allein thätig als heiliges Gesetz zu triumphiren, oder die „Sünde nur recht sündig zu machen *)." So weit reicht D. G's. Christenthum. Die Form, in der es sich als historisch später giebt, ist: Christus ist gestorben; aber nicht auferstanden! —

So ist denn D. G's. Christenthum ein unwirkliches; es steht in dem Momente des Judenthums, in der Verheißung, und erwartet erst die Erscheinung des Pleroma und des Sakraments, in denen die Einheit, der Sabbath dieses feindlichen Zwei gefeiert wird. — Ueber das Schicksal dieser Lehre ist entschieden. Die schroffe Parallele ist durch die sakramentalische Einheit überlebt (superstes) und von der Taufe an, wo das Pleroma erscheint, die Superstitio Judaica, wie sie unser Rituale heißt. Im Christenthum erscheint sie nur noch als Häresie, d. h. Eines der beiden Momente, Natur oder Gnade, sucht sich selbstisch geltend zu machen, und steigert sich fort einerseits bis zum inhaltslosesten Selbstruhm des Rationalismus, andererseits bis zum hölzernen, im eigenen Bewußtsein keine Verwirklichung findenden Supernaturalismus.

Mit Christus aber ist das Pleroma erschienen und das Sakrament offenbar. Die verworfene Natur, und die göttliche Gnade haben ihre substantielle und geistige Einigung gefunden in Jesus Christus. War einst das Bewußtsein des wahren Gottes und gleichmäßig das seiner Wahrheit in der Ununterschiedenheit versenkt,

---

*) Roem. 5, 20. — „Natur und Gnade wird streng geschieden in der Evangelischen Kirche. — Die heilige Schrift schreibt alles der Gnade und nichts der Natur zu. — In der Römischen Kirche wird gelehrt, daß nicht Gott allein wirke bei der Bekehrung." — Augustins Lehre schreitet vom Judenthume zum Christenthume vor: Ibi lex extrinsecus posita est, qua injusti terrerentur; hic intrinsecus data est, qua justificarentur. Spir. et lit. 17.

wie in Adam; war es dann in der einseitigen Natur verloren, wie bei den Heiden; war Natur und Gnade noch geschieden ohne die sakramentalische Einigung, wie bei den Juden, so ist im Christenthum Natur und Gnade geeinigt (nicht confundirt!) im freien Bewußtsein der begründenden Elemente. Der Katholizismus hat das Judenthum zur Voraussetzung, als die Form seiner geschiedenen Momente; aber er steht über ihm, als deren sakramentalische Einigung. D. G. steht unter ihm in der starren, krampfhaften Spannung von Natur und Gnade, deren jede nur im Tode der Andern ihr Leben setzt, so daß entweder das Naturelement im crassen Materialismus auswächst, oder das Moment der Gnade im Leben eines gestaltlosen Pietismus verschwimmt. In der Einigung der Natur und Gnade besteht aber ewig die Form der Wahrheit und mithin der Wissenschaft, und da der Katholizismus die concrete Darstellung dieser Einheit in seinem ganzen Lebensproceß ist, so ist er, wie die Wahrheit, so der Typus aller Wissenschaft, und die Wissenschaftlichkeit selbst ist nur sein Triumph. Dagegen bringt es die Häresie nicht zur Wissenschaft, sondern wie sie es unternimmt, sich wissenschaftlich zu begreifen, so negiren die Elemente ihrer Wesenheit dieß Wesen insgesammt, um mit ihm, oder als solches nichts zu sein. Den Beleg hievon wird der nächste Punkt geben.

II. Form, in der sich die Thesis begreift. Der Geist Gottes hat keine andere wißbare Form für den Menschen, als die seiner Schöpfung im Menschen. Die Untrüglichkeit des heiligen Geistes besteht für uns in eben diesem Zeugnisse, das er allein in dem Wiedergebornen ausspricht. Dieß Werk des heiligen Geistes oder seine concrete Erscheinung verläuft sich aber in folgenden Momenten der Wiedergeburt:

1. In der Bußfertigkeit des Sünders,
2. in der Schaffung des Glaubens im Sünder,
3. im Ergreifen der Verdienste Christi,

4. in der Gerechterklärung oder Rechtfertigung,
5. in der Heiligung.

Wir sahen aus dem Sinne der einzelnen Momente:

1. Bußfertigkeit entsteht ihm vor der Schaffung des Glaubens. Nun hat vor dieser Schaffung weder ein creatürliches, noch ein übernatürliches Princip im Menschen irgend Dasein. Während also der in einseitiger Neuschaffung sich ankündende Geist als Existenzform die Bußfertigkeit angiebt, setzt er sich in etwas, das seine Existenz leugnet, sein Nichtsein zum Inhalte hat, mithin in einem Sein, das er, um derselbe zu sein, negiren muß. Jeder Act, der vor der Schöpfung des heiligen Geistes, als dem Anfange seiner Erscheinung, prädicirt wird, ist nichts weniger, als ein Act des heiligen Geistes, sondern der Schatten eines Lügengeistes.

2. Der Glaube allein rechtfertiget. Nun schließt die Rechtfertigung jede reelle Position im Menschen aus. Der Glaube ist keine Thatsache, sonst rechtfertigt ein Werk; er ist kein Modus der Wiedergeburt, sonst rechtfertigt ein Inhärens. Er ist keine individuelle Erkenntniß- und Willensform; denn diese entsteht nicht ohne das Individuum. Er ist nicht Heiligung, denn diese ist erst Folge der Rechtfertigung. Er ist als der rechtfertigende Glaube (und dieß ist er eben seiner Natur nach) ohne alle persönliche und individuelle Realität. Der Geist des D. G. hat aber anders, als lediglich in der Wiedergeburt des Individuums, kein wißbares Sein. Folglich ist dieser Glaube, als Form des erscheinenden heiligen Geistes, die vollständige Negation jeglichen Seins des heiligen Geistes, und hebt diesen ganz auf. Daß D. G. auf katholischen Boden überging, ist oben klar geworden, hier aber handelt sichs um den Glauben, der dem D. G. zu Grunde liegt.

3. Das Ergreifen der Verdienste Christi ist nicht des Menschen, sondern des heiligen Geistes Thatsache, der es also nur ergreift, wieferne er im

Individuum ist. Nun eben dieser, oder dieß thatsächliche Sein, und nicht ein Reden von ihm, ist das Verdienst Christi. Die Möglichkeit eines Ergreifens setzt also den Zweck und Erfolg desselben schon voraus. Soll der Geist Gottes bei der Wiedergeburt in der Form des Ergreifens der Verdienste Christi Wirklichkeit erhalten, so muß er sich zuerst in seinem Wesen als das reelle Verdienst Christi und als Setzung durch sich allein zu nichte machen, oder sich selbst als solchen negiren. Immer bleibt der heilige Geist, mit Ausschließung jeder subjectiven Activität, der Ergreifende und Ergriffene zugleich, und daher ein Unding *).

4. Den Hauptpunkt macht die Gerechterklärung durch Gott, und dieß ist das lauteste und entschiedenste Zeugniß des heiligen Geistes. Nun ist aber diese Erklärung keine reelle Setzung der Gerechtigkeit im Menschen, ist kein Sein im Wiedergebornen, sondern außerhalb seiner, durch ein Abstractum des Verstandes, Imputation genannt, in den Kopf versetzt. Unsere Thesis wird also in ihrer Voraussetzung, das Vernehmsein des heiligen Geistes im neuen Ebenbilde zu bedeuten, aufgehoben. Denn den heiligen Geist braucht Gott nicht gerecht zu erklären, die Natur aber hat für solche Erklärung kein Organ. Diese Erklärung hat mithin nur jenseits unserer Persönlichkeit Realität. Mithin führt der Geist der Wiedergeburt seine Existenz in dem an, was sein Nichtsein bezeichnet, also in einer Negation von sich.

5. Die Heiligung geschieht in der Form des „Durchsäuerns der verderbten Masse." Nun ist nach Verlurst des göttlichen Ebenbildes nichts Gutes mehr, auch nicht dem Keime nach, im Menschen. Das Durchsäuern des vollendet Bösen giebt aber nur ein durchsäuertes Böses, jedoch nichts weniger, als etwas Gutes

---

*) Irrationalis cogitatio est, ut aliqua res sit per illud, cui ipsa dat esse. Ans. Mon. c. 3.

und Heiliges *). Durchsäuern heißt: das homogene Element entbinden und vorherrschen machen, und setzt dieses Element, obgleich in der Form der Bindung, voraus. D. G. sieht ein, daß Heiligung anders, als in dieser Form, keinen Sinn habe. Ist aber dieses Element im Glauben gesetzt in der verderbten Masse, so ist es im Centrum seiner Setzung nichts anderes, als in der Peripherie, also Rechtfertigung ebensowohl, wie Heiligung. Da sich nun D. G's. Geist ankündet, einerseits als Rechtfertigung ohne heiliges Princip und als voraussetzend den gänzlichen Verlurst der natürlichen höhern Anlage, andererseits als eine nothwendige Folge der Rechtfertigung und als Durchsäuern der verderbten Masse, so negirt er hiemit entweder den Begriff seiner Heiligung, als einer einseitigen Schöpfung des heiligen Geistes im leeren Gehäuse, oder umgekehrt als eine auch nur gedenkbare Folge der Rechtfertigung, und Durchsäuerung eines verderbten Guten, d. h., Subject und Prädikat schließen einander in D. G's. Heiligung schlechthin aus.

Damit ist nun der wörtliche Begriff der abstracten Subjectivität unter der Firma des heiligen Geistes aufgedeckt. Es liegt in ihrer Natur, sobald sie sich construiren will, sich ununterbrochen zu negiren, oder in die Abstraction ihrer Elemente zu verlieren, weil sie zu Gunsten ihres absoluten Wissens die Objectivität desselben leugnet, und damit sich selbst als reales Sein aufhebt, und daher nur consequent fortgehen darf, um den ganzen Stock ihrer Wesenheit in Auflösung übergehen zu lassen.

Es befremdet nun freilich nicht mehr, über diesen Geist aus D. G's. Munde kein vortheilhaftes Urtheil zu hören.

III. D. G's. eigenes Urtheil. D. G. erklärt: „Da die Erleuchtung durch den heili-

*) Et quid monstrosius, quam ea dicere omni bono amisso facta meliora? Aug. Conf. 7, 12.

gen Geist mit der Heiligung immer gleichen Schritt geht, so würden wir stets in Gefahr sein, die reine göttliche Wahrheit mit dem sündigen menschlichen Irrthume zu verbinden, wenn wir nicht ein äußeres göttliches Wort hätten, durch welches wir Göttliches und Menschliches scheiden und prüfen könnten. Niemand hat, dem Geiste, nicht dem Buchstaben nach, die vollkommen richtige Evangelische Lehre, der nicht zur Vollkommenheit im Evangelischen Leben gelangt ist. Nun zu dieser Vollkommenheit gelangt in diesem Leben Keiner. So lange der Mensch auf Erden lebt, wird das sündige Verderben nie ganz aufgehoben. Alle Menschen sind daher Lügner, und eine theilweise Verblendung bleibt in jedem zurück *)."

Es ist daher ein Ausfluß des Grundirrthums der Römischen Kirche, daß sie untrüglich bestimmen zu können glaubt, welche Bücher göttlichen Ursprungs seien, und welches ihr unfehlbarer Sinn, oder daß sie sich eine infallible Auctorität anmaßt &c. **).

Dieß genügt. Wir kennen den so unzähligemal als Schild gebrauchten Geist des D. G. und sein untrügliches Zeugniß. Laßt nun mit diesem Geiste zwei Gegner, die die Wahrheit vom Irrthum dogmatisch scheiden möchten, einander gegenübertreten, oder als unvereinte Parteien einen dritten belehren, und verwundert euch, welch unglaubliche Formen der Irrthnm annimmt. Vernehmet ihr Wort nochmal: Keiner besitzt die vollkommen richtige Evangelische Lehre, und lasset euch nun das Evangelium lehren. Vernehmet ihre Rede: Alle Menschen sind Lügner, und lasset euch von ihnen Wahrheit lehren. Höret ihr Wort erst: Keiner besitzt den heiligen Geist untrüglich, und lasset sie „die Geister prüfen," ob sie nicht betrüglich seien. —

*) Seite 9, 12, 14, 15, 26.

**) D. G. Seite 19. Daß er sogleich wieder anfügt, ebendiese untrügliche Gewißheit über Kanon und Schriftsinn besitze die Evangelische Kirche, kommt uns nicht seltsam.

Haben uns die Heiden seit fünftausend Jahren nicht schon genug mit Halbheiten ermüdet, und in lauter Lehren der Wahrheit gelehrt, daß es gar keine Wahrheit gebe? Hat es denn nie geheißen: Ich bin die Wahrheit; und: Ich bin bei euch? —

Diese Abgründe des Irrthums waren es, welche die Häresie auf ein äußeres Mittel hindrängten.

| | |
|---|---|
| Zwar ist Römischer Irrthum die Lehre: | Allein nach häretischer Consequenz ist doch Evangelische Wahrheit die Lehre: |
| Die göttliche Wahrheit kann nur erhalten werden | Die göttliche Wahrheit kann nur erhalten werden |
| a) durch äußeren Zwang, | a) durch äußere Unmöglichmachung des Irrthums, |
| b) durch äußere Feststellung, | b) durch äußeres Gotteswerk, |
| c) durch äußere Satzung. | c) durch äußeres Gotteswort *). |

Dieses äußere Werk, wodurch Gott den Irrthum unmöglich macht, ist dem D. G. die heilige Schrift. Der alte Cirkel, den wahren heiligen Geist durch die heilige Schrift, und die wahre Schrift durch den heiligen Geist zu beurtheilen, hindert seine Annahme nicht. Mit wie viel Rechte, wird im nächsten Satz einleuchten.

*) Seite 12, 15, 18, 49.

# Dritter Satz.

## Die heilige Schrift ist die Norm (Obersatz) aller Erkenntniß.

---

### §. 36.

### Vorzüge der heiligen Schrift in D. G's. Worten.

„Um allen Irrthum zu verhüten, hat Gott ein äußeres Gotteswerk, die heilige Schrift festgestellt. Sie ist das reine Gotteswort, die unfehlbare Wahrheit, die Norm für alles Denken und Thun. Sie ist der Prüfstein für alles, was von der verderbten menschlichen Vernunft erzeugt, oder durch die verderbte menschliche Vernunft gegangen ist. Bei ihren Verfassern allein hat Gott, die Bedürfnisse seiner Kirche kennend, das natürliche Verhältniß der Erleuchtung und Heiligung aufgehoben, während sonst alle Menschen Lügner sind. — Dazu hat der Evangelische Christ die untrügliche Gewißheit vom heiligen Geiste, welche die heiligen Bücher seien, und welches ihr Sinn, indem dieser Geist seine gelehrte Forschung leitet *)." Das Pochen auf die heilige Schrift in den genannten Ausdrücken ist allgemein, so daß sie gewöhnlich geradezu der Eine Obersatz heißt **). Daher erfordert die Würdigung dieses Satzes eine strenge Aufmerksamkeit.

---

*) Seite 12 — 16. 19.

**) Diesen Kunstgriff der Häretiker hat Vincentius Lir. treffend gemalt. Hic fortasse aliquis interroget, an et haeretici divinae scripturae testimoniis utantur? Utuntur plane, et vehementer quidem. Nam videas eos volare per singula quaeque sanctae legis volumina. Nihil unquam pene de suo proferunt, quod non etiam scripturae verbis adumbrare conentur — ut ille, qui humanum facile despiceret errorem, divina non facile contemnat oracula. Sed cum coeperint

Wir bemerken zuerst, daß die Sätze: Die heilige Schrift ist das reine Gotteswort, die unfehlbare Wahrheit, und Norm für alles Denken und Thun, katholischer Seits sogar Dogmen sind. Dennoch ist der Katholik darin von D. G. gänzlich verschieden, darum werden wir hier die katholische Bedeutung feststellen und die Auszeichnung, welche D. G. der heiligen Schrift schenkt, fest in's Auge fassen, indem wir uns über das Wesen der Schrift, sowie über ihr Verständniß erklären, um ihren Charakter als Wahrheitsprincip daraus würdigen zu können. —

## §. 37.

### Wesen der heiligen Schrift.

Auch wir sagen: „Die heilige Schrift ist Christi Wahrheit.“ — Das Christenthum aber ist Thatsache, der objective Verlauf der göttlichen Erlösungsmanifestation. Ein Christenthum ist gar nicht in der Welt, ehe Christus Thatsache geworden, und ist nicht mehr, wann Er nicht mehr ist diese continuirlich und thatsächlich sich kundgebende Wahrheit. Dem Katholiken ist daher Christus die Wahrheit und der Weg zur Wahrheit mit objectiver Wirklichkeit, die nicht aufhört zu sein, wenn man aufhört, von ihr zu schrei-

---

divinas illas voces non jam proferre tantum, sed etiam exponere, tunc transferri patrum terminos videas, tunc catholicam fidem caedi, tunc ecclesiasticum dogma lacerari. Et non mirum; ipse enim Satanas, auctor eorum, omnino nullam sciebat esse ad fallendum faciliorem viam, quam ut, ubi nefarii erroris subinducitur fraudulentia, ibi divinorum verborum praetendatur auctoritas. „Si,“ inquit, „filius Dei es, mitte te deorsum.“ Quare? „scriptum est enim.“ Ac si quis interroget quempiam haereticorum sibi talia persuadentem, unde probas, unde doces, quod ecclesiae catholicae universalem et antiquam fidem dimittere debeam? statim ille: Scriptum est enim! Et continuo mille testimonia, mille exempla, mille auctoritates parat, de lege, de psalmis, de apostolis, quibus novo et malo more interpretatis, ex arce catholica in haereseos barathrum infelix anima praecipitetur etc. etc.

ben. — Alles creatürliche Sein und alles Wissen um dasselbe hat nun, wie wir oben sahen, nur dann Wahrheit, wenn es der wirkliche Ausdruck oder der Reflex der durch den schaffenden Geist gesetzten Wahrheit ist. Die wirkliche Wahrheit im Christenthum ist aber Christus, wie ferne er uns thatsächlich manifest geworden ist. Eine jegliche von ihm gegründete Thatsache und das Wissen um sie ist daher nur dann die Wahrheit, wenn sie Christum selbst zum Substrat und zur Substanz hat, wenn er die Centralwahrheit, das wesenhafte Sein aller zeitlichen Momente ist. Wenn nun im apostolischen Zeitalter das göttliche Christenthum völlig wahr und zeitlich vollkommen hervortrat, und die reinste Erscheinung Christi unter seinen Gläubigen war, und das Wissen um diese zeitliche Manifestation in den heiligen Urkunden niedergelegt wurde; so besitzen wir in diesen ein Wissen um die wirkliche christliche Wahrheit. Wie nun in der apostolischen Zeit die heiligen Urkunden nur dann Wahrheit waren, wenn sie das treueste Bild der thatsächlichen Erscheinung Christi in derselben Zeit waren, eben so war die christliche Wirklichkeit selbst damals nur in so ferne die wahre, wenn sie den ewigen und göttlichen Christus zur Substanz hatte; denn Er allein ist die Wahrheit. — In jedem kommenden Zeitmomente hatte daher ebenso, wie im apostolischen, das Christenthum keine Wahrheit, wenn es nicht den sich thatsächlich dem folgenden Zeitmomente zum Substrat gebenden Christus zur Wahrheit hatte. Gleicherweise haben diese heiligen Urkunden, als das Wissen um jene Wahrheit, in den folgenden Zeitmomenten keine Wahrheit, wenn ihnen nicht das wirkliche Christenthum, Christus mit dem heiligen Geiste, als dem Geiste der Wahrheit selbst, zum Grunde, zum Bewußtsein, zum prius gegeben wird *). Die Wahrheit dieser heiligen Urkunden

*) Diese Weisung gab Tertullian den Häretikern: Quale est, ut ante res Dei curent, quam cujus Dei notum esset? Ante

besteht daher in dem objectiven Sein Christi und des heiligen Geistes, als ihrem Wesen. Das Sein Christi und des heiligen Geistes ist aber die thatsächlich sich kund gebende Verwirklichung, als seine mit dem Wesen verbundene Deutung und Bedeutung, Verständigung, die daher in allen Theilen bestimmt ist, und sich rein historisch ergiebt.

## §. 38.

### Tradition der heiligen Schrift.

Ist Christus und sein Christenthum Thatsache in objectiver Wirklichkeit, als dem Einen Wesen der Wahrheit, so muß nicht nur dieß Wesen als das prius allem Verständnisse desselben vorausgehen, sondern ist selbst als solches nur historisch und zwar nach bestimmtem Sinne aufzufassen. Einer Thatsache rechtes Verständniß mittelst absoluter Forschung erlangen wollen, ist ungereimt. Alle Wirklichkeit, als thatsächliche und nothwendig bestimmte, muß gegeben sein, nicht ersonnen werden. Die Fortpflanzung der Schrift ist daher eben so nothwendig die Fortpflanzung ihrer objectiven Wahrheit, als ihres Wesens, und die Fortpflanzung ihres bestimmten Inhaltes, als des rechten Wissens um jene Wahrheit. Der die biblische Wahrheit in Worten gab, verband mit ihnen, den Einen wahren Sinn; dem Er sie

---

Christiani, quam Christus inventus: ante haereses, quam vera doctrina? Sed enim in omnibus veritas imaginem antecedit. Postremo similitudo succedit. Ceterum satis ineptum, ut prior in ecclesia haeresis habeatur: vel quoniam ipsa est, quae futuras haereses et cavendas praenuntiabat. Ad ejus doctrinae ecclesiam scriptum est, immo ipsa doctrina ad ecclesiam suam scribit: Et si angelus de coelo aliter evangelizaverit, citra quam nos, anathema sit. Praescr. 29. — Dieß ist also jene Doctrin, in welcher die Christenheit schon übereinstimmt, ehe sie eine schriftliche ist. Etiamsi scripturae auctoritas non subesset, totius orbis in hanc partem consensus instar praecepti obtineret. Hieron. c. Luc. — Cf. Iren. c. h. 3, 2. — Clem. Al. P. 1, 6. —

als Depositum gab, dem gab Er sie mit dem bestimmten Sinn; und ob dessen Nachfolger den rechten Sinn dieses Depositums mit überkommen habe, kann er anders nicht darthun, als daß er beweis't, der ihm das Depositum gegeben, habe ihm diese bestimmte Wahrheit gegeben *). Der Beweis also, den man von der Wahrheit der heiligen Schrift nimmt, ist, daß man sie von dem Geber der Wahrheit überkommen habe; wo dieß Argument aufhört, da hört die Schrift auf zu beweisen **). Denn so wie eine Verschiedenheit der Ansichten aus der Schrift entsteht, hat keiner mehr Auctorität, als seine Subjectivität, ob auch jeder seinen Geist den heiligen Geist nennt, und den heiligen Geist vom heiligen Geist verdammen läßt. Wer hingegen nachweis't, daß seine Ansicht von der Schrift die desjenigen sei, der ihm die Schrift gegeben (und das muß zuletzt der Apostel und Christus sein), der hat den bestimmten und wahren Inhalt, nur der hat die Schrift, der Andere ein Quantum von Dinte und Papier. Daher die heiligen Väter sich so entschieden erklären, ihnen, nicht den Ketzern gehöre die Schrift, weil nur sie ihren Sinn mit der Schrift empfiengen, die Ketzer aber den ihrigen erst aus ihrer Einsicht anfertigten ***). Darum finden wir D. G's. und

---

*) Quam tradiderunt (apostoli) iis, quibus committebant ecclesias. Iren. c. h. 3, 4. — Cf. Tert. Sc. 12. —

**) Et si de aliqua modica quaestione disceptatio esset, nonne oporteret in antiquissimas recurrere ecclesias, in quibus apostoli conversati sunt, et ab eis de praesenti quaestione sumere, quod certum et re liquidum est? Iren. adv. haer. 3, 4.

***) Si haec ita se habent, ut veritas nobis adjudicetur, quicunque in ea regula incedimus, quam ecclesia ab apostolis, apostoli a Christo, Christus a Deo tradidit: constat ratio propositi nostri, definientis: non esse admittendos haereticos ad ineundam de scripturis provocationem; quos sine scripturis, probamus ad scripturas non pertinere. — — Mea est possesio, olim possideo, prior possideo: habeo origines firmas ab ipsis autoribus, quorum fuit res. Ego sum haeres apostolorum. Sicut caverunt testamento suo, sicut fidei commiserunt, sicut adjuraverunt, ita teneo. Vos certe exhaeredaverunt semper et abdicaverunt etc. Tert. pr. 37.

seiner Genossen Vorwand ungemein lächerlich, die heilige Schrift sei Norm des Denkens und die Eine Wahrheit. Denn wenn er die Dinte meint, so stimmt mit ihm auch der Muhammedaner überein, sowie der Christ den Koran die Wahrheit nennen kann, wenn man ihm erlaubt, sich den Sinn erst zu machen *). Wenn sich aber D. G. die Schrift mit bestimmtem Inhalt dachte, so machte er sich lächerlich, wenn er meinte, der sei noch nicht da, sondern den müßte erst das Küchelchen finden, um der Henne den rechten Gesang zu lehren.

## §. 39.

### Inspiration.

Die heiligen Urkunden enthalten die wirklich göttliche Wahrheit, weil sie inspirirt sind. Die Inspiration der Schrift richtig zu fassen, darf ihr Geist und ihre Erscheinung nicht unbeachtet bleiben. Sie ist nämlich nicht also gemeint, als hätte sich durch sie der Geist Gottes überhaupt kund gegeben in irrthumsfreier Rede. Der Geist Gottes wirkt und redet Millionen Worte und Thaten in Natur und Erkenntniß, die, als von seiner Inspiration verursacht, irrthumsfrei sind; und dennoch fällt Niemanden ein, mit denselben als mit untrüglicher Wahrheit aufzutreten. Die Inspiration der Schrift ist jene bestimmte, die sich ausschließlich in den Männern kund gab, welchen der Herr, als sonst irrigen Verkündern seiner Lehre, den Charakter der Irrthumsfreiheit mittels einer uns bekannten thatsächlichen Mittheilung verlieh. Die-

---

*) Nec sibi blandiantur (haeretici), si de scripturarum capitulis videntur sibi affirmare, quod dicunt, cum et diabolus de scripturis aliqua sit locutus, et scripturae non in legendo consistant, sed in intelligendo. Alioquin, si literam sequimur, possumus et nos quoque novum nobis dogma componere etc. Hier. Luc. — Cf. Hil. trin. 2: De intelligentia enim haeresis non de scriptura est: et sensus, non sermo, fit crimen.

ses historische Moment der ertheilten Infallibilität ist ein so wesentliches, daß ohne diese äußere Thatsache die Inspiration der Schrift eitel Hypothese ist *). Wenn D. G. heute mit der Schrift als einer inspirirten Wahrheit auftritt, so prätendirt er diesen Charakter seiner Schrift nicht aus einer durch specielle Inspiration ihm ertheilten persönlichen Infallibilität, noch aus seinem, weil irrigen, Vernunftbewußtsein: sondern lediglich aus der historischen Gewißheit, daß Christus auf Erde lebte, daß er den Aposteln Irrthumsfreiheit verlieh, und daß diese Schrift eben dieses Wort dieser Apostel ist. Untrüglich wissen zu wollen, was Gott geoffenbaret habe, ohne ebenso untrüglich zu wissen, daß er sich offenbarte, ist ungereimt. Dieses Daß ist daher nicht weniger Gottes Wort, und nicht weniger nur als solches, nicht aber als bloß menschliches (historisches, oder philosophisches) Raisonnement untrüglich gewiß, als das Was. Wenn es nun infallibel wahr gewesen, daß die Apostel ihr Evangelium von Christus inspirirt überkamen, wenn aber, daß wir dieß inspirirte Wort als solches noch besitzen, uns bloß aus einer „nothwendig irrthümlichen Tradition" bekannt ist; wenn wir einem erklärten Irrlehrer glauben müssen, er gebe uns ein Buch, welches göttliche Offenbarung sei, und, indem wirs annehmen, uns mit dem alle positive und bestimmte Offenbarung leugnenden todten Argumente vertrösten, Gott werde die sonst nothwendig irrige Tradition hierin untrüglich sein lassen: so ist göttliche Offenbarung in dem Charakter einer inspirirt oder untrüglich gegebenen Wahrheit erloschen, die göttliche Offenbarung ist verloren im vollen Wortverstande. Denn wie D. G. ein Nichtverloren ausspricht, so erklärt er die Inspiration als in ihrem Gegebensein permanent, das die göttliche

*) Ego vero Evangelio non crederem, nisi, me catholicae ecclesiae commoveret auctoritas. Aug. Man. 5. Auf diesen Grund gingen die Häretiker nie zurück.

Inspiration wißbar machende Zeugniß als eine stets präsente Thatsache, wie sie in der Kirche ist. Er abstrahirt dieses Daß, die historische Gewißheit und den Grund des Glaubens an Inspiration, nicht mehr von dem Was, der annoch vorhanden sein sollenden inspirirten Schrift. Er trennt die Schrift vom Apostel nicht mehr, und findet den Grund seines Glaubens an inspirirte Schrift, wie ursprünglich in den Aposteln, so im Verlaufe in dem kirchlichen Apostolat *).

Das andere Moment handelt sich um das Was. Nämlich was Gott durch Inspiration gewirkt hat, ist einmal nicht ein abstractes Hellmachen ohne Inhalt; sondern eine Mittheilung der concreten göttlichen Wahrheit, die sich im apostolischen Geiste reflectirte und vernehm¦gab. Es heißt daher nicht, Gott habe den Aposteln ein abstractes Licht gegeben, das, was ihr subjectives Bewußtsein in sich trug, sehen und reden zu können; sondern das Subject ihrer gegebenen Wahrheit ist der heilige Geist selbst, und diese Wahrheit nicht ein opus operantis, sondern operatum; daher auch Bileam und Kaiphas Prophetenwort sprechen konnten. Die Inspiration ist daher auch nicht also zu erklären, daß der Inspirirte nur so viel Wahrheit mittheilte, als er vermöge subjectiver Erleuchtung und Heiligung faßte. Auch die Propheten des Herrn begriffen nicht immer, was der Geist durch sie redete. Ueberhaupt hat ja die Wahrheit nicht Menschengeist zu ihrem Geiste und Träger, und wird darum als solche auch nie aus diesem begriffen. Wenn

*) Hinc igitur dirigimus praescriptionem:
a) Si dominus Jesus Christus apostolos misit ad praedicandum, alios non recipiendos praedicatores, quam quos Christus instituit; quia nec alius patrem novit, nisi filius, et cui filius revelavit: nec aliis videtur revelasse filius, quam apostolis, quos misit ad praedicandum; utique quod illis revelavit.
b) Quid autem praedicaverint, i. e., quid illis Christus revelaverit: et hic praescribam, non aliter probari debere, nisi per easdem ecclesias, quas ipsi apostoli condiderunt, ipsi eis praedicando, tam viva voce, quam per epistolas postea. Tert. pr. 21.

daher der Katholik die Schrift inspirirt nennt, so ist sie ihm nicht ein kümmerliches Menschenwissen der Apostel, wie groß auch ihre Einsicht gewesen ist; sondern die das subjective Element überragende förmliche Rede des heiligen Geistes *). Wie nun einst die heilige Schrift unfehlbare Wahrheit nicht als Einsicht der Apostel, sondern als Ausdruck des durch sie redenden, wie Wunder wirkenden, heiligen Geistes war, und wie sie auch nur in diesem Sinne inspirirt heißen kann: so ist die Schrift auch heute nicht die Wahrheit, wieferne sie eines Menschen Rede ist, sondern wieferne sie der unmittelbare Ausdruck des heiligen Geistes ist **). Inspirirt heißt die Bibel nicht als todtes Wort, sondern vermöge des mit ihm naturnothwendig vereinigten Sinnes und Geistes, nämlich des heiligen Geistes. Sie ist die Wahrheit nur, wenn ihr Geist der heilige Geist, nicht aber ein bloßer Menschengeist ist; nur wenn jener, nicht aber wenn dieser sie redet. Folglich ist der inspirirte Apostel von der inspirirten Schrift so unzertrennlich, daß die Inspiration der Schrift völlig keinen Sinn mehr hat, wann der Apostel ihr fehlt. Es ist darum in der Natur der Sache gegründet, daß die Kirche, wie sie das Factum des Kundseins einer inspirirten Rede immer im Präsens weiß, ebenso die geistige Vermittelung dieser Rede ununterbrochen aus dem heiligen Geist selbst giebt. Die Kirche hat daher immer eine inspirirte Schrift, oder eigentlicher zu reden, sie hat die Schrift, der Häretiker aber ihre Lettern. Dieß bekräftigt uns D. G. selbst wieder

---

*) ὁταν δε τας λεξεις των προφητων λεγομενας ὡς ἀπο προσωπου ἀκουητε, μη ἀπ' αὐτων των ἐμπεπνευσμενων λεγεσθαι νομισητε, ἀλλ'ἀπο του κυνουντος αὐτους θειου λογου. Just. ap. I. — Quippe a verbo Dei et Spiritu ejus dictae (scripturae). Iren. haer. 2, 28.

**) Omnis prophetia scripturae propria interpretatione non fit. Non enim voluntate humana allata est aliquando prophetia, sed Spiritu sancto inspirati locuti sunt sancti Dei homines. II. Petr. 1, 20. 21.

Inspirirt, sagt er, waren nur die Apostel, nach ihnen ist es Niemand mehr. So, wie er den heiligen Geist besitze, äußere er sich nie irrthumsfrei. Mithin ist dieser die Schrift redende Geist, dieser Geist der Schrift, nicht der heilige Geist, der ja nicht irren kann, sondern vielmehr der Menschengeist. Da nun die Schrift nicht mehr von Gottes Geist geredet wird; so heißt sie auch nicht mehr inspirirt, und Inspiration der Schrift ist in D. G's. Munde ein leerer Name*).

Hier findet daher D. G's. wegen seiner Abkehr völlig stumpfes Dilemm seine Würdigung, das so lautet: Ist der heilige Geist da, so genügt er neben der heiligen Schrift; ist er nicht da, so nützt auch die todte Kirche nichts dazu. — Denn das Dasein des heiligen Geistes setzt eben, um nicht Abstraction zu sein, voraus, daß es objective Wirklichkeit habe. Nun D. G. läugnet eben dieß objective Dasein des heiligen Geistes, da er es auf das irrthümliche Hervortreten in seiner Verständigkeit beschränkt. Er verwirft gerade das als Irrthum, was in den Aposteln eigenthümlichst vom Geiste Gottes war, nämlich Wahrheiten, die vom Geiste der Apostel nicht ausgemessen, begriffen wurden. Denn was D. G. nicht mit seiner Verständigkeit in der Bibel findet, sondern nur durch Gegebensein (Auctorität) noch über seiner Einsicht steht, ist ihm auch nicht Wahrheit des heiligen Geistes. Mithin läugnet er den objectiven Geist der heiligen Schrift nach seiner bestimmten Wahrheits-Fülle ganz ab, und läßt ihr nur seinen beschränkten, irrigen Geist; daher hat ihm der Geist der Wahrheit keine Wirklichkeit. Der Katholik hingegen, der das objective Erschienen-

*) Marcion et Basilides et caeterae haereticorum pestes non habent Dei Evangelium, quia non habent Spiritum sanctum, sine quo humanum fit Evangelium. Nec putemus in verbis scripturarum esse Evangelium, sed in sensu: non in sermonum foliis, sed in radice rationis. — Alioquin et diabolus, qui loquitur de Scripturis, et omnes haereses secundum Ezechiel inde sibi consuunt cervicalia. Hier. in Gal. 1.

sein des heiligen Geistes in seiner Kirche setzt, denkt sich seine Kirche nie mit einem vom heiligen Geiste verschiedenen Geist; also keine Kirche neben dem heiligen Geiste, da sie ohne ihn auch nicht mehr die Kirche ist. Er sagt von ihr, daß ihr Wort die Stimme Gottes sei, mit dem nämlichen Argumente, da Johannes dem Kaiphas Prophetenwort zugestand; dort, weil er Hoherpriester desselben Jahres war, hier, weil sie die Kirche Christi, sein Leib ist. Also spießt das Dilemm gegen D. G. in gerader Richtung: Ist der heilige Geist da, so ist er in der Kirche, also sie erklärt die heilige Schrift; ist er aber nicht da in selbstständigem Sein; hat also die heilige Schrift keinen Geist, so nützt der todte Buchstabe von Dinte nichts zur Wahrheit. —

## §. 40.

### Die Schrift des Häretikers.

Aus dem Gesagten erhellet, daß die heilige Schrift dem Katholiken die unfehlbare Wahrheit, und Norm für alles Denken und Handeln sei. Nämlich des Menschengeistes Wärmestrahl und Lichtzug, oder Wahrheit und Kraft ist der göttliche Geist. Wenn sich nun der göttliche Geist in seiner reinen Objectivität als die Wahrheit selbst kund gegeben hat, dann gestaltet sich an Ihm, an dessen Licht und Wärme, der endliche noch irrthumsfähige Geist zum treuen Bild in allem Denken und Wollen. Jetzt erst, weil der Geist der heiligen Schrift der Geist der Wahrheit, oder die Wahrheit selbst ist, gewinnt an ihm ein subjectiver Geist auch Einsicht und Wahrheit, denn des creatürlichen Geistes Grund und Centrum kann kein anderer, als der ewige Geist der Wahrheit sein. Wie aber dem Katholiken die heilige Schrift Norm ist, so ist sie in der Hand des Häretikers der Same aller Abnormität; denn die Wahrheit im *selbstsüchtigen*

Geiste affectirt und reflectirt, wird Lüge und Caricatur. —

1. Die Schrift hat für den Häretiker kein Wesen. Sie ist ihm die Eine Wahrheit; aber nicht in objectivem Sein, in thatsächlicher Wirklichkeit, deren Wesen allen Zeiten Substrat und Deutung ward, und dadurch bestimmt sich kund gab; sondern sie ist die Eine Wahrheit, wie er sie auffaßt, ist die Bibel, die er macht *). Weil daher die Wahrheit der heiligen Schrift ihm keine objective Wirklichkeit hat, so kann er die unglaubliche Anmaßung begehen, das Christenthum, das als objectiv wirkliche Wahrheit bestand, ehe man die Bibel schrieb, und jenes, welches die Christen seit Jahrhunderten als von dieser Bibel bezeichnet, gelebt haben, dieß Christenthum, sobald es seiner Ansicht widerspricht, für das falsche, und jenes, das er selbst sich von heute an aus der heiligen Schrift anfertigt, für das wahre zu halten; das Christenthum, welches vom ersten Augenblick an rein auf Thatsache beruht, nichts anderes ist, als lautere Gottesthat, und daher den Charakter des Gegebenseins durchhin trägt, dieses aller historischen Thatsache zum Trotz nach menschlicher Einsicht mittelst der Bibel für sich zu construiren, und lieber alle Zeiten irrig zu nennen, wenn sie auch in continuirlicher That bis Christus hinaufreichen, als das übertägige Bewußtsein, das der Häretiker aus seiner Bibel gewann **). —

2. Die Schrift des Häretikers ist nicht die Wahrheit selbst. Wenn Platon erschien, so gab er uns sein Bewußtsein von der Wahrheit, ohne die Wahrheit selbst zu sein. Er gab uns daher in seinem System das Buch in die Hand, worin sich seine subjective Einsicht in die Wahrheit der Nachwelt vererbte. Ist Platon todt, so hat er für uns kein anderes zeitliches Dasein mehr, als dieß Buch, oder vielleicht seine Schüler. Im ersten Falle, das Buch seines

*) Hilar. Trin. l. 2. c. 1 — 3 et c. 5.

**) Euseb. h. eccl. l. 5. c. 20.

Systems hinwegenommen, ist Platon's Wahrheit für uns dahin; denn objectiv besteht, was er Wahres sagte, in einem andern Geiste, und geht daher an sich nicht verloren, wenn es auch als Platon's Wahrheit verloren geht. Wenn nun auch Christi Wahrheit, die dem Häretiker in der heiligen Schrift stereotyp und geschlossen hinterlegt ist, kein anderes Sein, als das seiner Bibel, und keinen andern Geist, als den ihres Lesers hat, und nicht ebenso wirklich ist in Christus und seinem Geiste, wie subjectiv in der biblischen Fassung; wenn mithin dieß göttliche Buch aufhört, Sinn und Sein zu haben, wann die Menschen aufhören, es zu reden, und ihm ihren Geist zu geben: so hat Christus und sein Geist nach jener Predigt kein Sein mehr, diese selbst ist eine bloß subjectiv richtige Auffassung, und Christus ein Mensch, der den Platon an subjectiver Einsicht, wo möglich, noch übertraf. Daher kam auch die letzte Häresie von jeher in ihren Gliedern, die zureichende dialectische Kraft und moralische Keckheit hatten, auf das genannte Resultat. —

Wenn aber im andern Fall die Apostel oder Schüler Christi seine Wahrheit forpflanzten, doch nur so viel wieder gaben, als sie selbst subjectiv auffaßten, und nicht vielmehr der Geist ihrer Aussage der objectiv sprechende Geist Gottes war, so haben wir gleichfalls, wie von Platon's Schülern, nur so viel Wahrheit, als ein endlicher Geist faßte. Wir haben die hinterlassenen Papiere weiser Juden; wir suchen sie zu verstehen mit derselben Erleuchtung und Einsicht, mit der sie geschrieben sind, oder nach D. G. mit ungleich geringerer Einsicht. Wenn man nun diese Schriften die Wahrheit selbst nennt, während sie, geschrieben und gelesen, nichts weiter, denn endliche Einsicht und Darstellung von ihr sind, so erscheint die Form als ihres lebendigen Wesens verlurstig, und wird bedeutungslos oder ein Götze. Denn

3. mit Recht wirft der Katholik dem Protestanten *Vergötterung* der Schrift vor. Wenn Gott sich

in einer endlichen Manifestation kund giebt, so ist dieß seine Wahrheit, wenn man sie als eine Erscheinungsform der wahrhaftigen göttlichen Wesenheit betrachtet. Wer nun dieser endlichen göttlichen Manifestation für sich den Vorzug der Göttlichkeit giebt, Gott in dieser fixirt, und der Zukunft diese Form zwar, nicht aber ihr lebendiges Wesen giebt, hat Gott in dieß Fixum als Götzen verkörpert. Wer die Schrift als Erscheinungsform des göttlichen Christenthums, also nicht den Buchstaben, der als ausgesprochener todt ist, sondern die göttliche Wesenheit desselben, die sprechende ehret; der ehrt die Schrift als göttliche Wahrheit. Wer dieß Sein des göttlichen Wesens, den in den Aposteln thätigen und hier die eigentliche Wesenheit bildenden heiligen Geist erlöschen läßt, und diese Schrift an und für sich noch Gottes Wahrheit heißt, unterscheidet sich vom Verehrer Saturns nur dadurch, daß jener seinen Götzen aus Stein, dieser aus Dinte und Papier anfertigte, beide aber ihren Verstand, ihre Seele dem Götzen zur Seele leihen. —

4. Die Schrift des Häretikers hat keine authentische Existenz. Er nennt sie selbst die einzige christliche Wahrheit. Nun wie ferne die heilige Schrift das geschlossene System der Wahrheit sein will, rechtfertigt sie sich nicht durch sich selbst, da sie als solche nur ein Quantum verkörperter Laute ist. Ihr geht daher als Basis die thatsächliche Wirklichkeit und Auctorität Christi und der Apostel voran. Nicht für sich, sondern von diesen stammend ist sie die Wahrheit. Nun daß diese heilige Schrift von Christus und den Aposteln herstamme, in diesen ihre Bedeutung habe, ist anders, als historisch, nie erweisbar; und kann nie aus der Schrift selbst mittelst absoluter Forschung entnommen werden. Während also D. S. diese Schrift für seine einzige Wahrheit ausgiebt, ist der Grund seines Glaubens an sie so wenig aus ihr, daß er vielmehr aus der objectiven Thatsache des christlichen Seins,

aus unfehlbarer historischer Auctorität genommen ist, was er in seinen Principien für den Grund des Irrthums hält *).

5. Die Schrift des Häretikers hat als die Eine Wahrheit keine innere Gewähr. Wenn sie des Herrn ganze Lehre enthält, so ist das erste und nothwendigste Hauptstück ohne Widerspruch der Auftrag Christi, seine Jünger sollten alles aufschreiben, was Er sie gelehrt hatte; zugleich aber auch die Ertheilung des Charakters der Unfehlbarkeit an die jedesmaligen Schreiber. Hat Christus die Unfehlbarkeit, worin allein die Gewähr der heiligen Schrift besteht, den Worten der Apostel und Evangelisten Markus uud Lukas nicht factisch ertheilt, so besaßen sie selbe schlechthin nicht. Für Lukas und Markus genügt weder der Apostel Erzählung, noch deren Controle; denn wenn sich's handelt, daß die heilige Schrift die Wahrheit, die einzige, ist, so muß sie das Wort des heiligen Geistes selbst, als des Geistes der Wahrheit, nicht eine blos fehlerfreie Erzählung von ihr durch Menschen sein. Haben uns die Apostel die Ertheilung jenes Auftrages und dieses Vorzuges nicht wirklich aufgeschrieben, so konnten sie selbe nach D. G's. Grundsätzen nicht erhalten haben. Mithin glaubt D. G. alsdann, was nicht nur nicht in der Bibel steht, sondern sogar eine Hypothese ist, die mehr Glauben kostet, als die ganze katholische Lehre, und durch die einfachste Gegenhypothese in ihr Nichts hingeworfen wird.

6. Die Schrift des Häretikers als die einzige Wahrheit hat keinen gesicherten Kanon. Wer hat den

---

*) Si inveneris aliquem, qui Evangelio nondum credit, quid faceres dicenti tibi, non credo? Aug. Ep. Man. c. 5. — Si autem alios, quos dicat apostolorum nostrorum, codices protulerit, quomodo eis ipse auctoritatem dabit, quam per ecclesias Christi ab ipsis apostolis constitutas non accepit, ut inde ad posteros firmata commendatione transcurreret? Quomodo ille, cui non credo, profert mihi scripturas, quibus de illo credam: et eis ipse conatur dare auctoritatem, cum ego ipsi non credam? Id. Faust. M. 13, 4.

Kanon der Bücher des A. B., wer den des N. B. gemacht? Kein Prophet war für seine Person Gewähr, und keiner hat sein Buch aus eigener Macht dem Kanon beigegeben, sonst hätten wir ohne Widerspruch eine größere Zahl kanonischer Bücher *). Wenn nun gerade dieser Kanon sein Dasein im N. B. genau so, wie im A. B., Männern verdankt, die keines dieser Bücher geschrieben, mithin nach protestantischen Grundsätzen irrig waren; wer darf vertrauen, nur inspirirte Bücher zu besitzen? — Wie verkehrt wäre es, wenn wir aus den hinterlassenen Schriften für sich, ohne eben so untrügliche historische Auctorität, ermitteln wollten, daß Sokrates gelebt habe, und was Sokrates Lehre gewesen sei! — Daß Kaiphas ein prophetisches Wort redete, schreibt Johannes dem Umstande zu, daß er Hoherpriester desselben Jahres war **). Wie souverain schlägt diese Thatsache alle Häresie darnieder! Nun um den Widerspruch zu decken, daß D. S. den Kanon seiner Wahrheit historisch von denen bezieht, die er mit ihm des Irrthums zeiht, geräth er auf den seltsamen Einfall, Gott erleuchte in dieser Beziehung jeden Evangelischen Christen untrüglich, wenn er zu wissen wünscht, welche die heiligen Bücher seien. Es richtet ihn sein Gewissen, daß, um sagen zu können, die heilige Schrift sei die einzige Wahrheit, diese Einzigkeit als ihr geschlossener Kanon außerhalb ihrer, als

*) Wenn D. S. (Seite 19. 20.) gegen die kirchliche Bestimmung des Kanons eifert, so ignorirt er, daß selbst Paulus seine Lehre durch die historisch begründete Kirche anerkennen ließ, und daß ohne eben diese Urauctorität sein Anathema gegen einen Engel keinen Sinn hätte (Gal. I, 8; II, 5. 14). D. S. schreite indeß über das Tridentinum hinweg, zu Augustin und den Manichäern hinauf, und zeige, daß diese hierin Wahrheit, jener aber Irrthum lehrte; sonst gilt seine Redensart als längst verschollen. Cf. Aug. Faust. M. 28. 2. 4.

**) Vos nescitis quidquam, nec cogitatis, quia expedit vobis, ut unus moriatur homo, et non tota gens pereat. Hoc autem a semetipso non dixit: sed cum esset Pontifex anni illius, prophetavit, quod Jesus moriturus erat pro gente. Jo. 11, 49—51.

zeitliche Thatsache bestimmt werden müsse. Während nun dem Evangelischen Christen einzeln der heilige Geist untrüglich aus der Noth hilft, hält er die ganze katholische Kirche geflissentlich im Irrthum! Haben wohl die christlichen Väter vor dreihundert Jahren, erleuchtet vom heiligen Geiste, weniger untrüglich bestimmen können, welche die kanonischen Bücher seien, als heute ein gemeines Glied von D. G's. Kirche *)? Dieß postulirt wenigstens D. G. im strengen Worte. Oder wenn der Evangelische Christ heute durch den heiligen Geist untrüglich belehrt wird, welche die kanonischen Bücher seien, ist diese untrügliche Wahrheit nach dreihundert Jahren nicht mehr Wahrheit? — Und wenn einen Häretiker nach dreihundert Jahren sein heiliger Geist eben so untrüglich, wie heute den D. G., eines andern belehrt (welche Möglichkeit durch Verdammung des tridentischen Kanons immer offen gelassen wird), welcher heilige Geist wird wohl recht haben?! —

## §. 41.

### Der heilige Geist, die heilige Schrift und der Menschengeist in Verbindung.

Hinsichtlich eben dieses Geistes bringt D. G. das Bibelprincip noch in eine andere Form. Es ist der heilige Geist in jedem Menschen und die Norm der Bibel und die historische und exegetische Forschung im Vereine, was dem Evangelischen Christen untrügliche Gewißheit ver=

*) Conc. Trid. S. IV.; Carth. III. can. 47.; Tolet. I. can. 21. — Cum ergo necesse sit, alterum horum librorum esse mendacem, cui nos potius censes fidem accommodare debere? eine, quem illa ecclesia ab ipso Chritso inchoata, et per apostolos provecta certa successionum serie, usque ad haec tempora toto terrarum orbe dilatata, ab initio traditum et conservatum agnoscit atque adprobat: an ei, quem eadem ecclesia incognitum reprobat? Aug. l. c.

schaffet, sowohl welche Bücher göttlichen Ursprungs, als welches ihr Sinn sei. Man wird hier wieder überrascht. „Die Seele, in der Lehre und Leben ihren Sitz haben, ist ein ungetheiltes Ganze. Derselbe heilige Geist ist es, der den Willen heiliget und den Verstand erleuchtet.“ Nun ist es ein „Römischer Irrthum,“ daß in der Heiligung das Subject mitwirkend thätig sei. Wie mag es also wieder Evangelische Wahrheit werden, daß die menschliche Forschungsthätigkeit nöthig sei, einen Erleuchteten zu Stande zu bringen? Ebenso kann D. G. nicht genug Worte finden, um das große Verbrechen zu bezeichnen, daß die katholische Kirche untrüglich bestimmen wolle, welche Bücher göttlichen Ursprungs seien, und welches ihr untrüglicher Sinn. Wenn aber nun in der katholischen Kirche die Männer entscheiden, die man für die vom heiligen Geiste erleuchtetsten hält, die die biblische Lehre am beßten aufgefaßt haben, die eine historische Forschung am meisten verstehen; wenn er also gestehen muß, daß bei den Katholiken zur Entscheidung seine drei Erfordernisse, durch welche jeder Evangelische Christ untrüglich ist, wo möglich, am vollkommensten da sind; wenn hier sogar noch ein weiteres, äußerst treffendes hinzukommt, daß diese Männer übereinstimmen nach seinen Gesetzen: so mag es vielleicht ein Häretiker ertragen, in der Entscheidung über Wahrheit, und Irrthum (und die begehren wir unnachsichtlich), oder über untrügliche Wahrheit, eher an einen „das Buch Hiob exegesirenden Waldenser Bauern,“ dem Alle widersprechen, angewiesen zu werden, als an diese beachtenswerthe Versammlung, die Eine Stimme spricht. Und wenn obige Erfordernisse hinsichtlich der Forschung schon gar keine Anwendung auf die Masse der Christen haben, die ein kanonisches Buch, wenn man's ihr nicht in die Hand giebt, als solches nimmer kennen wird: so mag, wer es kann, dieß Volk dann lieber an einem Prediger addressiren, der ihnen seinen irrthümlichen

Privatgeist giebt, und, wenn er will, das Gegentheil prediget von dem, was Christus lehrte, oder dem, wenn er dieß nicht thun darf, dasselbe verboten, oder vorgeschrieben wird von einer Auctorität, die hierin so wenig Mission und Competenz hat, als Pontius und die Grabwache, und durch solches Factum die Untrüglichkeit sich anmaßt, die sie beim Gegner verdammt!

## §. 42.

### Das Princip der freien Forschung.

Es ist dem Katholiken nie entgangen, daß die heilige Schrift und der heilige Geist bei dem Häretiker in dem genus der freien Forschung sich einigen, und daß eigentlich diese, als rein negatives Princip, der homogene Grundstein der Häresie ist. Doch gerade dieses Forschungsprincip ist ihr Gericht. Denn

1. das Forschen als Wahrheitsprincip ist undenkbar. Forschen nach Wahrheit ist nichts weniger, als ein unbestimmter Ausdruck, sondern der ganz bestimmte des Forschens nach der Wahrheit, die sie selbst ist. Dieß setzt nun nicht nur diese Wahrheit in ihrem geschlossenen Sein voraus, sondern auch das Bewußtsein, daß sie ist. Dieß Bewußtsein aber entsteht nicht von selbst, sondern aus dem Gegebensein der Wahrheit, welches immer als Thatsache begriffen werden muß. Nun zum Bewußtsein einer Thatsache führt kein abstractes Forschen; vielmehr wird alles Forschens Princip und Ausgangspunkt diese Thatsache, so daß ohne sie das Forschen nimmer zu sich selbst kommt *). Wenn nun das Forschen die Wahr-

*) Nulla vox divina ita dissoluta est et diffusa, ut verba tantum defendantur, et ratio verborum non constituatur. Sed inprimis hoc propono. Unum itaque et certum aliquid institutum esse a Christo, quod credere omnimodo debeant nationes: et idcirco quaerere, ut possint, cum invenerint, credere. — Itaque qui foris semper, quomodo pulsabit eo, ubi nunquam fuit? quam januam novit, in qua nec receptus, nec ejectus, aliquando? „Petite et accipietis,“ ei com-

heit sowohl in ihrer geschlossenen Wirklichkeit, als auch in der Thatsache ihres Gegebenseins an das Subject, zur nothwendigen Voraussetzung hat, und hierin erst die Realität seiner Form findet: so ist es als Princip, die Wahrheit zu ergründen, schlechthin undenkbar, und man sieht nicht ein, wie D. G. zum Princip einer Forschung auch nur gelangen könne *).

Wer untrüglich zu wissen glaubt, daß Gott sich geoffenbaret habe, der hält entweder sein Wissen für unmittelbare göttliche Offenbarung, oder er hält jenen für unfehlbar in seiner Aussage, der ihm dieß mittheilte. Dasselbe gilt von der Thatsache, daß die Apostel diese Aussage gethan, oder geschrieben haben. Entweder muß also D. G. die Katholiken, die ihm berichteten, daß die Schrift von den Aposteln und die Apostel von Christus und Christus von Gott sei, für infallibel halten, oder er muß seine, etwa ex abrupto erfolgte, Annahme als unmittelbare göttliche Offenbarung ausgeben, und also sich und allen Evangelischen Christen die Untrüglichkeit beilegen, die er sonst nur den Aposteln zugesteht, und um deren Annahme willen er die Katholiken schmäht; oder endlich er muß frei gestehen, daß er's nicht weiß, ob Gott einmal sich geoffenbaret habe. Zu keinem dieser drei Sätze wird sich D. G. bekennen wollen, und fällt darum sogar aus der Sphäre des Christenthums, wie Tertullian zu diesem Text bemerkt, ganz hinaus, und die alte Wahrheit bleibt stehen: Die Häresie kann nur so lange über christliche Wahrheit forschen, als ihr die Kirche Stoff bietet.

---

petit, qui sciebat, a quo erat aliquid promissum; a Deo scilicet Abraham, Isaac et Jacob: quem nationes non magis noverant, quam ullam repromissionem ejus. Tert. praescr. 8. 9.

*) Daß dieß Princip eine bloße Täuschung sei, beweisen seine Vertheidiger in jedem concreten Falle. Cum decipiendi gratia praetendant, se adhuc quaerere, ut nobis per sollicitudinis injectionem tractatus suos insinuent: denique, ubi adierunt ad nos, statim, quae dicebant quaerenda esse, defendunt. Tert. pr. 14.

2. Selbst aber, wenn der göttliche Buchstabe untrüglich vorliegt, ist das Forschungsprincip noch nicht im Stande, zur concreten göttlichen Wahrheit zu führen (es ist nämlich hier der Glaube gemeint, daß der rechte Sinn der im Buchstaben noch vorhandenen Wahrheit verloren sei). Denn um diese Wahrheit auf dem Forschungswege zu finden, wird vorausgesetzt, daß wir den Maßstab persönlich in uns haben, entweder von Natur, oder durch nachfolgende Wirkung des heiligen Geistes. Nun von der bloßen menschlichen Natur hörten wir D. G. sprechen, daß sie für sich durchaus nicht im Stande sei, Gott zu erkennen und Wahrheit zu finden, dieser Maßstab sei mit der Sünde verloren worden; von den Wirkungen des heiligen Geistes aber, daß sie bei keinem Menschen sich bis zur Untrüglichkeit aussprechen. „Niemand hat, dem Geiste, nicht dem Buchstaben nach, die vollkommen richtige Evangelische Lehre, der nicht zur Vollkommenheit im Evangelischen Leben gelangt ist, zu dieser Vollkommenheit aber gelangt in diesem Leben Niemand *)." Der Menschheit aber die Wahrheit in der Forschung anbieten, ohne ihr einen Maßstab zur Möglichkeit des Findens zu geben, heißt ihrer tyrannisch spotten, was keiner von Gott erwarten wird **).

3. Am klarsten wird dieß Forschungsprincip in seinem Ziele erkannt. Gesucht wird die Wahrheit nur, bis sie gefunden wird. Ist sie gefunden, so haben wir jene bestimmte Wahrheit, welche Christus gegeben hat, und unter deren Voraussetzung gesucht wurde. In diesem Augenblick aber hebt das Suchen sich auf, indem sonst factisch behauptet würde, dieß

---

*) D. G. Seite 9. 26.

**) Quid promovebis exercitatissime scripturarum: cum, siquid defenderis, negetur, ex diverso: siquid negaveris, defendatur? Et tu quidem nihil perdes, nisi vocem in contentione: nihil consequeris, nisi vilem de blasphematione laudem. — Quoniam nihil proficiat congressio scripturarum, nisi plane ut aut stomachi quis ineat eversionem aut cerebri. Tert. praescr. 16. 17.

sei noch immer nicht die Wahrheit, sondern eine andere, zu suchende. Soll nun dieß nicht ins Unendliche fortgeführt werden; so muß das Princip der freien Forschung sich einmal aufheben, und die Welt muß vom Glauben beginnen, dem Einen, bestimmten, allgemein gültigen, d. h. sie muß katholisch sein *).

4. Das Forschen im wahren Sinne fängt aber mit diesem Resultate immer an, achtend auf das Wort des heiligen Geistes: Nisi credideritis, non intelligetis. Dem Forschen geht schlechthin schon Glaube voran **), und es ist daher seiner Natur nach die Funktion eines endlichen Geistes, vom concreten Sein der Wahrheit, die ihm gegeben ist, und lebendig zuwirkt, in seinem Erkennen bestimmt zu werden. Die Wahrheit steht mithin über der Function des Geistes, ist mehr, als dieser und der Natur nach Verschiedenes. Wird nun dieß bestimmte Sein der Wahrheit nicht als bestimmende Auctorität im Ein- und Ausgange oder in der Begränzung anerkannt, so verläßt die Forschung ihren Begriff als eine einseitige Geistesfunction, und nimmt den Schein einer unbedingten Wahrheit an. Das Forschen selbst oder der in Bewegung befindliche einseitige Geist wird zur Wahrheit gemacht. Die im erkennenden Subjecte reflectirte Bibel und der im endlichen Bewußtsein erfaßte heilige Geist, in ihrer zufälligen Seinsform oder auf ihrer respectiven Stufe,

---

*) Unius et certi instituti infinita inquisitio non potest esse: quaerendum est, donec invenias, et credendum, ubi inveneris: et nihil amplius, nisi custodiendum, quod credidisti: dum insuper credis, aliud non esse credendum, ideoque nec requirendum, cum id inveneris et credideris, quod ab eo institutem est, qui non aliud tibi mandat inquirendum, quam quod instituit. — At cum tenent quidem et credunt, quaerendum tamen dicunt, ut defendant: antequam defendant, negant, quod credunt, confitentes se nondum credidisse, dum quaerunt. Tert. pr. 9. 14.

**) Cum credimus, nihil desideramus ultra credere. Hoc enim prius credimus, non esse, quod ultra credere debemus. — Quaeramus ergo in nostro, et a nostris, et de nostro: idque duntaxat, quod salva regula fidei potest in quaestionem devenire. — Adversus regulam nihil scire, omnia scire est. L. c. 9. 12. 14.

sind die gefundene Wahrheit. Doch kann diese Wahrheit nie im Sein angeschaut werden; denn als solche hebt sie das unbedingte Forschen auf, und wird Auctorität für jedes andere Subject *). Da nun das Princip der freien Forschung nie bei diesem Ziele ankommen oder anhalten kann, so ist dessen Wahrheit der sich in seiner einseitigen Action ins Unbestimmte verflüchtigende Geist des Menschen, oder das Negiren der Wahrheit außer dieser Action, oder die reine Subjectivität, die matrix omnis haereseos.

## §. 43.

### Die Schrift ist nicht Obersatz im Beweise.

Aus dem Gesagten erhellet, daß wir D. G's Sätze von der heiligen Schrift, wieferne sie ihren natürlichen Werth bezeichnen, sämmtlich für katholisch erklären, und nur die fremdartigen Attribute, als geheimes Gift, von ihr fern halten. D. G's. Schrift in absoluter Existenz ist das todte Folium, ihr Inhalt aber die Ansicht, welche er daraus gewinnt. Wenn er beweis't mit der heiligen Schrift, so sucht er zuerst ihren Sinn. Hat er diesen gefunden, also eine subjective Vorstellung von ihr gewonnen, so beweis't er diese Vorstellung mit derselben heiligen Schrift, und dieß heißt ihm: Die heilige Schrift ist die Norm für alles Denken und Thun **); in unseren Augen aber ist dieß ein logisches Unding.

---

*) Unusquisque proinde suo arbitrio modulatur, que accepit, quemadmodum de arbitrio ea composuit ille, qui tradidit. Agnoscit naturam suam et originis suae morem profectus rei. Idem licuit Valentinianis, quod Valentino; idem Marcionitis, quod Marcioni, de arbitrio suo fidem innovare. Tert. pr. 42.

**) Den Commentar hiezu liefert jede nicht kirchliche Dogmenvertheidigung. Das christliche Auge traut sich selbst kaum, wenn es z. B. Gerhard's, Baumgarten's u. A. Schrifterklärung über ihr Grunddogma, die Rechtfertigung, lies't. Letzterer argumentirt unter anderem so: Des Namens Etimologie giebt die Möglichkeit, das Exempel die Wirklichkeit der Bedeutung. Nun 5 Mos. 25. 1; Prov. 17, 15; Jes. 5, 23, Ps. 51, 6;

D. G's. Bibel mit dem heiligen Geist ist der versteckte Menschengeist. Denn unmittelbar und selbstständig redet der heilige Geist die Bibel nicht, sondern ist so lange stumm, bis D. G. sie redet. Diesen seinen Geist aber nennt D. G. irrthümlich; die Rede ist folglich nicht vom heiligen Geist, sondern von dem irrigen Menschengeiste. Wenn nun ein objectiv sprechender Geist nicht ist, hingegen D. G. und ich mit unserer Schrift und unserem Geiste einander ins Angesicht widersprechen: was wird uns Schrift und Geist zur Entscheidung nützen? Der heilige Geist ist zwar irrthumsfrei, allein nun redet er nur mehr in der menschlichen Entstellung! Die heilige Schrift ist unfehlbar, aber heute redet sie nur durch fehlende Menschen! — Diese Redensarten sind darum die müßigen, todten Coulissen, vor denen der weltliche Verstand seine erfundene Bibel aufführt.

Schrift, heiliger Geist und Forschung zusammen sind nur eine Variation ihrer vereinzelnten Erscheinung, im Wesen aber die bekannte petitio principii. Denn wenn doch Schrift, Geist und Forschung Princip sein sollten, wenn sich's aber um die concrete Schrift, um den wahren Geist, um den Maßstab der Forschung factisch erst fragt: wo ist das Princip für diese Principien? freilich es ist bekannt. Man macht erst seine Hermeneutik, seine Schriftwahrheit, und eine Form des heiligen Geistes, stellt sie unter dem schon exegesirten Motto: „Prüfet Alles,"

---

Roem. 3, 4; Luc. 7, 35; 1 Tim. 3, 16. ist es z. B. Gott ein Gräuel, den bösen Menschen zu rechtfertigen, mithin gerichtlich gemeint: also ꝛc. — Ἁγιόω kann heißen ein Gefäß heiligen, und das ist innerlich nicht heilig. הִרְשִׁיעַ (Prov. 17, 15.) heißt: Jemand für gottlos erklären; daher kann auch הִצְדִּיק solche Bedeutung haben. Auf diesem Wege gelangt er zu dem Resultate: Nicht Eine Stelle hat justificare in der Bedeutung der Gegner. Baumg. contr. t. 2, a. 7, §. 2, 1. sqq. — Cf. Gerh. l. theol. t. 3. — Nur weil die Sprache dieser Bibel todt ist, kann sie also behandelt werden.

als major obenan, und findet nun in der Schrift seine Wahrheit so getreu, wie im Spiegel sein Angesicht.

Der Häretiker riß dem heiligen Apostel die Schrift aus der Hand, und fieng an, mit ihm zu disputiren, was Christus gelehrt habe. Der Apostel entgegnete: Habe denn ich schon gezweifelt, was wohl Christus gelehrt haben möge? Und wenn ich nie gezweifelt habe, nie zweifeln konnte; sondern du, der du mir so eben mein Wort entrissest: werde dann ich dich fragen müssen, oder du mich? Wußtest du vor meiner Predigt von Christus? Nun wenn du vorher nichts wußtest, wie kannst du pur mit meiner Predigt meine Predigt anklagen? — Der Häretiker aber schrie fort, und der Apostel sprach über ihn den Bann, und redete weiter: Der Häretiker verurtheilt sich selbst. Er behauptet, daß sich das Wort der Wahrheit jeder Mensch lehren lassen müsse; ohne sich selbst auch, seinem Gebote gemäß, seine Lehre lehren zu lassen *).

---

# Vierter Satz.

## D. G's. Kirche im Besitze der Wahrheit und ihr Verhältniß zur Ausscheidung des Irrthums.

---

### §. 44.

#### Zweifache Betrachtung der Kirche.

Die Evangelische Kirche giebt D. G. in zweifacher Hinsicht als den Sitz der Wahrheit an. Einmal die sichtbare Kirche, weil sie, obgleich für sich nicht unfehlbar, doch im Besitze der wirklichen Wahrheit steht; dann die unsichtbare Kirche, weil sie unfehlbar ist. D. G's. erscheinende Kirche würdigen wir, weil wir

*) Tert. de praescr. adv. haereticos c. 16 [in Tit. 3, 9. 10.

nur an Eine Kirche glauben, und derselben für Wahrheit eine besondere Wichtigkeit geben, seine unsichtbare Kirche aber, weil sie unfehlbar ist, und in dieser Eigenschaft Princip der Wahrheit sein könnte. —

## §. 45.

### Verhältniß von Wesen und Form.

Kirche ist ein rein christlicher Begriff und darf nicht mit profanen Conföderationen verwechselt werden, sonst wird ihre Bedeutung völlig aus ihrem Grunde gerückt *). Die Kirche richtig zu fassen, muß man nach D. G. das Verhältniß von Wesen und Form recht einsehen, um nicht das Wesen außer Acht zu lassen, oder die Form auf dessen Kosten zu überschätzen **).

Wir sind auch der Ansicht, „daß Wesen und Form in nothwendiger Beziehung stehen, und einander bedingen." Alle Form setzt ein Wesen voraus, und hat nur in ihm Sinn und Bedeutung, Geist und Wahrheit. Alles Wesen oder Sein ist aber nur, indem es ein bestimmtes ist, und als solches sein Leben äußert, eine Form hat ***). Ohne das Wesen hat die Form keine Wahrheit, ohne die Form das Wesen keine Wirk-

*) Die Kirche ist nur Eine, sie selbst; denn sie ist Christi Leib, und es giebt nicht mehrere Leiber Christi. Sind aber andere Religionsgesellschaften nicht Christi Leib, so sind sie auch nicht Kirche. Diese ist so einzig in ihrer Art, wie Christus. So wenig Gemeinschaft Christus mit Belial hat, eben so wenig hat unsere Kirche mit jeder andern Religionsgesellschaft, (2. Cor. 6, 15). Darum wollen Ignatius, Irenäus, Tertullian, Cyprian, Athanasius, Augustinus rc., jene, die außerhalb der Kirche stehen, gar nicht Christen genannt wissen; denn wahre Kirche und wahres Christenthum sind nicht zwei verschiedene Dinge. Jene ist eben die Verwirklichung von diesem.

**) D. G. Seite 4 — 7; 17 — 20.

***) Universalia non habent esse in rerum natura, ut sunt universalia, sed solum secundum quod sunt individuata. Thom. Aq. tract. de anima, a. 1. — Omnis res vera est, secundum quod habet propriam formam naturae suae. Id. Summ. theol. p. I. a. 2.

lichkeit, in der Abstraction erscheinen beide in ihrer Lüge, die erscheinende Form wird Schatten, das vermeintliche Wesen eine Chimäre. Die Form darf daher nie als ein vom Wesen verschiedenes Sein; das Wesen nie als eine neben der Form bestehende Wirklichkeit gedacht werden. Wer sich folglich ein Wesen denkt, der denkt sich selbes als ein Bestimmtes, oder in seiner wahren Form und umgekehrt. Wenn nun Wesen und Form in allem wahren Sein eine so nothwendige Beziehung haben, so erwarten wir mit D. G., daß dieß auch in dem Begriffe der Kirche seine Anwendung finde.

Die Kirche ist nun aber dem D. G. eine bloße äußere Form; indem er also einen Begriff, der da ist Kirche, ein Ding ohne Wesen sein läßt, dessen Namen eine reine Form bezeichnet; so behauptet er schon in der ersten Zeile den Satz, den er in der Thesis verwirft, nämlich, daß die Kirche eine leere Form sei. —

Da aber Form nur ein relativer Begriff ist, so mußte nun D. G., obgleich durch einen Widerspruch, zu einem Wesen der Kirche seine Zuflucht nehmen. Wesen ist ihm jetzt der Glaube, ohne daß er sich's in der Darstellung, da die Kirche immer eine bloße äußere Form bleiben muß, bewußt wird. Und wenn wir nun die zerstreuten Voraussetzungen über den Sinn der Kirche sammeln, so treffen wir die volle Wahrheit der Kirche Christi. Denn da wir eine Kirchenform haben, diese Form aber in der Trennung von ihrem Wesen keine Wahrheit hat; da das Wesen der Glaube ist, und vermöge der postulirten Uebereinstimmung in der Lehre derselbe ein objectiv bestimmter, natürlich der wahre Glaube ist *): so kann mit diesen Voraussetzungen der Katholik zufrieden sein. Allein in den abgerissenen Principien verleitete ihn kein besonderes

*) Ἡ τοινυν συνεχουσα την ἐκκλησιαν ἀρετη ἡ πιστις ἐστι. Clem. Alex. str. 2.

Interesse, im Schluß aber mußte die evangelische Kirche bewiesen sein, daher verliert er im Verlaufe alle Wahrheit wieder *).

## §. 46.

### D. G's. Begriff von der Kirche.

Der Begriff der Kirche, wie jedes Dinges, wird aus dem Wesen genommen, und durch ihn dieß Wesen erklärt. Daher wollen wir den Begriff vernehmen. Die Evangelische Kirche ist „die Gemeinschaft derer, die alle darin übereinstimmen, daß Gottes Wort, wie es in der heiligen Schrift ausgesprochen, die einzige Norm für alles Denken und Handeln sei, und in der die Sakramente nach dem Willen des Stifters und dem Sinn ihrer Einsetzung auf eine geregelte Weise verwaltet werden **)." Dieser Begriff ist, wie erhellet, ein bloß negativer. Die Lehre, der Glaube dieser Kirche, der sie zu einer Gemeinschaft macht, ist nicht ein Object, z. B. daß das Wort Gottes in seinem natürlich Einen Inhalt dieses sei; sondern die Negation, „daß sie sich unter Gottes Wort nichts Anderweitiges, als in der Bibel steht, vorstellen." Nicht die positive, sondern eine negative Proposition über Gottes Wort ist ihr Band, eine subjective Annahme nämlich, und wer diese in sich fixirt hat, der gehört zu ihrer Kirche, mag sein concreter Glaube was immer für einer sein. Es ist daher leicht einzusehen, daß diese Evangelische Kirche, diese Universalnegation, wann ein

---

*) Certum vero propriumque fidei catholicae fundamentum Christus est. — Neque hoc ideo negandum est proprium fundamentum esse fidei catholicae, quia putari potest, aliquibus haereticis hoc nobiscum esse commune. Si enim diligenter, quae ad Christum pertinent, cogitentur; nominetenus invenitur Christus apud quoslibet haereticos, qui se Christianos vocari volunt, re vero ipsa non est apud eos. Aug. ench. 5.

**) Seite 28, 29. 30.

concreter Glaube entsteht, in unzählige Kirchlein zerfallen müsse, die nach ihrem concreten Glauben alle einander ausschließen müssen, weil jeder ein anderer ist; aber als protestantische Kirche doch Eine Kirche sind, weil sie alle negiren, daß sie ihren Glauben anderswoher, als unmittelbar aus der heiligen Schrift bezogen. Denn z. B. nicht, welche Sakramente sie annehmen, nicht, welchen concreten Glauben sie aus Gottes Wort heraus finden, macht die Einheit ihrer Kirche, sondern nur die Negation, daß sie ihre Sakramente anders, als nach dem Sinne der Einsetzung, ertheilen; daher die Einen zwei, die Andern drei, auch Ein Sakrament haben, der Eine dieß, der Andere jenes glaubt vom Sakramente, sie sind doch in ihrer Lehre Eins, weil sie in Einem Buche steht. Darum alle möglichen Gegensätze aus der Bibel gefunden werden dürfen, auch sogar die katholische Lehre, wenn nur geläugnet wird, daß diese katholische Lehre in der katholischen Kirche objective Realität habe. Daher D. G's. naives Geständniß, mit mehr Gewissensruhe könne man in der Evangelischen, als in der Römisch Katholischen Kirche bleiben, weil der Christ dort als Glauben sich einbilden kann, was er will, hier aber ein objectiv bestimmter Glaube zu bestimmter Einstimmung zwingt. Deßwegen sind aber die protestantischen Kirchlein alle, auch wenn sie einen concreten Glauben enthalten, so leer und wesenlos, als die Kirche des D. G.; denn das Wesen ist nur Eines, der objectiv wahre Glaube. Da nun ihr Glaube als vieler nur in der subjectiven Annahme gegründet ist, und nie dieser, sondern nur der objectiv Eine Glaube die Eine Kirche gründet, so sind diese Kirchlein übertägige Formen des übertägigen subjectiven Glaubens. Aus diesem Grunde ist es Pflicht für die ganze protestantische Conföderation, die von Luther und Kalvin gegründeten Kirchlein für falsch zu erklären, wenn sie im Geiste der Reformation so weit gekommen sind, daß sie über Offenbarung eine neue Ansicht gewannen. Daher giebt es für D. G. nur

eine relativ wahre Kirche, je nachdem der Glaube des Individuums ist; daher macht derselbe dem Menschen zur Pflicht, daß er aus der Kirche, die mit seinem Glauben nicht conform ist, austrete, und sich die rechte Kirche suche.

## §. 47.

### Wesen und Form im Begriffe der Einen Kirche.

Wenn hingegen der Glaube, das Wesen der Kirche, der objectiv bestimmte und nur dadurch zur Uebereinstimmung geeignete, Eine wahre Glaube ist: dann giebt es nicht mehr, als Eine Kirche, nämlich die Kirche, wie es nur Einen Glauben, nämlich den christlichen Glauben giebt. Uebereinstimmung ist dann nicht nur möglich, sondern auch Bedingung; denn wer nicht mehr den Kirchenglauben hat, der hat auch nicht mehr den Glauben. Wenn daher die Ueberzeugung des Individuums nicht mehr mit der Kirche übereinstimmt, so hat er nicht die Kirche zu verlassen, wie D. G. meint, sondern seinen Glauben, der nicht mehr der Eine wahre ist, welchen die Kirche hat *). Wenn der Glaube immer der bestimmte Glaube ist, so hat er immer seine wahre Kirche und die Kirche immer den wahren Glauben. Wo der Glaube ist, da ist die Kirche, wo die Kirche, da der Glaube. Daher es schon als Proposition eine Ungereimtheit ist, „die Kirche trage zur Seligkeit nichts bei, sondern nur der Glaube," da eben diese Abstraction beide zu nichte macht. Eben so, „die Nichttheilnahme schließe nicht aus von der Seligkeit," da eben die Nichttheilnahme an der Kirche eine Nichttheilnahme am wahren Glauben bedingt **).

---

*) Ex personis probamus fidem, an ex fide personas? Ter. prscr. c. 3. — Cf. Iren. a. haer. l. 3. c. 24. n. 1.

**) Der bekannte Ausdruck der Väter: Habere non potest Deum patrem, qui ecclesiam non habet matrem (entsprechend dem andern: Christianus non est, qui in Christi ecclesia non

Derlei Sätze gelten wohl in der Schaar der protestantischen Kirchlein, aber nicht in der Kirche Christi. Die Kirche kann den wahren Glauben nicht verlieren, weil sie sich selbst nicht verlieren kann. Wenn das wahre Wesen keine wahre Form mehr hat, so ist es nicht mehr das wahre Wesen, sondern eine Chimäre. Wenn Christus im Glauben ein Wesen gab, so hat Er es als ein bestimmtes oder mit seiner wahren Form, seiner wahren Kirche gegeben, und die Form ist nicht von Menschen; sondern von der Natur und Macht dieses Wesens selbst getragen und Gottes Werk, wie das Wesen. Wenn D. G. selbst sagt, daß die Kirche ein von Gott angeordnetes Mittel sei, wie kann er sie ein Menschenwerk nennen und sie erniedrigen? Wenn die Kirchenform nicht mehr göttlich ist, so ist sie eben nicht mehr die Kirche, sondern eine leere Abstraction des Verstandes, der ein hohl Formelles als göttliche Anordnung voraussetzt, und seine Werke darin auslegt. Gott setzt sich nie als ein Todtes, und hat Er Leben, so hat es ihm der Mensch nicht gegeben. Nach D. G. hat Gott die Kirche angeordnet; unter ihr hat aber der Christ sich nichts zu denken, als ein hohles Wort. Diesem Worte gaben gewisse Leute aus menschlichem Einfall einen Inhalt, der Niemanden verpflichtet; sondern ganz zufällig zu dieser Kirche sich verhält, und daher wieder ein leeres Ding ist 2c. So lautet aber D. G's. gerühmte praktische Betrachtungsweise der Dinge; denn dieselbe spricht aus, wie ein Ding, von dem man nicht weiß, was es ist, und warum es uns mit seinem Dasein genirt, zu allerlei Zwecken brauchlich und nicht brauchlich ist, weil es nun einmal da ist, und eine Bestimmung erhalten soll.

---

est), ist hiemit wörtlich erklärt. Tert. praescr. 16. 37. — Cypr. ep. 4, 2. Aug. in Jo. 113; enchir. 5. etc. etc. — Hanc ecclesiae unitatem qui non tenet, tenere se fidem credit? Cypr. un. eccl. —

## §. 48.

### Der Kirche des D. G. Bedeutung für christliche Wahrheit.

Daraus erhellet a) daß die Kirche des D. G. selbst nach seinen Principien keine Kirche ist.

1. Sie hat kein Wesen. Ihr Wesen, als der übereinstimmende Glaube, ist die heilige Schrift als Tinte und Papier und die Negation, daß man seinen Glauben nur aus diesem Buche beziehe. Dieß Wesen der Kirche ist nun schlechthin leer, ermangelnd der Realität alles Wesens, das ein positiv bestimmtes und ewig wirkliches ist *).
2. Sie hat keine Form. Ihre Form ist eine bloß menschliche Anordnung, die ein vom Glauben getrenntes zu ihm zufälliges Bestehen hat. Alle Formen aber, die die Menschen dem göttlichen Glauben mit menschlicher Auctorität bauen, sind nicht des Glaubens Formen, sondern eines Glaubens Formen, nicht die Kirche, sondern eine Kirche, die diesen unvergleichlichen Namen für ihren hohlen Einfall usurpirte.
3. Sie ist kein Körper, keine Gemeinschaft. Ein Leib ohne Seele ist ein Leichnam, eine Gemeinschaft ohne Kopf ist ein Haufen, colluvies, nicht Gemeinschaft. Die Gemeinschaft ist eine Vielheit, welche aus Einem Geiste athmet und lebt, durch welchen alle Glieder in nothwendigem Wechselverhältnisse stehen, und einander integriren. Nun ist der Geist ihrer Einheit entweder

*) Damit, daß sich diese Kirche den Namen der Evangelischen giebt, hat sie noch nicht die Sache. Denn wir wissen leider, neminem haereticorum esse, qui se nunc non secundum scripturas praedicare ea, quibus blasphemat, mentiatur. Omnes scripturas sine sensu loquuntur, fidem sine fide praetendunt. Scripturae enim non in legendo sunt, sed in intelligendo. Hilar. Const. II. — Cf. §. 45. nt. ult.

eine kahle Negation, also gar kein Leben, oder der subjective Glaube, der daher über die jedesmalige Subjectivität nicht hinaus reicht, und darum kein gemeinschaftliches Princip geben kann. Ihre Conföderation ist kein Sein, das sein Entstehen und Leben als göttlich begründete Realität über sich wüßte; sondern sie dankt ihr Entstehen dem Einfall eines Menschen, und einem mehrseitigen Consens zu Einem Zwecke. Unter diesen Begriff von Gemeinschaft kann auch eine Räuberbande gestellt werden. — Daher ist klar, daß dieß Ding von Kirche ein verschwommenes Aggregat entweder ohne allen Geist, oder doch ohne Einen Geist und ohne die nothwendige, über der Willkühr des Individuums stehende Realität und Macht des Begriffes ist, und deßhalb ohne alle organische Gliederung, was eine Gemeinschaft im Wesen aufhebt *).

Wenn nun D. G. selbst seine Kirche so völlig bedeutungslos hinstellt, und dennoch dieselbe als die allein wahre Kirche vertheidigt, so weiß der Katholik, der Christi Kirche kennt, nicht, ob er diese Kirche D. G's., oder ihren Vertheidiger, mehr bemitleiden soll. —

b) Die Wahrheit dieser Kirche ist keine Wahrheit.

Die Evangelische Kirche rühmt sich einer Confession, eines einstimmigen Glaubens, welcher ohne Widerspruch die christliche Wahrheit sein soll. Nun sagt sie aber von sich, daß sie eine bloß menschliche Anordnung, daß sie irrthümlich sei, oft geirrt habe, und in keiner ihrer Erscheinungen göttlich sei. Folglich kann die Lehre dieser Kirche

---

*) Sicut enim in uno corpore multa membra habemus, omnia autem membra non eundem actum habent: ita multi unum corpus sumus in Christo, singuli autem alter alterius membra. Rom. 12, 4. 5. — Qui cathedram Petri, super quam fundata est ecclesia, deserit, in ecclesia se esse confidit? Cypr. un. eccl. —

ebensowohl lauter Irrthum sein; und man wird eine auf solchem Grunde ruhende confessionelle Doctrin nur dann so behaglich als die wirkliche Wahrheit proponiren, wenn man erst glauben wird, daß das Glauben der Glaube sei.

## §. 49.

### Die unsichtbare, unfehlbare Kirche.

Was die unsichtbare Kirche sei, sagt uns D. G. nicht. Indeß, weil sie die wahre Kirche ist, werden wir sie, seiner eignen Anleitung zu Folge, nach den Principien ihres Wesens und ihrer Form beurtheilen müssen. Doch geben wir unsre Entgegunng hier nur in der Form einiger Thesen, die dann in der Darstellung der katholischen Kirchenwahrheit ihre Begründung erhalten sollen. — Das Wesen der Kirche ist dem D. G. der Glaube. Wenn nun dieses Wesen auch auf die unsichtbare, als die wahre Kirche, seine Anwendung findet, so ist sie die wahre durch den Glauben. Da nun auch der sichtbaren Kirche Wesen der Glaube ist, so müssen sie nothwendig im Verhältnisse stehen. Wenn nun aber die sichtbare Kirche so bedeutungslos ist, wie sie D. G. macht, was soll die unsichtbare sein, die mit ihr gleiche Wesenheit hat, auf die man aber nur schließen, nicht hinsehen kann? Ihr Verhältniß zu einander, ob es ein coordinirtes oder subordinirtes ist, stellt beide als unwahr hin. — Eine Kirche, die unsichtbar ist, während alle Erlösung in sichtbarer Form angeordnet ist, welches Verhältniß könnte sie nur im geringsten zu dieser Erlösung haben. — Doch wenn der Blinde die Welt eine unsichtbare nennt, so kommt dieß eben von seiner Blindheit *). — Die

*) Non est ecclesia operta, quia non est sub modio, sed super candelabrum, ut luceat omnibus, qui in domo sunt. Et de illa dictum est, non potest civitas abscondi supra montem constituta. Sed Donatistis velut operta est, quia audiunt tam lucida et manifesta testimonia, quae illam toto orbe esse

wahre Kirche hat, wie jedes wahre Sein, Wesen und Form, und diese Form ist des Wesens Sichkundgebung und Vernehmbarkeit. Nun die sichtbare Kirche läßt D. G. eine „bloße äußere Form" ohne Wesen sein. Die unsichtbare Kirche hingegen muß jetzt ein Wesen ohne Form sein. Wie nun aber die Form ohne das Wesen aufhört, die wahre Form zu sein, eben so hört das Wesen ohne Form, als dessen bestimmtes und concretes Sein, gleichfalls auf, das wahre Wesen zu sein, und ist eine leere Abstraction. So lange D. G. diese unsichtbare Kirche nicht in ihrer Form als der erscheinenden Wahrheit uns kund giebt, müssen wir sie wohl als den müßigen Gedanken, der nur dem Irrthum zur Zufluchtsstätte in seinen Nöthen dient, unberücksichtiget lassen. — Aber auch abgesehen von der Bedeutungslosigkeit und Unwirklichkeit der unsichtbaren Kirche, kann sie D. G. nach der einmal beliebten Vorstellung schon nicht als die seinige erweisen. Zur unsichtbaren Kirche gehören nämlich jene, „die im Glauben an Christus durch den heiligen Geist zum ewigen Leben wiedergeboren wurden, an denen das Wort Gottes seine Kraft erweis't." Da nun dieß äußerlich, vernehmbar, nie bestimmt werden kann, vielmehr diese äußere Rechtgläubigkeit und Kirchlichkeit nichts beiträgt, so weiß man weder, wo diese Kirche ist, noch wem sie angehört. — Darum ist es höchst lächerlich, wenn D. G. sich dieser Kirche als der seinigen rühmt; während er nie beweisen kann, daß sie nicht vielmehr in der Antitrinitarischen, Reformirten, Mennonitischen, und wie alle die wahren Kirchen heißen, die nicht Römisch sind, oder vielleicht gar in dieser Römischen sich vorfinde, die auch Christen zu Gliedern hat. Ebensowenig kann uns ein Glied dieser Kirche begreiflich

---

demonstrant, et malunt clausis oculis offendere in montem, quam in eum ascendere. Aug. un. eccl. 14. — Sed nolite mirari, quia ignoratur ab istis, qui oderunt fratres, quia in tenebris ambulant, et nesciunt, quo eunt, quia tenebrae excaecaverunt oculos eorum. Id. in ep. Jo. tr. 1.

machen, daß es zur unsichtbaren Kirche gehöre, und also unfehlbar sei; denn im nämlichen Augenblicke würde es seine decisive Erklärung als eine Form der sichtbaren Kirche preis geben, und damit beweisen, daß sie irrthümlich sei, und es könnte in seiner Verlegenheit sich ebensowenig, wie mich, des Gegentheils überweisen.

### §. 50.

### Ihre Bedeutung als Waheitsprincip.

Wenn nun diese unsichtbare Kirche kein wirkliches Sein hat; wenn nicht einmal ermittelt werden kann, wo sie ist, und weder ein Glied derselben, noch die ganze Kirche sich vernehmlich machen kann; so mag diese Kirche immerhin unfehlbar seyn, für wirkliche Begründung der Wahrheit aber, und für Bezeichnung des Irrthums hat sie auch nicht das entfernteste Moment. Sie bleibe daher ihrem natürlichen Tode anheimgegeben! —

---

# Fünfter Satz.

## D. G's. rationalistischer Standpunkt, und daraus hervorgehende Unfähigkeit, einen Obersatz zum Beweise zu geben.

---

### §. 51.

### Parallele von D. G's. Grundansicht und von jener, die er im Rationalismus verdammt.

Während D. G. sich vom Rationalisten in weite Entfernung stellte, und sich vor seinen Irrthümern verwahrte, fiel er im Weichen völlig in dessen Ex=

treme. Wenn wir ihn daher nicht für das halten, was er von sich vorgiebt, sondern was er ist; so erscheint er uns mit dem Rationalisten vollkommen auf Einem Standpunkte.

1. Es ist ein altes Verbrechen des Rationalismus, den Menschengeist für den Abglanz der Wahrheit im wirklichen Sein zu erklären, und gleichwohl diesen Sitz der Wahrheit dadurch wieder in seinem Begriffe zu vernichten, daß er ihn in seinem natürlichen Zustande entweder Irrthum werden, oder ihn von der Finsterniß und vom Irrthum, wie den Menschen vom Affen, in gerader Linie abstammen läßt; dann aber mit verdoppeltem Widerspruche diese Vernunft für irrthumsfähig und oft irrthümlich zu erklären, und sie gleichwohl wieder zum Princip und Kriterium aller Wahrheit aufzustellen, während es sich über ihr noch fragt, ob nicht sie selbst irrig sei. —

Es ist ein gleiches Verbrechen der Häresie, zu behaupten, in Christus sei die Wahrheit in die Welt gekommen, erschienen, und dennoch zu läugnen, daß Wahrheit irgend auf Erde mit dogmatischer Gewißheit zu finden sei; dann aber mit verdoppeltem Widerspruch die Erkenntniß der Wahrheit durch den heiligen Geist im Menschen als nie irrthumsfrei anzusehen, und dennoch den nämlichen Geist, der aus ihm spricht, zur Norm für alle Wahrheit aufzustellen, und mit ihm eine andere Erkenntniß als falsch zu verurtheilen. —

2. Der Rationalist führt seine Vernunft als wirkliches Wissen in Form gewisser Verstandeskategorien auf, und dieß ist dann sein Grundbewußtsein, die Richtung seines Gemüthes, und das Maß aller Wahrheit; darnach wird Gott und die Welt gerichtet. Daß jede Wahrheit objectives Sein habe, und eben daher ihre eigene Dialektik in concreter Gestaltung mit sich trage, daß also, im Falle einer Differenz der Verstandeskategorien mit der objectiven Dialektik der Wahrheit selbst, sich zum mindesten erst frage, welche Seite eine Abnormität erlitten, bleibt unbeachtet. Die Wahr-

heit wird aus und mittels dieser hohlen Verständigkeit, wenn auch mit Radebrechen gemacht, und was sich dieser Formel nicht willig fügt, ist Irrthum und Unvernünftigkeit.

D. G. setzt als die Eine Wahrheit, aus der alle einzelnen Wahrheiten folgen müssen, seine Gemüthsrichtung an, läßt dieselbe als das absolut Gewisse gelten, und fodert an ihren Richterstuhl alles Sein und alle Erkenntniß, während es sich zum mindesten erst fragt, ob nicht diese Gemüthsrichtung selbst ein Irrthum sei; ja während er sie für so leer erklärt, als jene Verständigkeit ist. Was der Rationalist Vernunft nennt, ist dem D. G. Gemüthsrichtung. Wie nun jene Vernunft nur das an der Wahrheit gestaltete Wissen ist, so ist diese Gemüthsrichtung die von der objectiven Wahrheit bewirkte Richtung des subjectiven Geistes. Als Princip und Maßstab aller Wahrheit ist diese Gemüthsrichtung der nämliche Lügengeist, der alle Wahrheit in sich zu tragen vorgiebt, wie jene Vernunft die vom Geiste der Wahrheit abtrünnige, in sich selbst als souverainer Wissenschaft verstockte Verstandesform ist, die sich noch als Princip aller Wahrheit aufdringt, wann sie von ihren Irrthümern erdrückt wird. —

3. Der Rationalist verwirft kein Sein absolut, sondern nur, wie ferne es mit seiner Vernunfterkenntniß nicht harmonirt. Er nimmt, was in der Natur, in der heiligen Schrift, wenn er gerade einen recht großmüthigen Augenblick hat, was im Katholizismus ist, an; aber es muß mit seiner Vernunft vereinbar sein; wo nicht, so bleibt sein Vernunftwissen die Wahrheit, diese Erscheinung aber ist Lüge.

D. G. glaubt sehr christlich und antirationalistisch zu reden, wenn er sagt, er wisse von keiner Wahrheit, als, wie sie von der heiligen Schrift und vom Geiste Gottes, der ihn erleuchtet, unmittelbar stammt. Allein die Bibel als Folium ist eben noch nicht die heilige Schrift und die göttliche Wahrheit; den concreten Inhalt aber nimmt er als gegebenen nicht an;

sondern nur als einen von ihm aus den Wörtern erkannten. Mithin nimmt er nicht an, was die heilige Schrift ihm ist und giebt; sondern was er von der heiligen Schrift hält. Also ist dieser erheuchelte Bibelglaube, wenn er auch eine noch so orthodoxe Miene annimmt, schlechthin nichts anders, als subjective Einsicht und Verständigkeit; an sie, nicht an die Bibel glaubt D. G. *). Eben so hält er die Wahrheit des heiligen Geistes nicht für Wahrheit, wie ferne sie ihm von diesem gegeben ist, sondern wie ferne sie ihm als solche einleuchtet, obgleich er von sich aussagt, daß er irrthümlich sei, daß er also vielleicht einen groben Irrthum für das Wort des heiligen Geistes hält. Mithin glaubt D. G. nicht an das Wort des heiligen Geistes, sondern an das Wort des wie immer von seiner subjectiven Erkenntniß aufgefaßten Geistes; also an sich glaubt D. G., nicht an den heiligen Geist. Dieß ist aber im strengen Buchstaben der Glaube der Rationalisten von Bibel und heiligem Geist, dem D. G. sich gutmüthig gegenüber stellt. —

4. Wahrheit und Güte sind nicht zwei verschiedene Wesenheiten; das Wahre ist immer Gut, und das Gute immer wahr, die Abstraction macht beide zu nichte. Nun der Rationalist hält seine Vernunft für das Gute mit Auctorität und Vollmacht. Das Gute ist in ihm schon fertig, und darf nur nicht durch die Sinnlichkeit sich auszusprechen gehindert werden. Er hält also die Potenz zur Vollbringung des objectiv wirklichen Urguten für das Gute selbst, und läugnet die aus Gottes Geist nothwendig als das Urgute vorleuchtende und den Willen befruchtende (ἐνεργεῖ ὁ θεός) Zuwirkung. —

D. G. ignorirt das andere Moment des Willens, nämlich die Thatfähigkeit zum persönlich Guten, indem er dieß durch den heiligen Geist in sich hineinlegen läßt, wie in ein materielles Gefäß. Wie der Rationalist in heidnischer Gottlosigkeit das Urgute als der That

*) Iren. c. h. l. 3. c. 2. n. 1.

Object aufhebt, so macht D. G. alles persönlich Gute unmöglich. Im Rationalisten heißt das Gute die Idee des Guten als wirkliches Bewußtsein; in D. G. der heilige Geist als der das Gute vollbringende. Da aber jene Idee nicht das Gute selbst, und dieser Geist nicht der heilige Geist selbst ist: so ist das eigentliche Wesen beider wieder jener revolutionäre Menschengeist, der das Sein des Guten außer sich läugnet, und sich selbst zum Souverain des Guten aufstellt.

5. Der Rationalist beruft sich auf die Gesetze der Natur, die ewig und aus Gott seien, und auf die Gesetze des Geistes, die eben zu dieser Erkenntniß postulirt werden müßten. D. G. beruft sich auf das geschriebene Wort, und postulirt den dazu nothwendigen heiligen Geist. Wie aber die Natur, wenn sie in ihrem physischen und ethischen Verlauf nur den Menschengeist zum Geiste hat, ob sie nun für sich noch so wahr sein mag, dennoch in diesem Geiste nicht die Wahrheit selbst ist; wie vielmehr dieser Verlauf einen andern Geist zum Träger und Vollbringer im wirklichen Sein hat, der als die Wahrheit nur geschaut, nicht von autonomer Vernunft gemacht werden kann, der gegeben sein muß, um erkannt zu werden; wie endlich ohne diese Ordnung die von Gott geschriebene Natur vom Menschengeist irrthümlich gefaßt, mißverstanden, und Gottes Offenbarung zur Götzenoffenbarung der stolzen Menschengeister wird: eben so ist das geschriebene Wort der heiligen Schrift, wenn es zum wirklichen Geiste keinen andern, als den Menschengeist hat, nicht die Wahrheit, wie sie objective Realität hat. Denn wie in der Schöpfung, so hat in der Wiederschöpfung das wirkliche Dasein und der Verlauf derselben zu ihrem Geiste nicht eines Menschen, sondern Gottes heiligen Geist. Wer nun aber das objective Walten dieses Geistes auf sein Gewußtsein durch den Menschen beschränkt, und dieß die einzige wirkliche Wahrheit nach ihrer Erscheinung nennt, der läugnet das Sein eines Geistes der Wahrheit ganz weg, und

setzt an dessen Stelle seinen subjectiven Geist. Wie wahr demnach Gottes Wort in seiner Offenbarung für sich sein mag, diese Wahrheit ist für uns ohne Bedeutung, da wir sie nur im irrenden Menschengeiste besitzen. So wirft der Rationalist die Maske der Natur und ihrer Gesetze und der lauten Vernunft über seine egoistischen Geistesproducte; D. G. aber den Namen des geschriebenen Wortes Gottes und des heiligen Geistes über seine subjectiven Träume. Beide haben jedoch nur Ein Substrat, nämlich den Dünkel ihrer selbstständigen Einsicht. —

6) Alle diese Merkmale gehen hervor aus der beiden Gegnern gemeinschaftlichen Grundansicht von Gott, Vernunft, Wahrheit und Erkenntniß.

Die Wahrheit ist dem Rationalisten gleich ihrem Gedachtsein durch ihn. Sie wird im Bewußtsein, indem die Idee in freier Bewegung des Gedankens sich zum persönlichen Bewußtsein gestaltet. Das Sichvorfinden einer Erscheinungsform in der Form des Bewußtseins ist das Criterum ihrer Wahrheit. — So besitzt auch D. G. die Wahrheit nicht durch Uebergabe von Seite einer bestimmenden Auctorität; sondern „weil der heilige Geist Herzen findet, in denen er sich bezeugt." Seine wirkliche Wahrheit ist daher gleich dem Sichbezeugen des heiligen Geistes im Innern des Menschen oder die Form des wiedergebornen Bewußtseins. Maßstab aller Erscheinungen ist der bis zu bestimmtem Grade der Wirklichkeit und Irrthumslosigkeit im Menschen gewordene heilige Geist. Nach ihm muß alles Aeußere beurtheilt, geformt und reformirt werden; und da in der Linie der Sichselbstaufhebung das Wesen dieses rein subjectiven Geistes besteht, so ist dieser Proceß der Neuerung eben das wahre Christenthum.

Was der Geist des Rationalisten als die bestimmteste Wahrheit aus seiner untrüglichen Vernunft vorbrachte, hat den Charakter der Wahrheit selbst für jeden andern so wenig, daß es dieser ohne Verbrechen für Irrthum halten darf. So hat, seitdem

D. G's. Kirche existirt, immer der untrügliche heilige Geist aus jedem Gliede derselben geredet: und noch besitzen wir keine Silbe, die als untrügliches Wort desselben sich geltend machen dürfte. D. G's. heiliger Geist, und des Rationalisten Vernunft reden unfehlbar, aber das Geredete ist Irrthum. Was von der Kirche unsichtbar ist, das ist unfehlbar; was von ihr sichtbar wird, irrthümlich.

Die Vernunft des Rationalisten ist das Vermögen, das Göttliche aus und durch sich selbst zu wissen. Auch D. G. setzt den Triumph und die Vollendung der menschlichen Intelligenz in das Vermögen, aus sich selbst die Wahrheit zu wissen oder Gott zu erkennen und zu lieben. Daß D. G. zwischen sich und dem Rationalismus die Gnade aufführt, ändert die Natur der Sache nicht. Denn diese Gnade besteht nur in der Neuschaffung der höheren Kräfte und Anlagen bis zur Fähigkeit, aus sich selbst erkennen und wollen zu können. D. G's. und des Rationalisten Vernunft sind daher um nichts, als um das Datum ihrer Ausfertigung verschieden.

Der Rationalist hat den offenbaren Gott, der stets die Idee bestimmen, und durch seine persönliche Realität begründen muß, verworfen. Ihm ist das in seiner bloßen Denkbestimmung aufgegangene Gottesbewußtsein der wahre Gott. Sein Geist ist dieser Gott; denn er ist sich dessen, von seinem Denken geschieden, nicht bewußt. „Sieh, er ist geworden wie Gott *)!“ D. G. behauptet zwar, sein Wissen um Gott sei durch den heiligen Geist und die heilige Schrift entstanden. Allein der bestimmende heilige Geist ist nicht verschieden von dem in ihm bestimmten; er hat außer und ohne die Form des subjectiven Bewußtseins keine bestimmende Auctorität. Auch der Name der Schrift bestimmt das concrete Bewußtsein von Gott nicht eher, als bis sie selbst von

*) Gen. 3, 5. 22.

diesem bestimmt ist. Der objectiv wirkliche Gott des D. G. hat nur soviel bestimmende Existenz und Auctorität für die Erkenntniß, als er in derselben Erkenntniß ein bestimmter ist, d. h. beide sind ein ununterschiedenes Eins, die reine Subjectivität des Rationalisten.

## §. 52.

### Unfähigkeit dieses Standpunktes, einen Obersatz zum Beweise zu geben.

Der Obersatz ist die absolute Wahrheit, worin alles Sein und Wissen gründet. Die Wahrheit im Sein ist durchhin uur in so ferne die Wahrheit, als sie diese vom Geiste der Wahrheit selbst hat, ihre Erscheinung sich als treues Bild des vom ewigen Geiste creatürlich aufgegebenen Begriffes rechtfertiget. Eben so ist das Wissen um dieses Sein für sich nicht Wahrheit, sondern nur, wie ferne es sich als treues Bild jenes Geistes weiß, in welchem jedes Sein Geist und Wahrheit gewinnt, und an welchen, als seine wesentliche Integrirung, der endliche Geist dynamisch gebunden ist. Wenn nun die Vernunft mit all dem Samen von Ideen noch nicht ein Wissen der Wahrheit ist, so liegt sie darnieder in ihrer Unwirklichkeit und daher in ihrer völligen Bedeutungslosigkeit. Die Vernunft ein Wissen heißen, ehe und ohne daß sie weiß, ist ungereimt. Dieß fingirte primäre Wissen ist nichts anderes, als die machtlose Potenz der Vernunft, da ihr ergänzendes Moment von ihr abstrahirt wird; diese Vernunft ist daher so wenig major für die Erkenntniß, als sie selbst die Vernunft ist; wo sie aber als solcher gebraucht wird, da wird zuletzt immer eine völlig leere Abstraction, ein Nichtwissen, eine kahle Negation vorausgestellt, um die Kette von Wahrheiten im Beweise zu stützen. — Während aber das Bewußtsein ohne concrete Form gar kein Bewußtsein ist, und daher nicht Obersatz im Beweise, ist eine jegliche concrete Form des Bewußtseins aus der **Vorstellung** der wirk-

lichen Wahrheit richtig, oder unrichtig geworden. Da nun dieses Bewußtsein weder als richtig, noch als unrichtig, sich von selbst versteht, sondern nur, wie ferne es sich als getreues Bild des ewigen Geistes erkennt; so kann, wenn sichs nicht handelt, ob die Wahrheit wahr, sondern ob die endliche Erkenntniß wahr sei, nicht diese endliche Erkenntniß selbst wieder zum Princip über die Wahrheit erhoben werden; sondern sie selbst muß unabweislich unter jenen ewigen Geist, als die unwandelbare Wahrheit und ihren souverainen major subsumirt und von ihm bewährt werden. Es ist also, wie ferne alle Wahrheit Geist ist, dieser Geist der Wahrheit oder die Wahrheit weder eine Menschenvernunft, noch eine wahre Gemüthsrichtung, noch ein erleuchteter Geist; sondern Gottes heiliger Geist selbst, der objectiv wirkliches Sein hat, während alle diese Formen subjectiven Geistes nur Abbilder von ihm sind, und sich als wahres Vernunftwissen, als wirklich erleuchteten Geist, als ächte Gemüthsrichtung an ihm erst bewähren müssen. Es ist daher ein Beweis nur möglich, wo der Geist der Wahrheit in seiner wirklichen Gestalt erscheint und redet. Die diesen Geist läugnen, heben daher alle Möglichkeit eines Beweises auf, und indem sie das secundäre Wissen ihrer Subjectivität als den obersten Richter annehmen, setzen sie sich jene Brille auf, von der sie sagen, daß der Katholik sie mit der Kirche nimmt. Denn der Katholik denkt sich seine Kirche nicht mit einem vom Geiste der Wahrheit verschiedenen Geiste *), also ihr geistiges Bewußtsein ist ihm die Wahrheit selbst, an dem sich die subjective Einsicht zum treuen Ebenbild gestaltet. Wenn aber D. G. sein erlangtes christliches Bewußtsein, dieß gewordene Wissen, mit allen Rationalisten dann wieder zum Oberrichter der objectiven christlichen Wahrheit macht; so hat er seine wie

*) Iren. adv. haer. l. 3. c. 24. n. 1. cf. Orig. hom. in Gen. n. 5. 6.

immer gewonnene Einsicht zum Ansicht der Wahrheit revolutionär erhoben, um das ganze Reich der Wahrheit und ihren Fürsten, den heiligen Geist, unter sein Urtheil zu stellen. Wenn also der endliche Geist die Form des ewigen Geistes im Bewußtsein tragen muß, und eben das Bewußtsein der Kirche, das des Geistes der Wahrheit selbst ist; so hat die Kirche den Obersatz als Gewähr für das individuelle gewordene Bewußtsein. Wenn hingegen umgekehrt das wie immer entstandene ärmliche Bewußtsein des Individuums als Maßstab der christlichen Wahrheit angelegt wird, so ist dieß die Form der Brille am wahren Objecte.

## §. 53.

### Schluß dieser Abtheilung.

Damit schließen wir die Kritik dessen, was D. G. uns als den Kern und das Princip aller Wahrheit, und als „den Felsen" darstellt, „den die Hölle nicht zu überwältigen vermag." — Das ist nicht zu befürchten, daß diesen Felsen der Satan zu beunruhigen Lust bekommen wird; aber von der Macht der Wahrheit hat er seinen gewissen Sturz zu gewarten, so oft er sich zeigt. Vor ihr wird er vergebens verbergen wollen, daß seine Eine große Wahrheit nur Ein langer Widerspruch ist; daß sein Princip seine Subjectivität ist, die über sich erst durch ein früheres Princip bewährt werden muß, und so wenig Princip sein kann, daß sie vielmehr das Resultat der Wissenschaft wird. Nicht minder, daß seine ängstlich herbeigerufenen Surrogate, die heilige Schrift und der heilige Geist, nach seinem eigenen Geständnisse nichts anders, als dieselbe Subjectivität sind; daß der Evangelische Lehrbegriff, den eine irrende Kirche hat, nie der Grund einer gläubigen Einheit sein kann, und daß eine zwar unfehlbare,

aber unsichtbare Kirche für das Moment der wahren Erkenntniß ein ganz müßiger Begriff sei. Endlich daß sein rein subjectives Wahrheitsprincip seiner Natur nach der vollendetste Rationalismus sei, und so wenig als dieser einen Obersatz zum Beweise geben könne. Wir lernten kennen die Häresie am Richterstuhle, wie sie haltlosen Trittes alles Wahrheitsprincip verloren giebt, und doch in ihrer Gewissensangst wieder der Principien viele aufgreift, viele Grundsteine legt, die aber, als ebensoviele Sandkörner, von jeder Welle der Zeit verschwemmt, sogar ihre Namen verlieren *).

---

*) Alienati (haeretici) a veritate, digne in omni volutantur errore, fluctuati ab eo aliter atque aliter per tempora de eisdem sentientes et nunquam sententiam stabilitam habentes; sophistae verborum magis volentes esse, quam discipuli veritatis. Non enim sunt fundati super unam petram, sed super arenam, habentem in se ipsa lapides multos. Iren. haer. 3, 24.

# Dritte Abtheilung.

## Der Obersatz, den D. G. verdammet.

### §. 54.

#### Sätze dieses Abschnittes.

Dem Katholiken steht die Ueberzeugung fest: Die Eine Wahrheit, die den Obersatz zu allem Beweise bildet, und die der ewige Stachel für die Häresie bleibt, ist die Intelligenz der Kirche *). Die Richtigkeit dieser Ueberzeugung rechtfertiget sich in folgenden Sätzen:

1. Die Wahrheit ist Christus;
2. Christus ist in der Kirche;
3. in der Kirche ist also die Wahrheit oder der Obersatz zum Beweise.

*) Ecclesiasticae intelligentiae auctoritas, ecclesiastici et catholici sensus norma. Vinc. Lir. Comm. c. 2.

# Erster Satz.

## Die Wahrheit ist Christus *).

### §. 55.

Die Wahrheit im Eingange.

„Christus ist die Wahrheit." Einige erwarten, daß man ihnen diesen Satz alsbald beweise. Diesen dient Nachstehendes zur Antwort.

1. Bewiesen werden nur jene Wahrheiten, die noch höhere Wahrheiten zu Grunde haben, hinauf bis zur höchsten Wahrheit, welche ebendaher eines Beweises weder fähig, noch bedürftig ist, da sie nicht mehr begründet wird; sondern selbst der Grund für alle übrigen ist. Nun als diese Wahrheit wird hier Christus proponirt; mithin ist ein Beweis hier schlechthin unzuläßig **).

2. Die Wahrheit ist der Grund für endliche Intelligenzen nicht vor ihrem Gegebensein. Dieß Gegebensein ist ursprünglich immer ein von ihr selbst gesetzter Act, und daher eben dieser der letzte Grund unserer Erkenntniß. Unser Warum erhält, vor aller Philosophie sei es ausgesprochen, nie eine andere letzte Antwort. —

*) Ego sum via, veritas et vita. Jo. 14, 16. — Cf. Clem. Alex. Str. l. 1. c. 7.

**) *Αἱ ἀρχαι ἀναποδεικτοι· οὐτε γαρ τεχνῃ, οὐτε μην φρονησει γνωσται. — πιστει οὐν οἰονται ἐφικεσθαι μονῃ της των ὁλων ἀρχης.* Clem. Al. Str. 2, 4. — Credere enim oportet accedentem ad Deum, quia est. Hebr. 11, 6. — In quocunque humanarum artium exercitio impossibile est, primarum propositionum inquirere demonstrationes: immo necesse est, ut, quum admiseris earum artium, quae certa ratione nituntur, principia ut confessa, nec proinde ullam requirentia demonstrativam probationem, id demum inspicias, quicquid ex praesuppositis ordine consequitur. Basil. in Ps. 115.

Die Lüge ist nie vor der Wahrheit, sondern nach ihr. Das erste Gegebensein ist daher nothwendig der Act der Wahrheit selbst, und in der Continuität dieses Uractes besteht das unfehlbare Bewußtsein um die Wahrheit. Es ist aber die Wahrheit Geist und Leben, die concrete Verwirklichung der höchsten Vernunft; indem sie daher gegeben wird, trägt sie ihre wahre Form mit sich, und der endliche Geist steht mit ihr in Verhältniß nicht zu bestimmen, sondern bestimmt zu werden. Die Proposition der Wahrheit selbst hat daher kein anderes Geschäft, als

a) zu lehren die Wahrheit, wie sie sich selbst thatsächlich und förmlich gelehrt hat;

b) den Act ihres gegenwärtigen Gegebenseins als den Uract der Wahrheit selbst aus seiner ungetrübt lebendigen Continuität nachzuweisen.

Dieß allein wird auch hier unser Geschäft sein. Daß Christus die Wahrheit sei, und welcher Art er sie sei, hat vor ihm Niemand gesagt, Niemand gewußt; es beruht auf der Thatsache seiner Offenbarung. Zu Christus und seiner Lehre auf dem Wege der Forschung zu gelangen, war nie Aufgabe von Gott, sondern die Erfindung abtrünniger Köpfe. Es bleibt bei dem Paulinischen Sorites *), nach welchem das Bewußtsein

a) der Wahrheit in ihrer Form — die Predigt;

b) das der Wahrheit in ihrer Aechtheit die Sendung, oder den Uract des Sichkundgebens der Wahrheit zur unbedingten Voraussetzung hat, und nach welchem Sorites daher die Wahrheit als Princip in diesen zwei Hauptstücken mit vollkommener Souverainetät ohne Beweis sich darstellt.

3. Daß die Predigt der Wahrheit nicht schon mit ihrem Gegebensein angenommen wird, und sogar

---

*) Qnomodo invocabunt, in quem non crediderunt? Aut quomodo credent ei, quem non audierunt? Quomodo autem audient, sine praedicante? Quomodo vero praedicabunt, nisi mittantur? Rom. 10, 14. 15.

Widerspruch erleiden muß, giebt uns die Gewißheit, daß die Finsterniß und Lüge Macht haben. Daher muß die Wahrheit in den endlichen, finstern Geist zugleich das Licht des Glaubens ergießen, um der Predigt des Heils den Weg zu bahnen. Und dieß ist das der Predigt stets zur Seite gehende andere Princip, zum Bewußtsein der Wahrheit zu gelangen. Von diesem hängt es ab, ob die Predigt der Wahrheit Eingang finden werde *). Daher hat unsere Wahrheit in ihrem Gegebensein den Charakter der Erlösung eines gefallenen Geschlechtes. Dieses verfinsterte Geschlecht hat zur Bedingung der Erkenntniß das Princip der Wiedergeburt oder den Geist Gottes selbst. Was nun jeder Erkenntniß vorausgehen muß, kann nicht selbst erst Folge einer Erkenntniß sein. Daher hat es dem Petrus nicht Fleisch und Blut, sondern der himmlische Vater geoffenbart, daß Christus Gottes Sohn (d. h. die Wahrheit) sei. Durch den bloßen Syllogismus ward noch keiner zum Christen gemacht; und die Wahrheit nimmt so gerne Einkehr in einem einfältigen Herzen. Je unheiliger unsere Welt wird, desto mehr Beweise fodert sie, und desto gewisser wirst du dieser Blinden vergebens vom Lichte predigen. Denn dem Naturmenschen bleibt es Geheimniß, was des Geistes ist **).

Während demnach hier die Wahrheit in Form der **Predigt** sich kund giebt, und auf ihre **Sen**=

---

*) *Δια τουτο δυναμεως μεν πληρουνται οἱ λογου του μετα δυναμεως ἀπαγγελλομενου ἀκουοντες.* Orig. Cels. 1, 62. — Oculus omnem illuminans conscientiam est fides, et intelligentiam efficiens. Dicit enim propheta: Nisi credideritis non intelligetis. Cyrill. Hier. Cat. V. — Besonders 1. Jo. 4, 6. Qui novit Deum, audit nos: qui non est ex Deo, non audit nos: **in hoc cognoscimus spiritum veritatis et spiritum erroris.** — Und Bas. in Ps. 115: Sacrorum, quae de Deo sunt eloquiorum praedux esto fides plane; non item demonstratio; fides, inquam, animam invitans, immo et persuadens ad consensionem prae cunctis rationalibus methodis. Neque enim fides geometricis nititur probationibus, quas necessitates vocitant: sed animis nostris se insinuat efficaci operatione spiritus sancti.

**) I. Cor. 11, 14.

dung sich stützt, setzt sie das Licht des Glaubens als Bedingung ihrer Aufnahme voraus.

## §. 56.

### Verhältniß der Wahrheit zum gefallenen Geiste.

„Die Wahrheit des Herrn bleibt in Ewigkeit.“ — Im nämlichen Augenblick aber, da der endliche Geist durch ungöttliche Erfüllung seines persönlichen Bewußtseins der göttlichen Wahrheit, seinem bestimmtesten Urbilde und seiner Sonne, entrückt ward, ist er dem Centrum, der Einheit, entfallen *), ist, eben dadurch macht- und bedeutungslos, dem Spiele der blinden Naturwirkung verfallen, und trägt Knechtsgestalt, und wie ferne er sich ohne jene Einheit gestalten wollte, ist es eine titanische Setzung, die an Gottes vernichtendem Willen stirbt. Allein das Wesen wahrer Erkenntniß ist auch jetzt kein anderes, als daß dem Geiste, dem erkennenden, die Wahrheit, die zu erkennende, immer kund und offen sei, damit derselbe an ihr, als dem Urbilde, sein persönliches Bewußtsein gestalte. Daher jetzt so lange von wahrer Erkenntniß nicht mehr die Rede sein kann, bis dieß Verhältniß wieder hergestellt ist, so daß die Wahrheit dem Menschengeiste wieder objectiv, und dieser mit ihr in den rechten dynamischen Verband gesetzt wird **). Nun der Verlauf der Wahrheit ist Gottes That. Von Ihm ist das Leben und das Licht, welches wir empfangen, und worin wir vollendet werden. Wenn wir uns nun mit der Finsterniß unserer Unthat zwar verhüllen, und uns in ihr centralisiren, und außer den göttlichen Lichtstrahl versetzen konnten; so ist es doch nicht unsere Macht, diese Finsterniß von uns zu neh-

*) Iren. c. h. 5, 6.; 3, 19. — Cf. Tat. Ap. c. 13. 14. 20.

**) Scimus, quoniam Filius Dei venit, et dedit nobis sensum, ut cognoscamus verum Deum, et simus in vero filio ejus. 1. Jo, 5, 20. — Cf. Ignat. Magn. c. 9.

men, so wenig, als unsere eigene Persönlichkeit zu vernichten. Die Wahrheit kann nicht von uns geholt werden; geben muß sie sich dem endlichen Geiste; dieß ist die Natur unseres und ihres Wesens. Dieses Geben ist nun, wie in der Schöpfung, eine göttliche Thatsache, die geschehen sein muß, und erst nachdem sie geschehen ist, gewußt werden kann; theils weil sie, ehe sie Thatsache ist, gar nicht Gegenstand einer Erkenntniß sein kann, theils weil unser Geist einmal nicht mehr, ehe sie auch an ihm ihre thatsächliche Wirkung ausgeübt hat, von ihr ein Wissen hat *). Dieser historischen Thatsache, worin sich die göttliche Wahrheit kund gab, gehen wir also nach; nachdem sie sich für uns vernehmlich gemacht hat, nehmen wir sie an. —

## §. 57.

### Hypostatische Erscheinung der Wahrheit in Form des gefallenen Geistes.

Ursprünglich ist einer jeden Creatur Wahrheit, wie wir sahen, daß der schöpferische Geist Gottes so sehr ihr Leben und ihre Bedeutung ist, daß, wie sie dieß zu sein aufhört, und ein vom göttlich gegebenen verschiedenes Leben hat, eben dieß ihr Tod ist. Dem Geiste des Menschen machte der Schöpfer sich selbst als Urbild zur Aufgabe des Lebens. Sein Begriff war daher den Geist der Wahrheit, seine Sonne, im Umkreise seiner Manifestation als Geistes Abbild zu schauen und zu bejahen. Die Wahrheit jedes Einzelnen, wie des Ganzen ist, daß sich ihm sein Schöpfer ganz gibt, und indem die Creatur ihn unaufhörlich empfängt, lebt sie ihre Vollendung. Nun dem im Fleische gefangenen, Knechtsgestalt tragenden Geiste ward nach seiner Verfinsterung die Urgestalt seiner Wahrheit in

*) Nemo venit ad patrem, nisi per me. Jo. 14, 6. — Cf. Aug. d. ut. cred. c. 2. l. 5.

der großen Einheit nicht mehr vernehmbar. „Das Licht leuchtete in die Finsternisse; aber die Finsternisse haben es nicht begriffen.“ Daher hat der Geist der Wahrheit sich diesem verfallenen Wesen im Fleische, in der Knechtsgestalt, kundgegeben, hat seine ewige Wahrheit in unsere Aeußerlichkeit herausgewendet, um wieder dem Menschengeist als Sonne zu leuchten, und ihn in den Wärmefocus seiner göttlichen Urbildlichkeit zu stellen. Der Schöpfer der Welt hat sich zu einem Knechtsgestalt tragenden, schwachen Menschen hypostasirt, um als solcher demjenigen conform zu sein, der in seiner Mißform Ihn als die Wahrheit wieder finden sollte, um nach Ihm hingezogen, und durch Wiedergeburt aus dieser neuen, mit der Gottheit geeinigten Hypostasis wieder in seinen dynamischen Verkehr mit der Wahrheit gesetzt zu werden. In dieser Hypostasis reflectirt ist uns die ewige Wahrheit wieder gegeben, sie ist Fleisch geworden, und hat unter uns gewohnt, wir haben ihre Herrlichkeit gesehen; denn sie ist erschienen in Jesus Christus *).

*) Non enim ad eum, qui ubique praesens est, locis movemur, sed bono studio bonisque moribus. Quod non possemus, nisi ipsa Sapientia tantae nostrae infirmitati congruere dignaretur, et vivendi nobis praeberet exemplum, non aliter, quam in homine. Et quoniam nos, cum ad illam venimus, convalescimus; ipsa, cum ad nos venit, quasi infirma existimata est. Et cum sano et puro interiori oculo ubique sit praesens, eorum, qui oculum illum infirmum immundumque habent, oculis etiam carneis apparere dignata est. Quia enim in Sapientia Dei non poterat mundus per Sapientiam cognoscere Deum, placuit Deo per stultitiam praedicationis salvos facere credentes. Non igitur per locorum spatia veniendo, sed in carne mortali mortalibus apparendo venisse ad nos dicitur. Illuc ergo venit, ubi erat, quia in hoc mundo erat et mundus per eam factus est. Sed quoniam cupiditate fruendi pro ipso Creatore creatura homines configurati huic mundo et mundi nomine congruentissime vocati, non eam cognoverunt: propterea dixit Evangelista: Et mundus eum non cognovit etc. Aug. doctr. chr. l. 1. c. 10—14, n. 10—15. — Cf. Iren. c. h. 2, 2.

## §. 58.

### Christus das Ur= und Ebenbild der erneuerten Creatur.

Unsere Geburt aus Christus, wodurch der Geist in das nothwendige Verhältniß der Creatur mit seiner Sonne gesetzt wird, ist das erste Moment der erschienenen Wahrheit. Der Menschenbegriff ward in Adam seiner Potenz nach gesetzt; aber in ihm ward das Geschlecht von Gott abgelenkt. Adam ist der Stamm; durch unsere Geburt aus ihm tragen wir den Typus seines Wesens an uns. Christus ist wieder Stammvater; durch unsere Geburt aus ihm tragen wir den Typus seiner Gottähnlichkeit als unauslöschlichen Charakter an uns. Adam aber hatte sich in Sünde, Christus im göttlichen Willen gegründet. Wie uns im alten Adam ein Typus der ungöttlichen Persönlichkeit zuging, nachdem wir unser Bewußtsein außer Gott verwirklichten; so ist uns in Christus durch unsere Geburt aus ihm der Typus einer neuen Persönlichkeit, eines im göttlichen Willen gegründeten Menschen zugegangen, nachdem, als der Urform, unser zeitliches Bewußtsein in Erkenntniß und That sich gestaltet *). Denn in Christus ist die göttliche Wahrheit nach ihrer menschlichen Vollendung und nach ihrer Urbildlichkeit in Einer und derselben Hypostasis erschienen. Darin gibt sich das Göttliche in seiner unmittelbaren Manifestation als die Wahrheit für den menschlichen Geist, und als dessen Sonne, die nicht nur des Menschengeistes natürlicher Factor, und dessen Vollendung ist, sondern ihm auch in concreter Gestaltung vorleuchtet, sich ihm giebt, und im Geben als Licht und Liebe ihn zu seiner ebenbild=

*) In ipso inhabitat omnis plenitudo divinitatis corporaliter: et estis in illo repleti, qui est caput omnis principatus et potestatis. Col. 2, 9. 10. — Cf. Iren. l. s., c. 1. contr. Haer. — Tert. de an. c. 39 — 41. — Athan. or. 2, 70. — Homo, peccato lapsus, perdidit requiem, quam habebat in ejus divinitate, et recipit eam in ejus humanitate. Aug. Cat. rud. c. 17. n. 28.

lichen Erfüllung solicitirt, und nach thatsächlicher Bejahung beseliget, indem alsdann Licht und Liebe von Gott selbst sein Bewußtsein erfüllt. —

Hinwider ist in dieser Hypostasis eben diese göttliche Urbildlichkeit auch menschlich schon reflectirt, diese göttliche Wahrheit ist in ihm zur freien Persönlichkeit durch thatsächliche Bejahung geworden. Die concrete Erkenntniß Christi ist die göttliche Wahrheit, die ethische Willensform Christi ist der göttliche ihm manifestirte Wille. Christus hat alles vom Vater empfangen, er thut nichts, was er nicht seinen Vater thun sieht; es ist seine Seligkeit, den Willen seines Vaters zu vollbringen. Jetzt hat auch unser Geist seine Sonne wieder *), durch die Geburt aus Christus wird er mit dieser seiner Sonne substantiell und dynamisch verbunden. Wie die Menschheit Christi ihre Vollendung an Seiner Gottheit erlangte, und ein menschlich vollendetes Urbild wurde, so gewinnen auch wir unsere Vollendung durch sie; aber nicht etwa, da wir uns zu Einer Hypostase mit der Gottheit erweitern, dieß vermag nicht die Creatur entgegen zu thun; sondern da wir Gott wieder zum thätigen Factor unsers Wesens gewinnen, und so οὐσιωδῶς mit ihm geeinigt werden, ihn wieder zum wißbaren Object unsres Geistes erlangen. —

## §. 59.

### Universalität der Wahrheit im Gottmenschen.

Christus ist die Eine und universelle Wahrheit, nach der wir fragen; die Wahrheit des Einzelnen und des

---

*) Diebus istis locutus est nobis in filio, quem constituit haeredem universorum, per quem fecit et secula. Qui cum sit splendor gloriae et figura substantiae ejus, portansque omnia verbo virtutis suae, purgationem peccatorum faciens, sedet ad dexteram majestatis in excelsis. Hebr. 1, 3. — Cf. Iren, c. h. 5, 10. — Aug. ver. rel. 55. —

All, dessen Grund und Vollendung. Da das ganze Geschlecht unter Adams Sünde liegt, so ist die göttliche Wahrheit aus aller Augen gerückt. Da derjenige, durch den Alles gemacht ist, die einzige und universelle Wahrheit des Würmleins, wie des Alls seiner Manifestationen ist, und nun gerade dieser Schöpfer und Vollbringer aller Weltthat Fleisch geworden, und in dieser Gestalt für die Menschen die Wahrheit geworden ist, so kann keiner mehr in ihre Sphäre treten, ihr Antlitz schauen, und ihre Lebenswärme athmen, als durch den, der der Weg, die Wahrheit und das Leben ist, und Leben verleiht allem Wesen. er ist das Evangelium, das gepredigt werden muß aller Creatur *). Denn wenn derjenige, der aller Creatur Leben und Wahrheit ist, sich im Menschen hypostasirt hat, so muß dieß auf alle Creatur als ihr gegenwärtiges Leben wirken. Gottes ganze Weltthat, worin Er die Urform seiner geschöpflichen ebenbildlichen Geister ward, ist gegenwärtig ein den Menschen als Sünder Wissen und aus seiner Sünde Retten, oder die göttliche Erlösungs-Manifestation und Gottmenschlichkeit. Da nun diese Gottesthat die That dessen ist, der alles Sein vollbringt, und der, wie die Eine Form des Seins und die ewige Wahrheit, ebenso die Grundform unserer Erkenntniß und Ebenbildlichkeit ist: so fängt all unser Wissen über das göttliche Wesen von dem Entsündiger an, und schließt sich in ihm, und außer ihm ist gar keine Wahrheit mehr **). Alle

---

*) Marc. 16, 15; Coloss. 1, 23.

**) In quo (Christo) sunt omnes thesauri sapientiae et scientiae absconditi. Hoc autem dico, ut nemo vos decipiat in sublimitate sermonum. Coloss. 2, 2—4. — Was die weltliche Weisheit von Gott sagt: Datur in Deo potentia, quae est fons omnium, deinde cognitio, quae continet omnium idearum schema, et tandem voluntas, quae mutationes efficit, seu productionem secundum principium melioris. Deus itaque solus est agens principalis in toto universo, nimirum principium omnis mutationis et persistentiae etc. (Leibn. princ. phil. §. 47.), das gilt den uns Menschen offenbaren Gott, dem der Vater Alles überge-

nun, die die Sünde und Sühnung ignoriren, haben von Gott und Welt eine falsche Vorstellung; ihr Gott ist nicht der wirkliche Gott, ihre Welt nicht die wirkliche Welt, sondern ein subjectives Product ihres adamischen Princips. —

## §. 60.

### Die nächsten Beziehungen unseres Satzes.

Wenn es einmal erkannt wird, daß Christus die Wahrheit ist, so entsteht dadurch eine ganz eigene Grundanschauung von Tugend, Wissenschaft und Leben, aber auch eine Masse neuen Verständnisses durch alle Sphäre des Seins.

1) Man erkennt es sonst an, daß eine freie Persönlichkeit die Potenz zu Irrthum und Sünde als Grundelement zur Voraussetzung habe. Man wird auch auf die Wirklichkeit von Irrthum und Laster, wenn doch nicht durch das Wort der Wahrheit, selbst durch den Hohn der Hölle gegen unser prahlendes Elend seit Jahrtausenden aufmerksam gemacht. Wer hat aber in diesen langen Jahren außer dem Einen eine genießbare Lehre über die Sünde gegeben? Durch vornehmes Ignoriren und äußerliches Paralysiren wird sie nicht aufgehoben. Wer der Sünde Möglichkeit lehrt, den kann ihre Wirklichkeit doch nicht befremden, und ist diese einmal, so kann uns nur das rechte Verständniß über sie, und das wahre Befreiungsmittel von ihr befriedigen. Nicht aus dem Princip des Irrthums und der Sünde leiten wir von da an mehr die Wahrheit und Tugend ab; sondern aus dem Finsterniß und Tod in Licht und Leben umwandelnden göttlichen Agens, welches unseren Geist und jegliches Sein allseitig durchdringen und bestimmen muß. Wir verabschieden daher von

ben hat. Et non est in alio aliquo salus. Nec enim aliud nomen est sub coelo datum hominibus, in quo oporteat nos salvos fieri. Act. 4, 11. 12. — Cf. Clem. Al. str. 2, 2. 4.

hier an alle, die nicht selbst dieser Grundanschauung eingeboren sind. Wir sind ihnen das undurchdringlichste Räthsel. Denn indem wir Christus als das Centralleben voraussetzen, finden wir in ihm die Norm, wornach wir Staaten, Institute, Erziehung, Wissenschaft, Vortrefflichkeit anschauen, würdigen oder aufgeben. Sie aber, indem sie, diesem Centralleben fremd, aus einem andern Geiste reden und athmen, sterben dort rettungslos den Tod materialisirter Thätigkeiten, und verbreiten in all jene Sphären das tödtende Gift ihres Verwesungsleibes.

2. Hier darf daher auch ein gewisses die christliche Doctrin noch immer befleckendes Ingredienz nicht ungerügt bleiben. Man redet den Heiden so gerne das Wort Vernunft- oder natürliche Religion nach, und schickt sie dem christlichen Systeme so voraus, daß dieß als Fortsetzung und Vollendung von jener erscheint. Die Formel ist: So viel erkennt die Vernunft für sich, soweit ist es Vernunftreligion. Darnach auf einem bestimmten Punkte, einer Grenzlinie, mit der jeder soweit hinaufrückt, als sein Bedünken, oder seine Vermessenheit reicht, die aber beim Rationalisten den Gipfel ersteigt, wird gerufen: „Hier ist die Grenze der Vernunft." Da fängt nun der Eine das Postulat, der andere den Glauben, der dritte die Offenbarung etc. an, und man sieht nicht das entfernteste innere Verhältniß dieses Postulates, dieses Glaubens, dieser Offenbarung zu jener Vernunft. Es ist klar, daß die Vernunft ihre Grenzen nie selbst bestimmen könne. Dieß wäre ein innerer Widerspruch, da sie über sich selbst hinaus thätig sein müßte *). Auch Christus hat ihr keine Grenzen gesteckt; er müßte sie sonst innerhalb dieser Grenzen für selbstständig erklärt, und sich selbst

*) τις οὐν τοσαυτη ὑμων φιλονεικια ἐφευρεσεων, ὥστε ἀνθρωπινη φρονησει ὑπερ την ἀνθρωπινην νοησιν ὁριζεσθαι. Athan. Apoll. 1, 13. Cf. Clem. Alex. Str. 3, 5. — Hilar. Trin. 3, 24.

außer Verhältniß mit ihr gesetzt haben. Christus steht mit der Vernunft in dem Verhältnisse des belebenden und gestaltenden Princips, welche Lehre nie einen selbstständigen wahren Vernunftkreis anerkennt. Wird nun unter der natürlichen Religion nichts anderes verstanden, als die von dem Einfluß des Erlösers unabhängig entstandene Religion, so liegt hiebei jenes Verbrechen inmitten, wodurch der Mensch von dem Tage seiner Sünde an eigenwillig oder aus sich dachte und handelte, und damit sich außer der Wahrheit und Güte selbst setzte. All seine geistige Bewegung war von diesem Augenblick an ein pures Bestimmen ohne Bestimmtwerden, ein Suchen ohne Finden, die Creatur ohne Creatur. Das ist die heidnische, d. h. natürliche Religion oder innerhalb den Grenzen der reinen Vernunft. Allein das durch die Sünde verirrte Geschlecht hat zu Gott kein anderes wahres Verhältniß mehr, als das im Gottmenschen Jesus Christus. Mit Christi Erscheinung erschien ein neues Princip geistigen Lebens, das sich in der Form der Wiederschöpfung in alle Creatur ausgoß, und dieses Princip verhält sich zu dem in reiner Vernunft thätigen, also ohne Christus, mithin ohne seine wesentliche Wahrheit erkennenden, nicht fortsetzend; sondern dieses selbstische, autonome Princip in dieser Form der Thätigkeit zerstörend, und aus sich, als aus dem wahren Lebensprincip, eine andere Geistesrichtung, eine andere Religion begründend. Jedes nicht aus dem Princip der Wiedergeburt, als der einzigen Form wahrer Gotteserkenntniß, entstandene Bewußtsein, oder Religions-System ist daher, wie das heidnische, so das unwahre, und ist, wenn man ihm irgend ein Wesen zuschreibt, in diesem selbst, also wesentlich falsch.

Wird nun die Religion Jesu Christi auf die Basis einer ohne die schon gegebenen positiven Bestimmungen des neuen Princips construirten, natürlichen oder Vernunftreligion gebaut, so wird sie auf wesentlichen Irrthum gesetzt, auf welchem ihre Lehren das saft- und

fruchtleere, dürre Gezweige werden, als das sie in allen Kantisirenden christlichen Systemen erscheinen. Denn Tod kann das Leben nicht zur Voraussetzung haben. — Wird hingegen mit dem von Glauben an Christus schon befruchteten Bewußtsein eine sogenannte reine Vernunftreligion — unserer Offenbarung als Rost untergebaut, so wird eine bloße Verstandesabstraction dieses Glaubens als inhaltsleeres Wissen oder subjective Täuschung vorausgeschickt, und es entsteht nicht nur jener müßige Cirkel, den unsere Wahrheit zu ihrer Form nicht braucht; sondern es ist diese Voraussetzung, eben weil sie eine pure Abstraction vom Glauben ist, eine wirkliche Unwahrheit, und daher als Basis eines christlichen Systems unzuläßig *).

---

## Zweiter Satz.

### Christus ist in der Kirche **).

---

### §. 61.

#### Christus ist der Erschienene.

Daß Christus mit diesem Charakter als die ewige Wahrheit erschien, wird nun wohl leichter zugegeben, als daß er noch heute mit demselben Charakter zugegen sei. Die Erscheinung der ewigen Wahrheit für unsere heutige Erkenntniß nimmt, wie wir sahen, die Häresie unserer Zeit anders an, als wir es für richtig halten.

*) S. Möhler, die Einheit i. d. K. §. 38. 39. — Kaiser, d. fid. princ. I. — Herbst, die Kirche und ihre Gegner ꝛc. VI.

**) Ecclesia est corpus ipsius et plenitudo ejus, qui omnia in omnibus adimpletur. Ephes. 1, 23. — Cf. Ignat. ad Smyrn. 8.

Christus ist ihr die ewige Wahrheit, die aber den Menschen gegeben wird in der subjectiven Erleuchtung durch den heiligen Geist, in seiner individuellen Gemüthsfassung, in der heiligen Schrift, in der Wahrheit der unsichtbaren Kirche, und in der sichtbaren wenigstens soweit, daß ihr Lehrbegriff der allein wahre ist. Wir sahen indeß, daß all diese Formen einer Christuserscheinung nur subjectiv sind, und Christus nach ihrem eigenen Geständniß in keiner derselben rein hervortritt, um Gewähr zu sein in dogmatischer Scheidung von Wahrheit und Irrthum. Sie haben alle den wirklichen Christus nicht. Wie nämlich die Heiden in der Philosophie Gott nicht wollen, wie er sich in seiner Manifestation an die Menschheit giebt; sondern einen abstracten Gott postuliren, unter dem man sich zuletzt nichts anderes, als eine unendliche Möglichkeit denkt, aus der jeder eine ihm gefällige Wirklichkeit macht, einen Götzen innerhalb oder außerhalb seines Gehirns: so wollen die Häretiker nicht Christum den bestimmten und wirklichen, dessen ganzer Sinn und Begriff doch auf einer Thatsache beruht, ein erschienener ist; sondern sie wollen Christum im Geiste und in der Wahrheit (ihr Lieblingsausdruck, weil er für jede Subjectivität paßt), einen nicht bestimmten, nicht erschienenen, nicht durch Menschliches entstellten Christus. Nun ist aber gerade das die Wahrheit Christi, wie er sich geoffenbaret hat *), also wie er aus seiner Thatsache erkennbar ist, wie er Mensch geworden und in allem, die Sünde ausgenommen, dem Menschen gleich ward. Es ist also dieses sein menschliches Erscheinen keine vorübergehende oder leere Menschenform, sondern die wahrhaftige Form der Wahrheit. Es ist das Menschliche, in wie ferne es an und aus Christus ist, nicht nur nicht verächtlich, sondern wahrhaft heilig und ehrwürdig. Die Wahrheit ist leibhaftig erschienen und

*) Clem. Alex. str. l. 1. c. 7 et 20; cf. l. 6.: *προσωπον μεν της δεικνυμενης ἀληθειας.*

ist bei uns. Und wenn sie denn schon ist, so hat sie nicht erst der Gnostiker aus seinen Träumen, der Rationalist aus seiner Vernunft, der Schriftgelehrte aus seinen Buchstaben anzufertigen, sondern nur die Gegebene anzunehmen *). Der Evangelische Christ bezieht alle Wahrheit unmittelbar durch den heiligen Geist, nicht mittelbar durch eine sichtbare Kirche. Doch unmittelbar hatten wir Christum vor seiner Menschwerdung, wie nach; er leuchtete in die Finsternisse, aber die Finsternisse haben ihn nicht begriffen. Er redete sogar durch sein geschriebenes Wort, die Natur und ihre Gesetze, an die Menschen; aber diese legten es falsch aus, und blieben beim Irrthum **). Unmittelbar haben Christum die Heiden heute noch; aber ihre Finsterniß vernimmt sein Licht nicht. Das geschriebene Bibelwort ist in der Hand des Häretikers heute noch, was einst das Buch der Natur in der Hand des Heiden war, das Materiale, aus dem sich jeder seinen Gott schnitzt. Gott ist nicht, der Er ist, sondern ist, der er aus dem Kopfe des Häretikers wird. —

*) Dagegen aber sträubt sich die Natur des Häretikers. Hoc apud omnes fere haereses quasi solemne ac legitimum, ut semper profanis novitatibus gaudeant, antiquitatis scita fastidiant, et per oppositiones falsi nominis scientiae a fide naufragent: Contra vero Catholicorum hoc fere proprium, deposita sanctorum patrum et commissa servare, damnare profanas novitates. Vinc. Lir. —

**) Athan. de inc. 12 — 16. — So spricht der Herr: Si non venissem, et locutus fuissem eis, peccatum non haberent, nunc autem excusationem non habent de peccato suo. Jo. 15, 22. Den Blindgebornen fragt Jesus: Tu credis in Filium Dei? Respondit ille, et dixit: Quis est, Domine, ut credam in eum? Et dixit ei Jesus: Et vidisti eum, et qui loquitur tecum, ipse est. At ille ait: Credo Domine, et procidens adoravit eum. Id. 9, 35 — 38. Zu den Pharisäern spricht Er, bezüglich auf den Blinden: Si caeci essetis, non haberetis peccatum; nunc vero dicitis: Quia videmus. Peccatum vestrum manet. Man lerne aus solchen Reden Jesu, was Er dem Glauben voraussetzt. Im Zusammenhange mit diesem seinen eigenen Zeugnisse fährt er fort: Si sermonem meum servaverunt, et vestrum servabunt. — Paraclitus (spiritus veritatis) testimonium perhibebit de me: et vos testimonium perhibebitis, quia ab initio mecum estis Ib. 15, 20. 26 — 27. Also hört das Kundsein Christi nicht auf.

Wenn man sich indeß unter Erlösung nicht etwas hohl Abstractes, sondern den erlösenden Christus nach seiner concreten Gestaltung denkt, so kann man Ihn von seiner Erscheinung und von seinen Erlös'ten nicht trennen, der wahre und wirkliche Christus ist es aber für uns nicht, insoferne er im Schooße des Vaters der ewige Gott ist (als solcher steht er mit uns nicht in wißbarem Verhältnisse); sondern der in seiner Thatsache, der ewigen Erlösung, erschienene, der da war vorher, wie jetzt, aber uns nicht vernehmbar wurde, dessen Wahrheit für uns jetzt eben seine Vernehmbarkeit oder Erscheinung ist, und zwar die Erscheinung nicht eines bloßen Menschen, sondern dessen, der aller Wahrheit Vollbringer ist, der also in dieser Manifestation oder Thatsache alle Zeiten, alle Orte, alle Menschen als die Eine Wahrheit umfaßt.

## §. 62.

### Christi Erscheinung tritt ein, wo er unerschienen, verdunkelt war.

Der wahre Begriff des Erlösers ist also, daß er ist der Erschienene und eine göttliche Thatsache. Damit ist erklärt, wo Christus als die göttliche Wahrheit ist, da nämlich, wo seine Erscheinung sich kund giebt, und thatsächlich manifest wird. Mithin kann die Erscheinung Christi nicht ins Reich der Vollendeten, der Engel, gesetzt werden; denn ihnen war Er nicht der Unerschienene, Verlorne; kann noch weniger in den Namen einer unsichtbaren Kirche gesetzt werden, weil Christus als der Unsichtbare völlig ohne Sinn, ja begriffswidrig gefaßt wird, da seine Bedeutung im geraden Gegentheile, nämlich im Manifestwerden, besteht; kann nicht in einer unmittelbaren subjectiven Fassung durch das Individuum bestehen, weil der wirkliche Christus durchhin auf Thatsache beruht, und diese von einer nachherigen puren Subjectivität entweder wider-

legt, oder für zwecklos erklärt würde. Dort tritt also Christus als die Wahrheit ein, wo er unerschienen war, und zwar so, daß er sich thatsächlich manifestirt. Unerschienen, verdunkelt war Christus dem Menschen und allen seinen Lebensverhältnissen, die durch die Sünde eine Mißgestalt und eine Verfinsterung erlitten. Von dieser Sünde ist die Finsterniß des Geistes, dem seine Wahrheit nicht mehr unmittelbar erleuchtend und erwärmend vernehmbar ist, die Zerfallenheit und Auflösung des ursprünglichen Verbandes aller Menschen in ihrem Lebensprincip, das ihr Schöpfer und Urbild ist, und dagegen ein Privatgeist, der, in sich bornirt, alles außer sich mißversteht und zerstört. Verdunkelt war er in der Natur, die ihre creatürliche Ordnung, dem Menschen unterthan zu sein, aufgab, und nun seinen Fluch trägt, und keine Lebensnahrung mehr giebt; in der Sterblichkeit des Leibes, die mit der physischen Destruction der uns vernehmbaren Creatur zusammenhängt; in der Fortpflanzung, die nur in Christus ein sündeloses und heiliges Moment hat, ohne ihn aber Adams Sünde im Geschlechte bekräftiget. In all diesen Verhältnissen ist nun Christus erschienen, ist wahrhaftig und thatsächlich uns kund geworden *). Die göttliche Erscheinung und die göttliche Thatsache wird aber nie zur Vergangenheit, nie eine den Verstand noch beschäftigende, müßige Antiquität; sondern sie ist die Thatsache und Erscheinung dessen, der als der Unveränderliche in jedem Zeitmomente als dessen Pleroma erscheint. Darum wir seine Erscheinung und Thatsache heute noch so rein aufweisen können, wie sie vor achtzehnhundert Jahren geschehen. Zu unserm Zwecke aber brauchen wir hier nur auf seine Erscheinungsformen in der Taufe, im Apostolat und im Centrum aller Gläubigen hinzuweisen.

---

*) Thom. Aq. summ. th. p. 3, q. 65. a. 1.

## §. 63.

### Seine Erscheinung in der Form der Taufe.

Christus hat in der Oekonomie seines erschienenen göttlichen Reiches vor allem den Charakter der offenen Himmelspforte, und den eines lebendigen Rebstockes. Nur durch Wiedergeburt geht man zur Pforte ein, wird man ein Zweig des Weinstockes. Das Zerfallene alles zieht er wieder an sich, und einiget es in sich. Wenn nicht Christus zuerst ist, so giebt es keine Wiedergebornen, und diese sind es nur als Zweige am göttlichen Weinstocke. Nun aber, wer nicht sichtbar und factisch mit Christus geeiniget wird, wer sich nicht mit Wasser taufen läßt, der gehört nicht zum Reiche Gottes. Wie klar ist damit gegeben, daß Christus an seine factische Erscheinung gebunden ist! D. G. macht sich sehr breit damit, daß der Evangelische Christ seinen Heiland unmittelbar erhalte, und an keine Kirchenform gebunden sei. Wenn aber keiner ins Reich Gottes eingehen kann, er sei denn wiedergeboren aus dem Wasser, so ist hier das Taufwasser doch eine kirliche Form, in ihr erhalten wir also von der Kirche den Herrn. Nicht als ob die Kirche ein von Christus unabhängiges Sein wäre, und Christum citiren könnte; sondern weil Christus selbst seine Erscheinung an die angewendete Form des Wassers knüpfte, so ist im Taufact das Wasser jene Kirchenform, in der Christus gegeben wird. Möchte wohl D. G. das Wasser mit Wein, Milch ꝛc. vertauschen? Möchte er die Form der Wassertaufe aufheben, um Christum unmittelbar zu bekommen? — So beruht nun schon die erste Zukehr zu Christus, seine Erscheinung als Erlösers, unsere Geburt aus ihm und unsere Einigung mit ihm, als unserer Lebenssonne, auf einer vernehmbaren Thatsache. Da ist Christus, wo das Taufwasser oder der Act der Taufe ist. Das ist Gottes Werk, das äußere, von ihm selbst gegründete. Damit widerlegt es sich, wenn D. G. der

Römischen Kirche Hohn spricht, als müsse sie durch ein äußeres Werk die Wahrheit Christi erhalten. Er sieht nicht, daß der Herr selbst schon im ersten Augenblicke seiner Erscheinung geradezu ein äußeres Institut gründete, das die Pforte in sein Reich werden sollte. Ja D. G. selbst postulirt ein solch äußeres Gotteswerk zur Erhaltung der Wahrheit. Allein ihm ist dieß äußere Gotteswerk nicht z. B. das Institut der Taufe, in dem Christus wahrhaftig zugegen ist, und zwar nach seiner bestimmtesten Anordnung; sondern der Buchstabe in der Bibel ist es, der von der Taufe redet. Wie bezeichnend! Die äußere Kirche, zu der eben die Taufe mit Wasser gehört, ist ihm ohne Werth, Menschenwerk; die Bibel hingegen, die von ihr redet, ist Gottes Werk. Unter Bibel kann er sich nämlich geradezu sein subjectives Denken von ihr vorstellen, und nach Belieben abschweifen; dagegen in der Taufe muß er eine objective Thatsache annehmen, die ihn bindet.

## §. 64.

### Seine Erscheinung in der Form de Apostolats.

Das Apostolat ist in der Häresie ganz erloschen, und kommt nur gleichnißweise noch in den gräßlichen Charakteren der Sectenmeister (Häresiarchen) als natürliches Nachebild des mißbrauchten christlichen Namens vor. Das Apostolat der Kirche ist die lieblichste und rührendste Erscheinung des göttlichen Christenthums. Ist Christus einmal erschienen, so hängt es nicht mehr von der Willkühr des Menschen ab, sich den Erlöser zu denken, seiner theilhaft zu werden, oder mit ihm in Verhältniß zu stehen; sondern dieß Alles ist mit seiner sichtbaren Erscheinung zeitlich schon bestimmt.

Aus Christus wiedergeboren zu werden, ist vom Tage der Erscheinung Christi an dem nicht mehr möglich, der die von Ihm angeordnete Form der Wasser-

taufe verschmäht. Und gerade das Wasser ist das Medium, weil es der Herr so gewollt hat. Unter Christi Lehre darf man seit seiner Erscheinung sich nichts Unbestimmtes, zu Erfindendes denken; sondern sie, die er gelehrt hat. Diese in zeitlicher Thatsache gegebene Lehre erhielt Niemand, der sie nicht förmlich vom Herrn empfieng. Christus hat aber seine zwölf Apostel nicht auserwählt, um keine Langweile zu haben; sondern um die förmlich gegebene Lehre ihnen förmlich mitzutheilen, und sie auf den Tag vorzubereiten, da er sagte: Wie mich der Vater gesendet *), so sende ich euch. Außer der Lehre des vom Vater Gesendeten galt keine als die wahre. Außer der Lehre derer, die von dem Gesendeten gesendet wurden, galt keine Lehre für die wahre. Und was die Apostel sofort hierüber dachten, haben sie durch ihre sorgfältige Anordnung von Nachfolgern, durch ihr Wort: Keiner kann lehren, der nicht gesendet ist, durch Verdammung derer, die ohne Sendung lehrten, außer allen Zweifel gesetzt. Wer das Depositum verlangt, der geht nur zu dem, welchem es anvertraut ist. Simon kann sich um sein Geld wohl eine Bibel kaufen; aber nicht die Gewalt, den Gläubigen die Hände aufzulegen; und ohne daß die Apostel sie ihm gaben, besaß er sie nicht. Eine Ausnahme von diesem in Christus sichtbar angeordneten Apostolate machten nur die Häresiarchen, und zwar lediglich darum, weil ihre Existenz selbst eine Leugnung desselben war, und sie, um über ein

*) Sicut misit me pater, et ego mitto vos. Jo. 20, 21. — Sicut tu me misisti in mundum, et ego misi eos in mundum. Id. 17, 18. — Quomodo vero praedicabunt, nisi mittantur? Rom. 10, 15. — Edant origines ecclesiarum suarum, evolvant ordinem episcoporum suorum, ita per successiones ab initio decurrentem, ut primus ille episcopus aliquem ex apostolis, qui tamen cum apostolis perseveraverit, habuerit autorem et antecessorem. — Exhibent (ecclesiae), quos ab apostolis in episcopatum constitutos, apostolici seminis traduces habeant. Confingant tale aliquid haeretici. Tert. pr. 32.

Apostolat zu denken, hätten aufhören müssen zu sein. Kaum ist eine christliche Lehre mehr entschieden durch das christliche Leben selbst in allen Jahrhunderten dargestellt worden, als die vom Apostolat der Lehre. Die Häretiker leugnen daher auch nicht die Wirklichkeit desselben, sondern verlangen nur, wir sollen ihnen glauben, wenn sie behaupten, alle Christen bis auf sie herab hätten hierin betrogen.

Vom Tage an, da Christus am Kreuze sich opfert, im Wasser die Wiedergeburt anordnet, in Brod und Wein das mit seinem Opfer verbundene Mahl feiert, ein sichtbarer Hoherpriester zu werden sich würdigt, ist mit diesen Thatsachen auch die Form seines Priesteramtes bestimmt. Es interessirt uns wenig mehr, wie der Königsberger Heiland erlös't, und der Heidelberger Apostel ihn predigt; sondern nur mehr die Thatsache, die Christus factisch constituirte, und das Wort und die That dessen, den Er zum bleibenden Thäter seiner That, zum οἰκονομος seiner in der Erlösung sichtbar bezeichneten Mysterien aufstellte. Der Christ glaubt, daß Christus Sünden vergab. Der Mensch frohlockte gläubig, wann Christus sagte: Deine Sünden sind dir vergeben. Er glaubte aber dem Herrn ebenso treu, wann er sagte: Denen ihr die Sünden vergeben werdet, denen sind sie vergeben, und hielt dieß für kein bloßes Kompliment an seine Jünger. Die Gewalt, die mir gegeben ist, sagt Christus, gebe ich euch. Und seither glaubt die Christenheit an diese Gewalt. Da nun aber diese Gewalt eine gegebene ist, so besitzt sie jener nicht, dem sie nicht gegeben ward. Christus ist das in bestimmten Formen kundgewordene große Mysterium, und dieser so gegebene Christus ist in seinen Mysterien da bis ans Ende der Welt. Die Verwaltung dieser Mysterien geht in einer Vollmacht (Gewalt) an die über, denen sie gegeben wird, und wer ein Mysterium ertheilt wissen will, darf nicht zu Simon, der die Gewalt nicht hat, gehen; sondern zu dem Gewalt-

haber, der sie empfangen hat. Darum giebt es in der Häresie keine Priester mehr, sondern nur eine kirchliche Polizeibeamtschaft *).

Die Kirche Christi ist auf einem Felsen erbaut. Christus ist der wahre Eckstein, den die Bauleute verwarfen, und in dem sich das Gebäude schließt. Nun gab er aber diesen Charakter dem Petrus, auf daß Er so sichtbar bliebe, wie Er sichtbar gekommen war. „Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen.“ Der Felsen der Evangelischen Kirche ist D. G's Rechtfertigungslehre. Wann hat sie doch Christus dazu ernannt? — Christus sagt: Ich bin der gute Hirt, und kenne meine Schafe. Nun übergiebt er dem Petrus diesen Charakter: Weide meine Lämmer, meine Schafe. Wen hat denn Christus aufgestellt, die Heerde der Häretiker zu weiden? — Die Kirche Christi hat den Charakter von Haupt und Gliedern. Christus ist wahrhaftig ein König, aber nur in seinem Reiche. Wenn nun jeder Christ Hand, jeder Auge, jeder Haupt ist: ist denn dieß ein Leib? „Ihre eigene Lehre ist ihr Gericht!“ Eben weil keine Gliederung mehr ist, so ist kein Leib mehr. Wenn der Apostel Christi Leib so erbaut wissen will, und sie verdammen diesen seinen Bau, können sie zu Christi Leib gehören? Wenn Christus König ist, und seine Gläubigen regiert; wenn er Regierer seiner Gläubigen anordnet; wenn der Apostel deren wieder hinter sich zurückläßt, und ihnen sagt: Ihr seid vom heiligen Geiste gesetzt, die Kirche Christi

*) D. G. sagt: Alle Glieder besitzen das geistige Priesterthum, und nur um der äußern Ordnung willen hat die kirchliche Gemeinschaft einige aus demselben hervorgehende Functionen, die öffentliche Verkündigung des Wortes Gottes und die Austheilung der Sakramente, den Geistlichen übergeben. S. 29. — Tertullian kannte diese Form der Häresie auch schon. Er sagt: Ordinationes eorum temerariae, leves, inconstantes. Itaque alius hodie episcopus, cras alius; hodie presbyter, qui cras laicus. Nam et laicis sacerdotalia munera injungunt. Plerique nec ecclesias habent; sine matre, sine sede, orbi fide, extorres etc. vagantur. Tert. pr. 41. 42. — Cf. Ign. Magn .7. — Eph. 2.

zu regieren, sichtbar die königliche Gewalt Christi und des Apostels fortzuüben, und ihre Sorge zu übernehmen *): sollen wir diesen vom Apostel bestellten Führer verlassen, und einem unbekannten Menschen auf sein verdächtigendes Wort folgen **)? Wenn dieser Bischof Christi Kirche regiert, gehört noch zu Christi Kirche, wer sich seiner Regierung entzieht, von seiner Einheit sich trennt ***)? Darum lehren die Häretiker, es gebe keine geistliche Regierungswelt, weil sie keine erhalten haben, also keine besitzen. Sie stellen in ihrer Kirche Diener auf, die keine Regierungsgewalt haben, und wollen dadurch doch einen Leib vorstellen. Wann haben jedoch die Elemente der Einheit diese Einheit gegründet, bedeutet, autorisirt? Wann haben die Organe den Organismus gesetzt? Der Geist ist das von dem Creator natürlich bestimmte prius, die Auctorität und die Macht. Und den Geist hat nicht die Hand noch der Fuß, noch die Summe aller Glieder gesetzt, zu regieren alle Glieder. Obgleich ohne diese Glieder seine Regierung keine ist, so hat er sie doch nicht ihnen zu danken.

Ehe Christus ist, ist kein Christ; vor dem Bischofe keine Gemeinde. Petrus hat Amt und Beruf, den Cornelius zu taufen, nicht von Cornelius erhalten. Mit welchem Charakter der Vater den Heiland gesandt hat, ist uns nicht unbekannt. „Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch," ist uns kein leeres Kompli-

---

*) Act. 20, 28.

**) Dolens profero, cum te judicem Dei constituas et Christi, qui dicit ad apostolos, ac per hos ad omnes praepositos, qui apostolis vicaria ordinatione succedunt: Qui audit vos, me audit; et qui me audit, audit eum, qui me misit. Et qui rejicit vos, me rejicit (sc. mittentem), et eum, qui me misit. Cypr. l. 4. ep. 9. ad Flor.

***) ὁπου ὁ ποιμην, ἐκει ὡς προβατα ἀκολουθειτε. — ὁσοι γαρ θεου εἰσι και ἰησου χριστου, οὑτοι μετα του ἐπισκοπου εἰσι, και ὁσοι ἀν μετανοησαντες ἐλθωσιν ἐπι την ἑνοτητα της ἐκκλησιας, οὑτοι θεου ἐσονται. Ignat. Phil. c. 2. 3.

ment. Wie es nun historisch gewiß ist, daß die Christenheit continuirlich mit dieser Sendung die Ertheilung des Charakters eines Propheten, Priesters und Königs im erschienenen Reiche Christi verband, so findet der Katholik, von den Hypothesen der Häretiker unbestochen, recht freudig auch heute noch diese Sendung und ihren Charakter in dem kirchlichen Apostolat *).

## §. 65.

### Seine Erscheinung in der vollen Form eines mystischen Leibes, der Kirche.

Wenn Christus vom Himmel erscheint, stehen noch Alle außerhalb seines erscheinenden Reiches als zerfallene Glieder eines ungöttlichen Stammes. Im Augenblick aber, da der Mensch wiedergeboren wird aus Christus, gewinnt er die Substanz eines neuen göttlichen Stammes, den dynamischen Verband mit seiner Geistessonne, und mit dem Urbild seiner thatsächlichen Vollendung, und ist ein Glied des Reiches der Wahrheit, da Christus herrscht. Diese durch die Wiedergeburt aus Christus gebildete Körperschaft nennet die Schrift Christi Leib — seine Kirche — das erschienene Reich Gottes. Daher ist die Kirche Christi die Gemeinschaft derer, die durch Wiedergeburt aus Christus zu seinem Erlösungsleibe gehören, und in deren Umkreis er seine Erscheinung als Erlöser verwirklichet **). Wer aus Christus nicht wiedergeboren ist, gehört nicht zu seinem Leibe — zu der Kirche. Was

---

*) και γαρ ιησους χριστος το ἀδιακριτον ἡμων ζην, του πατρος ἡ γνωμη, ὡς και οἱ ἐπισκοποι οἱ κατα τα περατα ὁρισθεντες ἐν ιησου χριστου γνωμη εἰσιν. Ign. Eph. c. 3. — Cf. Iren. a. haeres. 3, 3. — Tert. praescr. 32.

**) Christus est lux vera, quae illuminat omnem hominem venientem in hunc mundum, ex cujus lumine illuminata ecclesia etiam ipsa lux mundi efficitur. Orig. in Gen. 1, 5; cf. Herm. 3, 12.

aber die Summe dieser Menschen zur Kirche macht, ist jener Charakter, da sie sind Erscheinungsmomente Christi im Werke seiner Erlösung. Nämlich durch die Wiedergeburt aus Christus tritt an jedem Menschen das Leben eines zweifachen Factors, oder ein gemeinsames Leben ein, das Leben Christi und des wiedergebornen Geschöpfes zur persönlichen Individualität. Es gehört, wie wir oben sahen, zur Natur des geschöpflichen Seins, außer und ohne den Geist und die Lebenswärme seines Schöpfers nicht leben, noch sich vollenden zu können. Den Geist vollendet dieser Schöpfer nicht in Form der Nothwendigkeit, sondern in der Form des Sollens, als Urbild, das die geistige Potenz in Licht und Liebe zur freien Actuirung des ihr aufgegebenen Begriffes solizitirt und kräftiget *). Im Wiedergebornen ist dieses Urbild Christus. Was nun Christus als das Urbild der menschlichen Vollendung zur Aufgabe macht und vorhält, hat erstens in ihm selbst, als der ewigen Wahrheit, die vollendetste Realität, dann aber steht dieses in Christus reale Sein mit dem geschöpflichen also in substantiellem und dynamischem Verbande, daß dieses Urbild zugleich die Wahrheit auch des individuellen und persönlichen Seins ist, und daß dieses ohne jenes nichts ist. Er zieht seinen Odem zurück, so stirbt das Christenthum. Wenn nun der Mensch einmal in diesen Verband des Lebens mit Christus getreten ist, so ist sein Leben als Christ nicht mehr seine alleinige That **) sondern zuvor und zugleich die That dessen, der dieses Menschen

*) Just. ap. I. c. 10.: *αἱρουμενους δι' ὡν αὐτος ἐδωρησατο λογικων δυναμεων, πειθει τε και εἰς πιστιν ἀγει ἡμας.* — Cf. Athan. adv. Gent. c. 2; ib. or. II. c. Ar. c. 4. 78.

**) An nescitis, quoniam membra vestra templum sunt spiritus sancti, qui in vobis est, quem habetis a Deo, et non estis vestri? Emti enim estis pretio magno. Glorificate et portate Deum in corpore vestro. I Cor. 6, 19. 20. — Cf. Albert. M. De intellectu et intelligibili. t. V.; Summa th. p. I, tr. 5. q. 2; tr. 4. q. 20.

Persönlichkeit reell und vollendet in sich trägt, und mit der Creatur so verbunden ist, daß sie ihn nur persönlich bejahen, ihn als sein rechtes Leben ein und ausathmen darf, um selbst vollendet zu sein. Da nun dieß bei allen Christen dasselbe ist, so tragen alle einen gemeinsamen Charakter *), leben aus einem gemeinsamen Princip, und sind also keine bloße Conföderation mehr; sondern eine lebendige Einheit in ihrem Lebensprincip, eine wahre Gemeinschaft **) Das ist nun die Wahrheit der Christeneinheit, oder ihre concrete Wirklichkeit. So hat also das Christsein in seinem geschichtlichen Verlaufe ein von Christus gesetztes Leben. Wie ferne sich nun das Leben Christi, des Erlösers, als unser persönlich gewirktes ausspricht, bildet es unsere christliche Individualität; wie ferne ununterbrochen und an jedem Christen des Lebens zweiter Factor Christus ist, nicht nur als die zu Grunde liegende Wahrheit, sondern auch als die bedingende Thatkraft (ἐνέργεια), ist es der Lebensproceß Christi selbst, der durch alle Zeiten und in allen Individuen seiner Erlösung sich verwirklichet. Daß dieß Leben ein individuell persönliches ist, geschieht durch unsern Geist; daß es aber ein objectives, in Christus reales und aus Christus für meine Individualität wirksames ist, geschieht durch Christi eigenen, nicht durch meinen Geist. Christi Geist ist aber der heilige Geist. Wie Christus das Eine und wahrhaftige Princip der Christeneinheit nach seiner lebendigen Erzeugung, Belebung und Vollendung ist, so ist also der wahrhaftige Geist dieser

---

*) Sentiunt, sacramentum sancti lavacri nusquam esse, nisi ex catholica ecclesia; sed eam formam secum habere sarmenta praecisa, quam in ipsa vite, antequam praeciderentur, acceperant. Aug. Agon. 30.

**) Nam cum unus sit et idem, qui habitat in nobis conjungit ubique et copulat suos unitatis vinculo. Cyp. un. — Totam turrim concordem vides cum petra velut ex uno lapide factam. Sic quoque ii, qui crediderunt Deo per filium ejus induti sunt spiritum. Ecce unus erit spiritus et unum corpus. Herm. 3, 12. — Cf. Athan. or. II. c. Ar. c. 78.

Christeneinheit der heilige Geist. Wie der Verlauf aller Weltthat in der göttlichen Schöpfungsmanifestation schlechthin Gottes allein ist, und nur die individuelle Verwirklichung dem Menschen zugehört; so ist die göttliche Erlösungsmanifestation nicht des Menschen That, noch bloß der individuellen Geister Lebensproceß, sondern das Werk Christi selbst und seines heiligen Geistes. Der Verlauf des Erlösungslebens im Menschen, wie ferne er persönliches Sein hat oder vom Menschen gesetzt ist, und seinem Geiste gehört, kann also durch diesen noch getrübt und irrthümlich sein; in wie ferne aber die Erlösung eine geschlossene und vollendete Gottesthat im heiligen Geiste ist, ist sie der reinste Verlauf des Lebens Christi, des Gottmenschen, ohne Irrthum und Fehl. Das Leben der Christenheit nach seinem ethischen Moment ist Christus, das Vorbild aller Heiligkeit; der Geist der Christenheit, ihre in der Zeit sich verwirklichende Intelligenz, ist der heilige Geist, die Norm aller Erkenntniß. Der Verlauf des Erlösungswerkes ist nicht der Verlauf eines Momentes, des menschlichen Geistes; sondern des göttlichen Geistes, der alle Momente umfaßt und das Gesammtergebniß des Christenthums in sich trägt.

## §. 66.

### Einheitsform des ganzen Satzes.

Die Form, worin dieser Satz sich unserem Bewußtsein stehend macht, ist diese:

a) Christus ist Christus nur in einer ganz bestimmten Seinsweise, nämlich in jener, welche er in der Thatsache seiner Erlösung setzte, und an die Menschheit kund machte; also

1. in der innigsten Vereinigung seiner Gläubigen mit sich, dort in der Vollendung, wo Christus das centrale Sein aller seiner Erlös'ten ist, sein Licht sie erleuchtet, seine Liebe sie beseligt, und hinwieder alle

aus ihm athmen, und in der Liebe zu ihm vollendet sind. Christus hört deßhalb dort nicht auf, derselbe Christus, und die Christen hören nicht auf, Christen zu sein; nur ihre selige Gemeinschaft ist durch kein irdisches und sündiges Verhältniß mehr unterbrochen. Dieß Leben Christi in der Beseligung seiner Gläubigen ist eine wahrhaftige Seinsform Christi des Erlösers *).

2. Daß diese selige Einigung Christi mit seinen Gläubigen eintrete, ist ein Proceß der Entsündigung, der Erleuchtung und Heiligung dieser Gläubigen, absolut nothwendig, und geht vor sich, indem die gläubige Seele, mit Christus im Princip auf das innigste vereiniget, diese Einigung und Heiligung im ganzen Umkreis ihrer persönlichen Lebenssphäre stehend macht. Christi Sein in seinen Gläubigen, oder dieser Gläubigen in Christus, hat mithin ein Moment, eine Stufe der Wirklichkeit, welche im Kampfe, im Processe, im Werden besteht. Es ist aber dieselbe Vereinigung, nur nicht der Liebe in seliger Vollendung, sondern der Liebe im bitteren Streit und Leid. Es ist derselbe Christus, der den Kämpfenden und der den Vollendeten Lebensprincip und Centralsein ist. Es sind dieselben Gläubigen, die dann in der ungetrübten Einheit selig sind, und jetzt in und um Christi willen leiden. Dieses Moment der Vereinigung hat in der Seinsform Christi und seiner Gläubigen so bestimmte Realität, und steht mit dem ersten Momente in so wesentlichem Verhältnisse, daß dieses ohne jenes keine Wirklichkeit gewinnt, und jenes ohne dieses ein unwahres oder bedeutungsloses Moment ist **).

3. Daß Christus wirkliches Sein habe in der Form der Beseligung seiner Heiligen und in der Form des Kampfes und Sieges in seinen Gläubigen, wird noch ein drittes Moment, als ebenso wesentlich, wie jene vorhergenannten, erfodert; es ist das Moment

*) Jo. 17.

**) Jo, 2, 6; cf. ib. 1, 7.

der entstehenden und beginnenden Vereinigung Christi mit seinen Gläubigen, das Moment, da Christus zu den Gläubigen, und somit die Gläubigen zu Christus kommen, und beide in ihre Gemeinschaft treten. Denn es ist klar, daß in der wirklichen Seinsform der Gemeinschaft Christi mit seinen Gläubigen ein eben so wahres und reelles Moment sei der Eintritt oder der Anfang, wie das Ende, da es immer derselbe Christus, dieselben Gläubigen und dieselbe Einigung ist, die jetzt als Princip beginnt, dann als Macht siegt, und endlich als Vollendung selig lebt.

Hierüber spricht sich nun der Unterricht vom Herrn sehr klar aus: „Wie sollen sie den anrufen, an den sie nicht glauben? Wie können sie aber an den glauben, von dem sie nicht gehört haben? Wie können sie aber hören, wenn ihnen Niemand predigt? Wie können sie aber predigen, wenn sie Niemand gesandt hat*)?" Der Glaube des Christen hat also zur unerläßlichen Voraussetzung die Predigt; die Predigt aber die der Sendung; die Sendung aber den äußern, in seiner Erscheinung wirklichen, sendenden Christus, dem die innere Thatsache von Seite des Menschen so conform wird, wie er sich äußerlich gegeben hat. Gott Logos ist mit seiner Schöpfermacht immer in und bei uns; aber Jesus Christus kam, in unsere Aeußerlichkeit hypostasirt, zu uns, um in dieser Conformität uns vernehmbar zu sein. Der gepredigte, gehörte, sendende, wirklich erschienene Christus ist in der Seinsform der Erlösung eine so bestimmte, offenbare Wahrheit, daß ohne Anhörung, Predigt, Sendung der Name Christus und Erlösung für uns Menschen von Erschaffung der Welt an bis auf den heutigen Tag keine Wirklichkeit hat.

Christus sagt ferner: Wer nicht wiedergeboren wird aus dem Wasser und dem heiligen Geiste, kann in das Reich Gottes nicht eingehen. Das Wasser

---

*) Rom. 10, 13 — 15.

löscht keine Sünde aus, sondern Christus. Wenn nun dennoch Niemand wiedergeboren wird, der diesen Taufact recusirt, so hat hier Christus selbst zur nothwendigen Erscheinungsform die Taufe, und ist mit ihr unzertrennlich gegeben. Das Wasser trägt diesen auszeichnenden Charakter nur, weil ihm Christus factisch denselben gab. Wir besitzen das Wasser nach diesem Charakter nur, wenn Christus es uns ebenso thatsächlich übergiebt. Nur als Thatsache von Christus, und mithin wieder nur als thatsächliche Uebergabe existirt das Sakrament. Daß also Christus die Seinsform im Sakramente habe, besagt ebensoviel, als, daß er in dieser Form sich gebe, gegeben werde und empfangen werde. Dieses lebendige Verhältniß des Gebers, des Kommissionärs und des Empfängers ist einzige Wahrheit solcher Thatsache, und wer Eines dieser Momente hinwegnimmt, macht sie selbst zur Lüge, das heißt, es würden οἰκονομοι der göttlichen Mysterien in der Seinsform Christi existiren, wenn auch der Apostel nichts davon niedergeschrieben hätte. Die Form des Sakramentes und sein οἰκονομος sind ebenso, wie dessen Wirkung im heiligen Leben; die Predigt von Christus und der gesendete Prediger ebenso, wie der Glaube des Gemüthes, von Christus selbst gesetzt, und so wesentlich miteinander existirend, daß, wenn der Mensch Eines hinwegnimmt, dadurch auch das Andere vernichtet wird. Die Wurzel ist freilich nicht die Krone und die Frucht, aber ohne sie kann der Baum doch nicht als Baum gedacht werden und bestehen.

Christi Erscheinungsform ist also: 1) das äußere, formelle, hypostatische Sein in der Persönlichkeit des Gottmenschen, in dem alle Organe seiner Bethätigung gegeben und offen sind; 2) eben die Bethätigung dieser Form in derselben continuirlichen Thatsache; 3) das neue Verhältniß der Menschen, die an Christus mit ebensovielen Nerven geknüpft sind, als vielen der Erlöser sich an sie bethätigt, so weit Christen sind, als

derselbe ihnen Christus ist, und zwar im ersten Momente, da der äußere wahre Christus in äußerer wahrer Thatsache — des Menschen wird; da er sich im nächsten Moment in Kampf und Sieg als Princip der Gläubigen ausspricht; da er im dritten Momente das einzige und seligste Leben seiner Geheiligten vollbringt. Eine andere, als diese Seinsform, hat für uns Christus nicht.

b) Nun aber der Cyclus dieser Seinsform oder Vereinigung Christi mit seinen Gläubigen heißt der Leib Christi oder seine Kirche, inner deren Sphäre sich die ewige Erlösung, der Sinn seiner Menschwerdung, vollständig ergiebt; ecclesia, quae est corpus ipsius et plenitudo ejus, qui omnia in omnibus adimpletur. Nämlich Christi Leib heißt jene Seinsform Christi, da er mit seinen Geheiligten so in Gemeinschaft steht, daß sie in seiner Centralliebe vollendet und beseligt sind. Zu Christi Leib gehört daher als ebenso constitutives Element jene Vereinigung, ohne welche die Vollendung kein Sein hat, nämlich die Vereinigung in Streit und Leid, in Kampf und Sieg. Zu Christi Leib gehört endlich jenes Anfangsmoment welches die Wurzel und den Samen einer auch nur gedenkbaren Vereinigung bildet, nämlich die äußere Thatsache, an deren Form Christus, der erschienene, seine Präsenz freiwillig knüpfte, und in welcher er seine Gemeinschaft mit dem Menschen beginnt und vernehm macht. Es ist aber nur Ein Christus, der jetzt im Gegebensein sich selbst determinirt, das Senfkorn in die Erde legt; der dann dessen Keime im Kampfe zum Sieg entfaltet, und zuletzt die Krone mit Saft und ewigem Leben durchdringt; es ist nur Eine Kirche die beginnende, streitende, leidende, triumphirende.

Von diesen Elementen der Seinsform Christi ist Christi Leib gebaut, in der normalen Bethätigung dieser Elemente des Seins Christi oder der gottmenschlichen Urthatsache besteht continuirlich die Gesundheit

des Leibes Christi, in der Unterdrückung, Mißstellung, Stümmelung derselben seine Krankheit oder sein Tod. Ein constitutives Element in Christi Menschwerdung und Persönlichkeit gesetzt, ohne daß es ebenso wirklich und thatsächlich in seinem kirchlichen Leibe gesetzt ist, macht die Kirche unwahr, weil Christi Leib nicht Ausdruck und Leben dessen ist, was Christus durch sich centraliter oder als dessen eigentliche Seele gesetzt hat. Es macht aber auch Christum unwahr, weil er in seiner Erlösungswirklichkeit, seinem Leibe, nicht zum Leben bringt, was er laut seiner ersten Erscheinung als Centrum und Grundtypus seines steten Daseins voraussetzte.

c) Da nun Christus für uns kein Sein hat, als in dieser organischen Bethätigung in seinen Gläubigen, welche sein Leib oder seine Kirche heißt, und innerhalb ihrer sich seine ganze Wirklichkeit, als des Gottmenschen und Erlösers, verläuft; so ist Christus nur in der Kirche.

Es kommt uns aber hier schlechthin auf den Gesammtbegriff, auf die Einheit aller Momente an. Wird z. B. die Sichtbarkeit Christi und seiner Kirche, die äußere Thatsache seiner Erscheinung, als unwesentlich hingelassen; so kann man nicht mehr darthun, daß Christus nur in der Kirche sei. Es kann aber dann überhaupt Niemand mehr behaupten, er habe Christus. Denn er bedarf zur Bekräftigung des Daseins Christi überhaupt dieselben Kriterien, mit welchen die Kirche den ausschließlichen Besitz Christi anspricht, nämlich das Factum des Erschienenseins als ein gegenwärtiges. Mit der Sichtbarkeit der Kirche fällt die Christologie in ein pures Spectakel zusammen. Denn wird das äußere Factum seines Gegebenseins heute durch pur unsichtbare Mittheilung Christi ersetzt, so hätte es auch damals geschehen können, und das Spectakel von der Kreuzigung und von allerhand andern äußeren Anordnungen ist als ein glattes μάταιον die Thorheit der Heiden!!

Von hier an müssen wir die Häresie verabschieden. Bisher wurde die Gesammtsphäre, worin alle Wahrheiten ihren Boden und Stamm haben, mitgetheilt. Von nun an folgen die Dogmen, welche die Kirche lehrt, und die geradezu nicht versteht, wer außer ihr, dem Fous zu jeglichem Verständniß, sich befindet. Wer zu Gott kommen will, muß glauben, daß er ist; wer in die Kirche Christi gelangen will, muß vor allem das erste Hauptstück ihrer Predigt glauben, nämlich, daß sie ist, und in dieser Existenz alle Wahrheit mit sich trägt.

---

# Dritter Satz.

## In der Kirche ist also die Wahrheit oder der Obersatz *).

---

### §. 67.

### Die Intelligenz der Kirche Christi.

Nachdem wir im Vorhergehenden gezeigt haben, daß Christus, also die Wahrheit, in der Kirche sei, so liegt uns hier nur ob, die Sphäre dieses Schlusses in ihren einzelnen Momenten zu beleuchten, damit wir uns ganz ungehemmt in ihr bewegen können. Wir schauen deßwegen unsere Wahrheit an in ihrem Sein, in ihrer Zeit und in ihrem Raume, und werden dadurch der Souverainetät unseres Obersatzes bewußt.

Um den rechten Begriff einer unfehlbaren kirchlichen Intelligenz zu gewinnen, muß ihre Natur

---

*) Ecclesia Dei vivi, columna et firmamentum veritatis. 1 Tim. 3, 15.

ergründet, und auf die Thatsache ihres geschichtlichen Gegebenseins, worin unser Geist die Realität seiner Erkenntniß findet, zurückgeführt werden.

Die Kirche haben wir erkannt als Christi Leib, dessen Form — die Form der Erscheinung Christi ist, so daß der Grundcharakter des Erlösers in seinen Momenten zugleich die constitutiven Elemente der Kirche bildet, und mithin ihre Gründung, ihr Bau, wie seine Erscheinung, unmittelbare Thatsache von ihm ist. Jede einzelne Wirklichkeit in Christi Erlösungsthatsache ist auch wirklich in seinem Erlösungsleibe, den er als Collectivnatur trägt, und der in seiner Vollendung äqual ist seiner hypostatischen Menschwerdung. Das Princip, aus dem der kirchliche Leib Christi lebt, der Kern, aus dem sich seine Wirklichkeit entfaltet, das Centrum, in dem sich alle Glieder bewegen, ist Christus; darum heißt er das Haupt und die innere Fülle dieses Leibes. Der Christ kann sich Christi nicht bewußt werden außer der Leiblichkeit mit ihm und mit der christlichen Gesammtheit. Er kann Christi Fülle nicht schöpfen, ohne ein lebendiges Glied der Form ihrer Entfaltung, ein Zweig des gottmenschlichen Rebstockes zu sein. Denn da es gerade diese Leiblichkeit ist, in welcher der Gottmensch die Organe seiner Bethätigung vernehm gab, so wird der Christ Christi weder inne nach seinem wahren Begriffe, noch theilhaft nach seiner Kraft, außer in seiner Kirche *).

Die Intelligenz des Leibes Christi schauten wir aus demselben Grunde an als Intelligenz Christi selbst, also als Christi Geist oder den heiligen Geist. Wie sich Christus nur in der Form seiner Erlösungsleiblich-

*) Deus unus est, et Christus unus, et una ecclesia ejus, et fides una, et plebs in solidam corporis unitatem concordiae glutino copulata. Scindi unitas non potest. Quidquid a matrice discesserit, seorsum vivere et spirare non poterit, substantiam sulutis amittit. Cypr. un. — In ecclesia posuit Deus apostolos, prophetas, doctores, et universam reliquam operationem Spiritus, cujus non sunt participes omnes, qui non concurrunt ad ecclesiam etc. Iren haer. 3, 40.

keit oder in seiner Kirche in geschlossenem Sein ausspricht, so ist er sich seiner Thatsache nur in dieser Form bewußt, oder sein Geist als christlicher Geist ist nur in der Kirche. Außerhalb der Kirche ist der göttliche Geist nicht Christi Geist, weil Gott Logos außer ihr nicht Christus ist. Er kann sich dort nicht als christlicher Geist bewußt werden, weil dieß Bewußtsein erst aus christlicher Thatsache aufgeht, weil dieser Geist vom Sohne ausgeht, und von dem Seinigen nimmt, um es als christlich reflectirtes Bewußtsein zu setzen, der endlichen Intelligenz als Form vorzuhalten, in Licht und Liebe in die Herzen der Menschen auszugießen *). Wir behaupten hiemit nicht von Ferne, als sei der Geist jedes Christen der heilige Geist selbst, ein Irrthum, auf den D. G. seine Untrüglichkeit baut; sondern wir sagen: Gleichwie Christus nicht in zerrissenen und unbestimmten Momenten, sondern in der geschlossenen Thatsache seiner Erlösungsleiblichkeit seine volle Wahrheit, sie selbst, giebt; also schaut sich Christi Geist als christlicher nur in dieser geschlossenen Leiblichkeit als den wahren und wirklichen an, er wird sich nur in diesem Gesammtorganismus seiner vollen Wahrheit als christlicher Wahrheit bewußt. Die Intelligenz des Gesammtseins ist aber nicht eines Individuums Geist, sondern Christi heiliger Geist selbst.

Der Leib Christi trägt aber die Form von Haupt und Gliedern zu organischer Einheit, und ist, ganz

---

*) Ecclesia Catholica sola corpus est Christi, cujus ille caput est, Salvator corporis sui. Extra hoc corpus neminem vivificat Spiritus sanctus, quia, sicut ipse dixit apostolus, caritas Dei diffusa est in cordibus nostris per Spiritum sanctum, qui datus est nobis. Non est autem particeps divinae caritatis, qui hostis est unitatis. Non habent itaque Spiritum sanctum, qui sunt extra ecclesiam. Aug. ep. 50. Bon. — Ubi ecclesia, ibi et Spiritus: et ubi spiritus Dei, illic ecclesia et omnis gratia: Spiritus autem veritas. Quapropter qui non participant eum, neque a mamillis matris nutriuntur in vitam neque percipiunt de corpore Christi procedentem nitidissimum fontem. Iren. haer. 3, 40.

nach den Gesetzen alles wahren Seins, im Innern in ebensolche Körperschaften, die sich zu Haupt und Gliedern gestalten, abwärts gegliedert *). Wie nun im Haupte nochmal der ganze Organismus concentrirt ist, so ist mit dem Haupte der ganze Körper repräsentirt. Wenn sodann die Häupter der Unterglieder sich vereinigen, und wieder den ihnen gegebenen Begriff von Haupt und Gliedern oder ihre concrete, lebendige Einheit formiren; so ist hiemit der ganze Leib Christi repräsentirt **). Wenn sich nun diese Körperschaft geistig ausspricht, so ist dieß kein Ausspruch des Geistes von

---

*) Episcopatum ipsum unum atque indivisum probemus. — Episcopatus unus est, cujus a singulis in solidum pars tenetur. Cypr. un. — Ipsa repraesentatio totius nominis Christiani magna veneratione celeberatur. Tert. de fig. c. 13.

**) Das Primatialverhältniß ist hiemit zugleich, und zwar in seiner höchsten Idee gegeben. Der Papst kann demnach nie abstract oder als eine vom Episcopate geschiedene Persönlichkeit angeschaut werden. Sed hujus muneris sacramentum ita Dominus ad omnium apostolorum officium pertinere voluit, ut in beatissimo Petro, apostolorum omnium summo, principaliter collocaret, ut ab ipso, quasi quodam capite, dona sua velut in corpus omne diffunderet, ut exortem se mysterii intelligeret esse divini, qui ausus fuisset, a Petri soliditate recedere. Hunc enim in consortium individuae unitatis assumtum, id, quod ipse erat, voluit nominari, dicendo: Tu es Petrus et super hanc petram aedificabo ecclesiam meam. Leo M. ep. 89. Vien. Ep. Das bekannte Unter und Ueber fällt dadurch außer Frage, und jede Beschimpfung des Primates mit Schattenzügen einzelner Päpste, oder gar mit ihren zeitlichen Beziehungen erscheint als überaus trivial. Da sofort der Papst der Einheitspunkt des Episcopates ist, so concentrirt sich das Bewußtsein des Episcopates im Papste und ist von diesem durchaus nicht verschieden. Wird nun das Bewußtsein der concreten Einheit als irrthumsfrei angeschaut, so ist hiemit dieselbe Irrthumsfreiheit im Focus und Centrum ihrer Einheit ebenso nothwendig gegeben. Nach beiden Rücksichten muß sich daher auch jede Häresie und Unkirchlichkeit zunächst mit dem Papste zerwerfen. Daher der regelmäßige Ingrimm der Häretiker und Schismatiker gegen den Papst. Daher der neuere kirchliche und überhaupt religiöse Feind immer und meistens nur gegen den Papst zu Felde liegt. Ibidem Christi adversarius et ecclesiae ejus inimicus ad hoc ecclesiae praepositum sua infestatione persequitur, ut gubernatore sublato atrocius atque violentius circa ecclesiae naufragia grassetur. Cypr. l. 1. ep. 3. ad Corn.. — Cf. ib. l. 4. ep. 9.

einem Individuum, sondern des Geistes der Gesammtheit, das ist aber Christi heiliger Geist, als die Intelligenz der Kirche. Dieser Ausspruch, als Auctorität von oben herab, und als die Eine untrügliche Wahrheit feststehend, ist dann der Typus, das Urbild, das sich in alle Partikularhäupter, und von diesen in ihre Partikular-Glieder zum individuellen Bewußtsein als die objectiv gewisse Wahrheit gestaltet und herunterzieht *). Dieß ist das wahrhaftige Sein aller Einheit und Wahrheit und ebendaher der christlichen Kirche als der Einen und wahren. —

Wie nun die concrete Einheit der Kirche das wunderschöne Bild aller Wahrheit darstellt, und alle Dogmen in der glänzendsten Rechtfertigung enthält, so widerlegt sie die häretischen Begegnungen alle als unbeschreiblich geringfügig. Indem z. B. D. G. unsere Untrüglichkeit vernichten will, macht er den Schluß: „Jeder Einzelne hält sich nicht für infallibl; was aber jeder Einzelne nicht besitzt, das besitzt auch nicht ihre Summe.“ Wir könnten hier mit voller Ruhe sagen: „Die christliche Wahrheit rechtfertige sich immer als unmittelbare Thatsache von Christus, und wenn Christus diesen Vorzug nicht Einem, sondern allen im Vereine gegeben hat, so ist dieß der nämlichen Thatsache zuzuschreiben, warum er nicht mit Wein taufen läßt; sondern mit Wasser. Indeß ist D. G's. Argument nur eine Sophisma. Denn wir läugnen eben, daß der Geist der im Rath vereinigten Kirche eines Individuums Geist, oder die Summe, oder das Compositum aller versammelten Geister sei; sondern unserm Begriffe gemäß ist der Geist dieser Kirche der heilige Geist selbst, und der Ausspruch und das Resultat dieses Rathes ist des heiligen Geistes bestimmteste Thatsache. Nicht als

---

*) Cum autem pertransirent civitates (Paulus et Silas), tradebant iis custodire dogmata, quae erant decreta ab apostolis et Senioribus, qui erant Hierosolymis. Act. 16, 4.

hielten wir diese Kirche für das leibliche Sein Christi und des heiligen Geistes, das zu ihrer göttlichen Natur gehörte. Denn wie der Verlauf der Weltgeschichte nicht Gottes Leib ist; sondern nur Gottes Manifestation, verschieden von seinem immanenten Wesen, und dennoch diese Weltgeschichte als Resultat und Einheit Gott selbst zum Geiste hat: so ist die kirchliche Manifestation des heiligen Geistes eben nur seine Manifestation an die Menschen; aber gleichwohl als Gesammtverlauf nur seine That, und ohne ihn auch ohne Sinn. —

Daß der heilige Geist mit Untrüglichkeit bei der Gesammtheit und Einheit sei, ist in der Häresie unwahr; denn die Häresie schaut die christliche Intelligenz grundschief an. Die Infallibilität des apostolischen Zeitalters war ja nicht der Art, daß sie nur eintrat, so oft die Apostel die Feder in die Hand nahmen, sondern wieferne sie in ihrer ganzen christlichen Wirklichkeit — Christi Wirklichkeit in Lehre und Leben darstellten. Die Infallibilität der Apostel war daher keine separirte, sondern eine in der Gemeinschaft wirkliche. Daher Paulus nicht ins Unbestimmte seine Wahrheit predigen wollte; sondern mit den Uebrigen conferirte, und hierin seiner Infallibilität sich recht bewußt wurde. Daher Petrus sich in der That corrigiren lassen konnte, ohne dadurch ein Präjudiz gegen seine Infallibilität zu bekommen. Daher haben die Apostel über das Mosaische Gesetz nicht separat abgesprochen, als könne ja jeder mit dem Vorzuge der Untrüglichkeit reden; sie traten zusammen, und kündeten das aus der Berathung gewordene Resultat als Wort des heiligen Geistes an. Eine Separatinfallibilität hätte in jedem einzelnen Apostel die Gesammtwahrheit des Christenthums darzustellen gehabt, ungefähr so, wie die Häretiker glauben, daß sie geschlossen in der Schrift hinterlegt ist. Wenn hingegen diese Infallibilität, oder die Wahrheit selbst, bei der Gesammtheit ist, so ist zwar die Lehre des Einzelnen Wahrheit im heiligen Geiste, aber ja nicht wieferne er

abgeschlossen steht, noch auch als das Ein und All; sondern wieferne er mit der Gesammtheit in Gemeinschaft steht, und diese integrirt. Nun aber diesen Charakter hat die Form der katholischen Infallibilität buchstäblich, sowohl in der ecclesia dispersa, als in der congregata und in der principalis. Wie sie von Anbeginn gewesen, so ist sie heute noch. Christus hat seine christliche Wahrheit ganz gegeben. Sein Geist, mit dem er sie gab, war aber der heilige Geist. Die Apostel hatten das Referat über Alles, was Jesus gelehrt und gethan; und es war so Vieles, daß die Welt die Bücher nicht würde gefaßt haben, wenn Alles beschrieben worden wäre. Der Herr hatte ihnen seine Lehre gegeben mit dem Auftrage, sie zu übergeben. Doch dieß apostolische Referat war nicht hinreichend. Auch Christi Geist war nöthig, der sie an Alles erinnerte, und über Alles das Verständniß gab; denn der Geist ist die Verständigung der Wahrheit. Wie er ihnen sein Wort als erschienene Wahrheit gab, so gab er ihnen seinen heiligen Geist in einer Thatsache, sichtbar. Nur weil ihr Wort Christi Wort selbst, und dieses Wortes Geist in ihnen Christi Geist war, galt ihr Referat als die ächte Wahrheit Christi. Ohne den heiligen Geist hätten die Apostel Christi Wort entweder ohne Geist nachgeplaudert, oder wenn sie mit Geist geredet hätten, so wäre dieß doch nur Menschengeist gewesen und nicht der Geist der Wahrheit.

Nun ist Christi Wort an der dritten Hand. Wenn nun die Lehre nur durch Sendung übergeht auf den Dritten, so daß Niemand predigen kann, der nicht gesandt ist (Röm. 10, 14.), so hat dieser Dritte nur vermöge der Sendung und Uebergabe die Lehre der Apostel, und durch diese Christi Lehre. Wenn nun dieser mit des Apostels Lehre nicht zugleich des Apostels Geist überkam, so kann er wohl ihr göttliches Wort (schriftlich, oder mündlich) als Buchstaben nachlallen, damit giebt er uns aber noch keine Wahrheit; denn die Wahrheit ist Geist, nicht Buchstaben. Oder er kann

dasselbe, wenn er es mit Geist vortragen will, mit seinem eigenen Geiste lehren; dadurch gewinnen wir aber nur seine Ansicht, doch nicht die Wahrheit selbst. So wie er dem Apostel nicht geglaubt hat, wieferne ihm dieser Christi Buchstaben referirte; sondern nur, da er das Referat aus Christi Geist gab: ebenso können wir einem geistlosen Referenten des todten Wortes nicht glauben. Hier ist es daher, wo des D. G. Christenthum auslöschte, und wo die Wahrheit, wie die Kirche', aufhörte, Dasein zu haben. So viel die Apostel noch mit Christi Geist zu Papier brachten, besitzen wir vielleicht noch in diesem Folium. Es ist dieß jetzt wörtlich eine todte Urkunde von Christus *), und damit mäkeln die Enkel und raufen sich, ihr einen Geist zu geben. Was damals nicht zu Papier kam, obgleich damit Bücher beschrieben werden könnten, die die Welt nicht fasset, nämlich der unermeßliche Geist dieser etlichen Worte, ist unwiederbringlich dahin. Dieß ist der Tod von D. G's. Christenthum. Es steht wie eine kalte Mumie vor dem deutenden Christen. — Das katholische Christenthum lebt annoch **). Der heilige Geist kam nicht in den Blättern einer Bibelausgabe, sondern in Gestalt feuriger Zungen vom Himmel. Wie Christus seine Apostel zu lebendigen Trägern seiner Wahrheit durch Sendung machte; so hat er sie zu den sichtbaren Zeugen seines heiligen Geistes gemacht durch Sendung. Wie die Apostel den Buchstaben übergaben

---

*) Nam si consuetudines, quae scripto proditae non sunt, tamquam haud multum habentes momenti, conemur rejicere, impudentes et ea damnabimus, quae in evangelio necessaria ad salutem habentur, immo potius ipsam fidei praedicationem ad nudum nomen contrahemus. Basil. Spir. 5. c. 27.

**) Hoc foedus meum cum eis, dicit Dominus: Spiritus meus, qui est in te, et verba mea, quae posui in ore tuo, non recedent de ore tuo, et de ore seminis tui, et de ore seminis seminis tui, dicit dominus, amodo et usque in sempiternum. Jesai. 59. 21.

durch Belehrung und Sendung ihrer Nachfolger; so übergaben sie den Geist der Lehre durch Händeauflegen. Sie waren die Besitzer von Lehre und Geist, und sie sollten übergeben Lehre und Geist. Denn die Lehre ist nie ohne Geist; der Geist, in dem die Apostel untrüglich redeten, war aber nicht der Geist der Apostel, sondern des Gesammtchristenthums, dessen Geist unaufhörlich Christi Geist selbst ist, der sich in den Aposteln als Intelligenz des damaligen Christenthums oder als Lehre und Wahrheit stehend gemacht hat. Dieser Geist hört so wenig auf, als das Christenthum selbst; und war er uranfänglich in einer bestimmten Form vernehm, so ist diese Form eben der Terminus seiner fortwährenden Vernehmbarkeit, das heißt, die Kirche ist in einem ununterbrochenen Lehrkörper die lebendige Rede der Wahrheit im heiligen Geiste, und rechtfertiget sich als solche in jener Urthatsache, die in ihr nie zur Vergangenheit wird. Eine Lehre ist nie ohne Lehrer; so lange nun Christi Wort als Lehre existirt, ist mit ihr der Lehrer unzertrennlich gegeben. Christi Lehre ist nie ohne Christi Geist; wo die Lehre, da der Geist. Nun die Lehre ist bei den Gesendeten, also auch dieser Lehre Geist, der heilige Geist. Da dem kalten Folium des Papiers der heilige Geist weder gesendet, noch übergeben worden ist; so besitzt es auch die Lehre nicht, und ist nicht Lehrer.

Daraus erst wird der rechte Begriff einer kirchlichen Untrüglichkeit verstanden. Bei uns ist es eine müßige Lehre, wenn man sagt, daß die unsichtbare Kirche unfehlbar sei. Es heißt uns eben soviel, als: Unter denen ist kein Irrthum mehr, unter welchen kein Irrthum mehr ist. Bei uns hat Unfehlbarkeit nur Sinn mitten unter fehlbaren Menschen. Nur hier kommt ihr Begriff zum Sein. Erscheinungen, die für sich allein irrthümlich sind, wenn ihre Form nicht irrthümlich ist, und wieferne sie es nicht ist, geben den Begriff der Untrüglichkeit. Wahr=

heit und Irrthum haben aber ihr Sein im Geiste. Intelligenzen also, die für sich irrthumsfähig und irrig sind, wenn ihr Ausdruck reine Wahrheit ist, heißen alsdann unfehlbar. Es giebt also keinen unfehlbaren, bloßen Buchstaben. Der bloße Buchstabe sucht immer wieder einen Geist, in dem er als Consonant ruhe, und ist im irrenden Geiste als solchen nie irrthumsfreie Rede. Irrthumsfrei ist also die Rede in einem Geiste, der den Charakter des irrthumsfreien Ausdruckes in Folge einer Aufhebung seines gewöhnlichen irrigen Erscheinens hat, so daß die respective Erscheinungsform eigentlich der Ausdruck des die Irrigkeit suspendirenden Geistes ist, diesen zum Substrat hat. Dieß ist nun jene Thatsache des heiligen Geistes selbst, worin nothwendig jede Untrüglichkeit sich und uns bewußt werden muß. Da nun die Häresie immer nur von infalliblen Buchstaben und von infallibler unsichtbarer Kirche redet, so fehlt ihr einerseits das Subject, der außerdem irrige Geist; andererseits das Factum des Ueberganges von der Irrthümlichkeit zur Irrthumsfreiheit, durch dessen Vernehmwerden der Begriff der Untrüglichkeit wesentlich erst zu Stande kommt. In der Häreresie ist folglich das, was wir Infallibilität nennen, eine völlig unbekannte, das häretische Element in seiner Wurzel zerstörende Wahrheit, und wird daher auch, wieferne bei ihr der Name noch existirt, überaus bezeichnend unter der Rubrike dessen aufgeführt, was nie zur Wirklichkeit kommt.

## §. 68.

### Continuität dieser Intelligenz.

Grundcharakter einer positiven Wahrheit ist der des Gegebenseins. Wenn einmal nur Christus die Wahrheit ist, so fragt sich, um seine Wahrheit zu finden, nur, ob und wo er heute noch da ist, oder in

dieser Zeit da war *)? — Alle relative Zeit hat nur Sinn in der absoluten, allumschließenden oder in ihrer Ewigkeit, wovon sie ein abstractes Moment ist. Alle Räumlichkeit hat nur Sinn in dem allumfassenden Raume, der alle Vielheit in sich trägt, und ebendaher nimmer im Raume ist. Nun Christi Erlösungsmanifestation ist eine geschlossene ewige Gottesthat, die ihr centrales Sein in der Kirche gegeben hat, und darin im ganzen Umkreis ihrer Potenz sich verwirklichet. Wenn nun keines der zu Erlösenden außer der centralen Einheit des ewigen Geistes stünde, so würden sie den Erlöser in seinem ewigen Sein zu ihrem Wesen haben, und im Augenblicke vollendet sein. Nun aber alle, die die Erlösung angeht, in Zeitlichkeit und Räumlichkeit zerfallen sind, so kann der Geist der Wahrheir nicht anders, als in zeitlichen Momenten, sich für sie kundgeben. Wird das Erlösungswerk in seiner Ewigkeit, das Lamm, geschlachtet vor aller Zeit, betrachtet, so umfaßt Christus der Erlöser und sein heiliger Geist die ganze Sphäre seiner göttlichen Thatsache, und diese ist eben darum nur die göttliche und wahre, weil sie in allen Momenten ihrer concreten Gestaltung sich ganz giebt, ganz allein deren Wesenheit und Wahrheit ist, nicht aber diese Momente für sich und ohne Christus sind **); weil Christus in allen Radien seiner ewigen Wirklichkeit präsent ist. Nun wenn diese ewige Wahrheit als Erlösungsmanifestation sich zeitlich und räumlich verläuft, da es eine Sammlung der in Zeit und Raum Verlornen ist: so sind die nämlichen Zweige der

*) Quod autem nos admonet Cyprianus, ut ad fontem recurramus, i. e., ad apostolorum traditionem, et inde candem in nostra tempora dirigamus, optimum est et sine dubitatione faciendum. Aug. c. Don. 5, 26. — Cf. Athanas. Ser. e. 4, c. 28; c. Ar. or. 2, c. 28.

**) Cypr. de unit. eccl. Ecclesia una est, quae in multitudinem latius incremento foecunditatis extenditur: quomodo solis multi radii, sed unum lumen: et rami arboris multi, sed robur unum tenaci radice fundatum etc. Cf. Iren. a. h. 3, 24. n. 1.

Zeit- und Räumlichkeit zur göttlichen Offenbarung durch Christus, zu seiner Verwirklichung, gehörig und die wahre Erscheinung Christi selbst, und können sowenig ohne Christus gedacht werden, als der Lauf der Sonne für einen Tag ohne Schöpfer, wie sehr auch die Form von den Gebrechen des menschlichen freien Willens verdunkelt sein mag. Sie sind nicht für sich wahr, sondern Christus ist ihre Wahrheit; sie sind nicht für sich wirklich, sondern der wirkliche Christus ist ihre Wirklichkeit. Das Zeit- und Raummoment, dem er sich thatsächlich gegeben hat, Judenland, Apostolat, ist die nun geschehende Verwirklichung Christi. Diese Zeit, diese Männer haben die Wirkung von Lehre und Sakrament nicht von ihrer Person, sondern weil sie die accidentelle Erscheinung sind, der sich Christus nach seinem bestimmtesten Willen gab, weil sie die in dieser Zeit wirkliche Erscheinung Christi selbst sind. Da nun Christi Erscheinung in seiner geschlossenen göttlichen Erlösungsthatsache für kein Zeitmoment nicht sein kann, die Intelligenz der continuirlichen Erscheinung Christi aber der heilige Geist ist, mithin auch dieser, als der Geist Christi, in keinem Moment dieser Erlösungswirklichkeit nicht sein kann, so kann Christus und der heilige Geist aus keinem Zeitmomente seiner wirklichen Erscheinung hinweggedacht werden *). Der Verlauf der christlichen Wahrheit kann daher keinen Augenblick — nicht von Christus hergeleitet werden, sonst hat Christus einmal aufgehört, Er selbst zu sein, hat seine bestimmteste Persönlichkeit negirt. Mithin ist die wahre Kirche keinen Augenblick — nicht da, und kann daher am Faden ihres continuirlichen Gegebenseins nicht verloren werden**.) Wenn nun die Möglichkeit eines Aufhörens der wahren Kirche undenkbar,

---

*) Aug. de bapt. adv. Don. c, 3.

**) Brevem tibi apertamque animi mei sententiam proferam: in illa esse ecclesia permanendum, quae ab apostolis fundata usque ad hanc diem durat. Hieron. adv. Luc. — Cf. Iren. adv. h. l. 3. c. 3. n. 1. — Tert. d. praescr. haer. c. 32.

und noch weniger das Verschwinden und Wiedererscheinen des heiligen Geistes factisch nachweisbar ist: so fragt sich nur, welche Kirche den Faden ihrer Existenz von Christus herleitet; denn vor ihr verschwinden alle Behauptungen, wie Nebel. Daß wir hier eine unsichtbare Kirche völlig unbeachtet lassen, liegt schon im Begriffe, denn diese könnte vielleicht unsichtbar verschwunden und unsichtbar und ungesehen irgendwo thronen. Uns ist christliche und kirchliche Wahrheit kein Traum; sondern die Wahrheit des wirklichen und erschienen Christus. Wenn nun dieses thatsächliche und continuirlich wirkliche Sein nur die katholische Kirche nachweiset und zwar so evident, daß ihr diese Continuität kaum mehr der in der katholischen Dogmatik unwissendste Protestant abspricht, so ist die christliche Wahrheit

a) heute noch vorhanden, und zwar
b) nur in der katholischen Kirche. —

## §. 69.

### Ihre Charaktere als der souverainen Wahrheit.

Der Inhalt des so eben Gesagten begreift wesentlich in sich die Charaktere, welche die kirchliche Wahrheit als die einzige und souveraine auszeichnen? Wir kennen sie aber schon, wenn wir uns erinnern, daß die Wahrheit Christus, und Christus in seiner wahren Kirche ist. Was also diese Kirche als die Eine wahre charakterisirt, das bezeichnet die Wahrheit der Kirche in ihrer Einzigkeit und Souverainetät, wodurch sie fähig ist, Obersatz im dogmatischen Beweise zu werdeu.

1. Die Wahrheit, die als Obersatz im dogmatischen Beweise gelten soll, hat objectives Sein und concrete Wirklichkeit, worin sie das Urbild der endlichen Erkenntniß vorhält. Wir sahen aber, daß das Wesen und der Geist der Kirche Wesen und Geist alles Seins

ist, außer dem kein Wesen, Dasein und Wahrheit hat, und der in Allem der Eine und derselbe ist. Die wahre und wirkliche Einheit ist immer der Inbegriff einer Vielheit. Das Viele ist nur wahr, wenn es nach seiner Ordnung im Einen ruhet, aus ihm Leben und Bedeutung schöpfend. Das Eine ist nur das Wahre, wenn es jegliches Viele zum integrirenden Momente seines Wesens hat, alles umfaßt und hält. Nun dieß ist wirklich der Charakter der kirchlichen Wahrheit; denn ihr Geist ist der Geist alles Seins; durch den, der ihr Wesen ist, wurde alles gemacht, und ohne ihn ist nichts gemacht; und was nicht in dieser Wahrheit steht und bleibt, erhält das Joch der Materialität, da es die selbstständige Wahrheit, die ihm nur der Geist geben kann, nimmer hat, und einer fremden Macht anheim fällt *). — Wie die Kirchengemeinschaft, so ist unsere Kirchenwahrheit die Eine und allgemeine **), und die Kirche dadurch in ihrem Geistesmomente der einzige Obersatz für unfehlbare Wahrheit oder im dogmatischen Beweise.

2. Die Wahrheit der Kirche ist eine heilige, und dieser Charakter macht sie zum lauteren Wunder in der Welt. Der heidnische Lehrer giebt eine Schulweisheit. Der Gipfel seiner Wissenschaft ist das Wissen um des Wissens willen, welches ihm möglich wird, weil alles Sein unerbittlich in seinen Begriff gebannt ist, nicht frei gesetzt wird. Diesen Fatalismus, den Begriffsgott oder der nothwendigen Idee zerbrach Christus, und wies eine freithätige Macht über den zeitlichen Erscheinungen auf. Die Wahrheit, die Gott

---

*) Ignat. ad Smyrn. c. 8. — It. Aug. ep. c. Don. c. 2.

**) Sicut sol creaturae Dei in universo mundo unus et idem est, sic et lumen praedicatio veritatis ubique lucet, et illuminat omnes homines, qui volunt ad cognitionem veritatis venire. Iren. haer. 1, 3. — Da die Häresie sich so gerne den Namen Katholisch beilegt, und unwillkührlich doch unsere Kirche die katholische heißen muß, so zeugt sie gegen sich selbst. Aug. c. ep. Manich. fund. Idem de ver. Rel. c. 7.

in der Welt setzte, ist eine lebendige. Ihr Leben bewegt sich ewig nach der freien Bestimmung des heiligen Geistes zur Einheit aller Momente oder zum Guten. Die Wahrheit in ihrem geschlossenen Sein ist daher sehr gut, ihr Geist ist der heilige Geist, und darum sie selbst eine heilige *).

Die göttliche Wahrheit ist für den endlichen Geist nicht nur das Urbild, sondern auch der wesentliche Factor, welcher das creatürliche Bewußtsein bestimmt und bewegt, solicitirt und befruchtet; sie ist also ihrer Natur nach eine heiligmachende. Für gefallene Wesen erscheint sie überdieß im Acte der Entwirrung des endlichen Bewußtseins, der Entsündigung des Willens, der Erfüllung mit göttlicher Liebe, und der Gestaltung ihres heiligen Wesens im Herzen der Menschen. Der Mensch ist dadurch Werk des heiligen Geistes, ist Glied eines heiligen Leibes, ist Sitz einer schöpferischen Heiligkeit **). Es ist keine Wahrheit mehr für ihn, als die entsprungen ist aus der Erlösungsthatsache, der ewig lebendigen, heiligen und heiligmachenden.

Die göttliche Wahrheit ist ebendarum stets eine heilige im endlichen Bewußtsein. Nur die Wahrheit dieser Welt kann im Kopfe der Weltweisen auch ein Pfuhl des Lasters sein, und ein todtes Gemälde vorstellen. Ehe die göttliche Wahrheit für und in dem gefallenen Menschen Thatsache geworden, ist sie ihm nicht. Ehe sie in und mit dem Menschen vollbracht ist, steht sie zu ihm nicht im Verhältnisse der wirklichen Wahrheit. In dem Maße, als der erlös'te in Liebe thätige Geist sich an der Bestimmung des heiligen Geistes gestaltet, und in heiligem Leben setzt, reflectirt sich dieses heilige Sein im freien Bewußtsein, so daß das Wissen aus dem göttlichen Geschehen, der rechten Wirklichkeit der Wahrheit, wie außer, so inner

*) Aug. C. D. 11. 24.

**) Aug. in Ps. 85; cf. Iren. haer. 3, 40.

dem Menschen, oder aus heiliger That aufgeht *). „Wer meine Lehre thut, der wird sehen, daß sie aus Gott ist. Der Naturmensch vernimmt nicht was des Geistes ist.“

Also dreimal heilig ist die Wahrheit Christi oder der Kirche. Zuerst als geschlossene That des göttlichen Geistes, des heiligen; dann heiligend die Creaturen vor und nach dem Falle; und endlich heilig in jedem Individuum, indem sie hier nur als Thatsache wahr und gewußt ist. Da sie aber immer als die förmliche Wirkung einer freien Thätigkeit erscheint, so ist sie in den Augen der Welt ununterbrochen ein Wunder.

3. Die Wahrheit für gefallene Menschen ist keine andere mehr, als wie wir sie von Christus erhalten haben. Ohne Ihn steht Menschenerkenntniß nicht mehr in möglichem Verhältniß zur objectiven Wahrheit; darum ist alle Wahrheit eine christliche, wie wir oben sahen. Bevor nun Christus die in der Zeit wirkliche Thatsache seiner Erlösung ist, wird seine Wahrheit nicht gewußt, und wenn sie anfängt, gewußt zu werden, dann ist sie das Wissen um ihn als diese erscheinende Thatsache. Die Kundgebung seines vollen und thatsächlichen Erlösungscharakters, die er als Aufgabe seiner Sendung vom Vater empfangen hatte, gab er seinen Aposteln; wie Ihn der Vater gesandt hatte, also sandte Er sie. Nämlich sein menschliches Dasein hatte seinen ächten Begriff nicht im Menschen selbst; sondern in der Gottheit, aus der alle Macht und Wirkung stammte. So sollten nun durch alle Zeiten seine Apostel, wie ferne sie seinen Erlösungscharakter und seine Erlösung kund gaben, nimmer aus sich wirken, nicht

*) οὐ γαρ λογον ψιλον εἶναι την γνωσιν φαμεν, ἀλλα τινα ἐπιστημην θειαν, και φως ἐκεινο το ἐν τῃ ψυχῃ ἐγγενομενον ἐκ της κατα τας ἐντολας ὑπακοης, τα παντα καταδηλα ποιουν. Clem. Alex. Str. 3, 5.

aus sich etwas sein, sondern nur die Erscheinung, an die er vermöge seiner wahrhaftigen Sendung und Vollmacht, nach seinem bestimmtesten Willen, seine göttliche Wirkung als Erlöser geknüpft hatte. Da diese Vollmacht nie mit der natürlichen Person des Menschen verbunden ist, sondern lediglich die freie Bestimmung Christi selbst ist, so, wie er das Wasser für die Taufe bestimmte: so ist Christus nur in denen mit seiner Erlösungswirklichkeit, denen er sie gab. Eine christliche Wahrheit also, die nicht auf thatsächlicher Ertheilung von Christus an seine Apostel beruht, ist eben daher nicht die Wahrheit selbst *). Dieses von Christus her geschehene, an die Apostel und von diesen sofort erfolgte Gegebensein nennt man die Apostolizität der Wahrheit. Sie darf keine andere sein, als die von Christus gegebene an die Apostel aller Zeiten, in denen Christus fortwährend präsent ist. Diesen Charakter der continuirlich tradirten Wahrheit nennt man auch Tradition, daher die christliche Wahrheit ihrer Natur nach die lauterste Tradition ist **).

## §. 70.

### Ihr Verhältniß als Obersatz im dogmatischen Beweise.

Ist nach der bisherigen Darstellung in der Kirche wirklich jene Wahrheit, in der alles Sein und Wissen gründet; so ist in ihr der Obersatz zu allem Beweise gegeben. Sein Einfluß auf die Erkenntniß im concreten Falle bestimmt sich nach der Natur seines Wesens.

Die Kirche stellt ihr unmittelbares Bewußtsein voraus in der Form: Sum, qui sum, oder: Das bin ich. Ihr Bewußtsein ist aber die unmittelbarste Ueberzeugung, zu sein die ewige Wahrheit, geoffenbaret an die Menschen; ihr Geist ist der heilige Geist selbst.

*) Tertull. praescr. haer. c. 31. — Hil. Trin. 3, 26.

**) Eccl. 8. Iren. c. haer. l. 1. 3. Aug. Faust. M. 28, 4.

„Es hat dem heiligen Geiste und uns gefallen," das ist ihr Manifest. Sie beweiset weder ihr Dasein noch ihr Wesen, sondern kündet es unbedingt an, und „wenn sie spricht, kann Niemand mit ihr rechten." Sie verhält sich zu keinem Grunde außer und neben sich, denn sie trägt in sich selbst den Grund alles Seins; sie wird daher nie bewiesen, ist aber die Bedingung alles Beweises *).

Wenn man sagt, die Kirche sei Beweis, so wird sie nicht als eine von Christus, vom heiligen Geiste, von Lehre und Sakrament verschiedene Realität betrachtet. Die genannten Namen bezeichnen die Substanz und die constitutiven Elemente der Kirche, und sind mit ihr zumal gegeben. Die Wahrheit, die wir in und mit der Kirche proponiren, ist aber rein apostolisch, das heißt was von ihr vernehmbare Existenz hat, ist nicht vor der Thatsache ihres Gegebenseins. Diese Thatsache geht aller endlichen Erkenntniß voran, und ist der letzte Grund unseres Bewußtseins um sie. Dieselbe ist zugleich eine in ihrem Uracte ungetrübt präsente Thatsache. Gottes Offenbarung in der Weltschöpfung, oder diese Weltschöpfung ist in jedem Momente der Gegenwart geschehend, und nicht minder der Act der Wiederschöpfung. Das Gegebenwerden Christi, des Geistes, der Lehre, des Sakramentes ist ein in Gott allebendiger Act. Christi Wahrheit als Lehre wird darum ewig nicht zur Vergangenheit, und ebensowenig der Lehre Geist. Lehre und Lehrgeist in einer von Gott selbst gesetzten Thatsache ist aber das, was wir das Magisterium oder die in ihrem Uracte sich continuirlich verjüngende Tradition nennen. Das erste Gegebensein und der Grund des Daseins jeder dogmatischen Wahrheit beruht daher allein auf dem Magisterium, auf seiner lebendigen oder präsenten Thatsache, ihrem Ausspruche. Der Katholik will geradezu

*) Iren. haer. 1, 10; 4, 32. — Tert. praescr. 10. — Clem. Al. Str. 7, 17. — Hilar. trin. 4, 19.

nichts wissen von einer Lehre, die sich nicht in der Thatsache, dem Ausspruche, der Anerkennung unserer stets lebendigen kirchlichen Intelligenz, das heißt, in ihrem Magisterium rechtfertigt *).

Das die Apostolicität stets begleitende Moment ist die Heiligkeit der göttlichen Wahrheit. Der Act des Gegebenseins der Lehre geschieht in ihrem Geiste, dem heiligen. Mit ihr wird zugleich der Mensch wiedergeboren, und die Liebe ausgegossen in die Herzen. Die Lüge als Lehre hat diesen Geist, diese Wunderkraft der Wiedergeburt, diese Liebe nicht. In diesen Momenten aber gestaltet sich der Glaube des Individuums, des Wissens Brennpunkt; in ihnen gedeihet und reift er. In der Einheit ihrer höheren Begründung und in der Allheit ihrer Beziehungen, in die das Individuum wesentlich verknüpft ist als lebendiges Glied eines göttlich bethätigten Organismus, hat der Gläubige das ganze Wesen der Wahrheit. Innerhalb dieses heiligen Organismus wird jedes Glied in tausendfachen Schwingungen belebt und begeistet; denn in der Einheit ist das Leben und die Kraft, und die Liebe erbaut. Im Reflexe dieser heiligen Lebensgemeinschaft alle Wahrheit des heiligen Geistes erkennend und athmend fragt das Glied nicht mehr nach der Wahrheit; denn diese Frage setzt schon eine Materialisirung, eine selbstsüchtige Abgerissenheit voraus. In der Einheit ist all diese Wahrheit — seines Lebens und Bewußtseins Substanz; er kann daher nach ihr so wenig, als nach sich selbst, fragen. Außer der Einheit wird keine Wahrheit erkannt, außer der Einheit wird jede Wahrheit selbst zur Lüge. Die Doctrinen werden darnach beurtheilt, die Rechtgläubigen darnach erkannt, daß sie in der Einheit sind, und diese behielten. Der Irrthum besteht in der Einheit nicht. Es wirft ihn nothwendig aus, oder er

---

*) Tert. praescr. 28. — Iren. haer. 3, 24. — Ignat. Philad. 2. 3. Besond. Aug. c. Don. 7, 55.

reißt sich selbst los, will er als solcher existiren. Das Dogma findet im Magisterium seinen Geist, in der Einheit seine Seele. In der Apostolicität sein Princip, in der Heiligkeit seine Belebung *).

Den Leib, den die heilige Wahrheit bildet, sehen wir in ihrer Katholicität. Die heilige Einheit stellt sich dar in der Harmonie ihrer integrirenden Elemente. Unsere Centraleinheit hat das Factum ihrer Verwirklichung gesetzt, um alle Radien der Zeit und des Raumes, in sich aufzunehmen, und in allen sie selbst zu sein. Sie ist überall und immer dieselbe. Jedes Zeitmoment und jede Region ihrer Ausdehnung wird daher bei aller Mannigfaltigkeit ihrer individuellen Bildung dieselbe Einheit und Wahrheit darstellen, und als solche zu erkennen sein. Ein Dogma, das in einer Zeit Wahrheit sein will, wird daher in allen Zeitabschnitten seine Wirklichkeit und Dieselbheit finden, und es erkennt darin seine Bewährung, wie seine Verständigung. Ein Dogma, das in einer Region die Wahrheit sein will, wird eben so genau und nothwendig seine ungetrübte Einheit mit der Gesammtsphäre der Wahrheit aufweisen, und in dieser continuirlichen Einheit wieder seine Bekräftigung finden **). Geirrt wird nicht zur Einheit weder in der Zeit, noch im Raume. Es ist darum bemerkenswerth, wie nur die Häresie

*) Orig. princ. 1, 1. — Basil. Eunom. 5. — Aug. in Ps. 57. Besond. Tert. praescr. c. 21.

**) Die große Bedeutung des kirchlich traditionellen Bewußtseins spiegelt sich daher auch in unseren Gebeten, und diese selbst geben für selbes einen höchst gewichtigen Erweis. Wenn die Kirche betet, so setzt sie sich in das Bewußtsein Christi und des heiligen Geistes, wieferne sie annoch präsent sind, und zugleich in das Bewußtsein dessen, was Christus und der heilige Geist durch alle Jahrhunderte herab in den Seinigen, den Heiligen, die nicht durch Schriften, aber durch ihr Leben Auctorität wurden, gewirket hat. Das Gebet fängt an: Du Gott Abrahams Isaaks, Jakobs ꝛc. Du Vater unsers Herrn Jesu Christi. Göttlicher Heiland, der du in deinen Gläubigen (Heiligen aller Zeiten) deine Großthaten vollbracht hast ꝛc. Solches Gebet ist katholisch, und hat Wunderkraft. Gleichwie religiöses Wissen, so sind Gebete nur in dem Maße treffend, als sie kirchlich gehalten sind. Tert. or. 1. et 23.

die Katholicität der Wahrheit geringachtet oder verwirft, und, um sich zu beschönigen, allen Zeiten die Schmach der Veränderlichkeit, Unbestimmtheit und des Partikularismus aufbürden will *); wie dagegen die Kirche ihrer Wahrheit erst recht gewiß wird in diesem Charakter, ihn auch in allen Zeiten voraussetzt, und zu finden sich bemüht. Katholisch wird daher auch die Wahrheit nur in dieser Form gegeben **).

Für jene, die in der Einheit leben, und darin sich anschauen, wird die genannte Form nicht so streng nöthig. Der Glaube verlangt nicht Beweise. Die Form, in der sich der unfehlbare Obersatz als Auctorität für alle endliche Intelligenz kund giebt, kann daher auf mannigfaltige Weise sich aussprechen, ohne sein Wesen zu ändern. Gar gewöhnlich geschieht dieß in der Form einer Acclamation zu dem Ausspruche eines heiligen Lehrers, oder Bekenners, der in dieser, oder in einer frühern Zeit sich über einen Gegenstand, unstreitig mit einem Lichtstrahl des heiligen Geistes, aussprach. Nicht als ob die kirchliche Intelligenz dadurch erst ihr Bewußtsein erhielte, sondern weil sie in jenem Ausspruche ihre Wahrheit recht freudig erkennt. Regelmäßig ist dieß in der ecclesia principalis der Fall, weil, wie wir oben sahen, vermöge der Katholicität in ihr das Bewußtsein der unfehlbaren Einheit concentrirt ist, und daher dieses Centrums Bewußtsein nie ein Irrthum sein kann, und wie ferne die Centralität der Einheit ununterbrochen bei jener Kirche war, mußte dieselbe ununterbrochen die Wahrheit haben. Beides hat daher seinen tiefsten Grund, erstens wenn man mit den weisesten Vätern aller Jahrhunderte in der katholischen Kirche sich so freudig beruhigt, wann „Rom gesprochen hat," und dann, wenn über jede Tradition die unfehlbare Gewißheit in der Römi-

---

*) Döllinger, die Lehre von der Eucharistie &c. Einleitung.

**) Tert. Scorp. c. 9. Aug. pecc. et mer. 3, 7; cat. rud. 8; besond. c. Julian. 1, 2. — Orig. princ. praefat. n. 2.

schen Kirche, dem ununterbrochenen Centrum der ununterbrochen unfehlbaren Einheit, nachgesucht wird.

In diese Kategorie gehört nun auch der Ausspruch der heiligen Schrift, der Kirchenväter, der Vernunft eines Weisen. Für den Gläubigen sind sie eine lautere Bekräftigung und Ergänzung im heiligen Geiste; für den Ungläubigen sind sie dieß nicht. Es ist eine verkehrte Ansicht, wenn man glaubt, an diesen müsse man sich zuerst mit Schrift und Vernunft kehren, nicht gleich mit Kirchenauctorität, weil er selbe nicht anerkenne. Man giebt dem Gegner hiemit entweder doch nichts anderes, als den Buchstaben eines ganz bestimmten Inhaltes (und warum sollte man diesen auf die Gefahr einer total verfehlten Auffassung erst als unbestimmten zusammensetzen lassen?), oder man giebt ihm mit dem Buche ein Adiaphoron in die Hand, das mithin das Princip seiner Entscheidung in dem ohnehin schon irrigen Subjecte erhält, und so zu keiner Wahrheit führt. Die heilige Schrift, die unbedingt gegebenen christlichen Schriftsteller, und die Vernunft sind nie das oberste Princip im Beweise. Denn alle setzen voraus das Bewußtsein jener wirklichen Wahrheit, deren zeitlicher Reflex Vernunft, Schrift und Kirchenschriftsteller sind, nämlich das continuirliche traditionelle Bewußtsein der Kirche über Christus und sein Erlösungswerk. Dieß muß als major schon vorausgehen; dieß muß uns die Kirche zuerst geben, und dieß hat, bevor es ein gegebenes ist, Niemand. Jene beliebte Ansicht, als müsse man sich aller gegebenen Begriffe entledigen, um erst dadurch die Sache rein, und wie sie an sich ist, zu gewinnen, weisen wir damit als eine Selbsttäuschung zurück. Wem das Bewußtsein des Erlösungswerkes nach seiner concreten Thatsache nicht vorher gegeben wird, der findet ein Erlösungswerk aus den Schriften ewig nie. Dieß vorausgehende kirchliche Grundbewußtsein ist nun Obersatz, und erst in Bezug auf dieses, als die objective Wahrheit, hat die heilige Schrift einen bestimmten und darum

beweiskräftigen Sinn. Wenn aber jeder sich erst den bestimmten Sinn seiner Schriftstelle macht; so ist es lächerlich, diesen Sinn zugleich wieder mit der nämlichen Stelle zu beweisen. — Dieß Grundbewußtsein, oder diese Grundwahrheit muß eben so vorausgehen der Lesung eines Kirchenvaters, als des Vaters einer bestimmten Kirche, in welchem Charakter er nie ein zufälliger Verkünder von Privatansichten über die Bibel, oder seiner Privaterleuchtung erscheint; sondern als der Repräsentant einer bestimmten Kirche, deren Grundbewußtsein also schlechthin schon jeder besitzen muß, um den Vater zu verstehen. Wenn man aber, wie der Protestant bei seiner Auffassung thut, dem Vater bei seinem Schreiben nicht dieß objective Sein voraussetzt, so macht man ihn zum träumenden Pietisten, der nur die Geschichte seines innern Lebens erzählt; so ist an einen Beweis aus ihm nicht zu denken, da Keiner dogmatisch sicher voraussetzen kann, daß der Vater sich objectiv dieß dachte, was der Leser meint.

Dieselbe Voraussetzung hat jedes Vernunftprincip. Die Vernunft ist als bestimmte Erkenntniß der Wahrheit von der Wahrheit selbst verursacht; sie ist eine von der Wahrheit selbst gebildete Vernunft. Würde sie nun zum Kriterium über selbe erhoben, so würde dadurch nur der Schüler aufgefodert, mit der von dem Lehrer erhaltenen Bildung abzusprechen, ob diese erhaltene Bildung die Bildung sei. Eine noch gar nicht gebildete Vernunft, oder eine nicht von der Wahrheit selbst, sondern von der Lüge verursachte Vernunftbildung kommt ohnehin hier nicht in Betracht.

Damit sind wir im Stande das Resultat so zu geben: Obersatz im dogmatischen Beweise ist die Wahrheit selbst. Uns ist diese Wahrheit vernehm gegeben in der Intelligenz, in dem Geiste der Kirche. Diese Wahrheit theilt sich selbst ununterbrochen mit in der Form eines apostolischen Magisteriums, das heißt, einer lebendigen Tradition, und wird bethätiget, reflectirt,

erkennbar in dem Leben und in der Einheit und Continuität eines Heiligen katholischen Organismus, worin der heilige Geist alle Wahrheit trägt und verwirklicht. Hierin erhält der Einzelne das kirchliche Grundbewußtsein, und aus ihm gestaltet sich sein Wissen zum rechten Vernunftwissen, seine Schriftkenntniß zur Christuslehre, seine ganze Theologie zur historischen Darstellung der Religion Jesu Christi, die vom Himmel auf die Erde kommt, um die Menschen von der Erde zum Himmel zu führen.

## §. 71.

### Schlußartikel.

Zum Schluße müssen wir noch kurz auf das Wirken und Streben derer hindeuten, die unsern Obersatz ignoriren, und dennoch über unser Dogma absprechen. Wir können es nicht oft genug wiederholen: Aus diesem und keinem andern Princip will der Katholicismus gewürdiget werden. An dieß Princip wende sich dessen Gegner, ehe er es unternimmt, ein Dogma zu befehden. Allein wenn unser Glauben angegriffen wird, so geschieht dieß gar oft unter den heterogensten Principien. Der Jurist bringt sein Edict, der Philosoph seine Vernunft, der Protestant seine Schrift, der sogenannte Gebildete seinen gesunden Menschenverstand 2c.: und jeder weis't behaglich auf diesen seinen Advokaten als die höchste Instanz hin, wann er über unsere tiefsten Wahrheiten und heiligsten Rechte aburtheilt. Dadurch wird uns nun natürlich nie mehr zu Theil, als ein langes Register von gehäßigen Nomenklaturen, trivialen Vergleichen und oberflächlichen Raisonnements, mit denen man sich der Mühe überhebt, in die Sache selbst einzudringen.

Der Jurist dringe nur vor bis zum Grunde seines Edicts; es ist vielleicht mit unserem Dogma Eines Geschlechtes. Den Juristen, der seine eigene Sache

nicht mißversteht, sehen wir seinen Satz in der ewigen Ordnung der Dinge begründen, und daher diese nicht muthwillig mißachten, sondern tief erfassen, und ebendadurch sein Recht von bloßem übertägigen Faustrecht unterscheiden. Er kommt mit dem Wesen unserer Religion nicht in Conflict, weil er aus dem Grundverständisse derselben seine bestehende Ordnung erbaut hat. Die Staaten stehen zu Christus in dem nämlichen Verhältnisse, wie das Individuum. Wehe den Staaten, in denen Christus nicht dasselbe Leben gewinnt, wie im Individuum.

Wenn ein Philosophem, mit der Vernunft einzuwenden vorgiebt, so sagt es hiemit, gelinde gemeint, nichts von Belang. Das, woraus ihm entgegnet wird, ist auch nicht die leere Hirnschale. Wenn nun so Vernunft an Vernunft geht, so bedürfen wir wenigstens noch einer dritten Einsicht, die uns in concreto determinire, was Vernunft uud Vernünftig sei. Dringen wir bis zur Auctorität dieser die Vernünftigkeit richtenden Vernunft nicht vor, so wird vernünftig nur das sein, nie zur Vernunft zu kommen. — Läugnet man also, daß ein Obersatz ist, woher soll ein Beweis kommen, woher eine Wissenschaft? Hat aber der Katholik einen bestimmten, unfehlbaren Obersatz, wer wird ihm den Beweis und die Wissenschaft absprechen? Wem ist eine sogenannte Wissenschaftlichkeit, die nicht von einem absolut und positiv Gewissen ausgeht, und hinwieder darin ruht, nur einen Augenblick ausstehlich? — Daraus möge man entnehmen, was wir von jenen halten, die, selbst wenn sie künftiger Theologie den Grund legen, das alte Lied von der Unwissenschaftlichkeit des Katholicismus unaufhörlich vorsingen, und, indem sie einen entgegengesetzten Profanbegriff von Wissenschaft aufstellen, allen, die einmal wissenschaftlich gebildet heißen wollen, ganz selbstgefällig die sich schon verstehende Weisheit beibringen, die katholische Doctrin sei die Dressur eines systematischen Priesterbetrugs. Wir erwarten eben sowenig eine

Wissenschaft, als eine Christlichkeit, so lange die christliche Intelligenz auf heidnische Principien gepflanzt wird. — Man halte den protestantisch deutschen Norden gegenüber dem katholisch afrikanischen, und lerne, wo und was Wissenschaft sei.

Gegen den gesunden Menschenverstand des Gebildeten allein haben wir nichts vorzubringen; denn es ist die Gesundheit eines Incurablen, also unverbesserlich. Das Traurigste ist, daß die Schule des gesunden Menschenverstandes so leicht absolvirt wird, und anstatt der Kenntnisse, die dort ganz entbehrlich sind, eine unbändige Anmassung gewonnen wird. In der Sache selbst kaum den leisesten Anflug von Wissenschaft besitzend wissen sie mit dem gesunden Menschenverstande bald etwas um die Sache herum zu reden, und damit ist sie auch entschieden. — Wer uns erst sagte, daß der Menschenverstand gesund sei, und wenn er dieß, daß er auch schon alles verstehe, der brächte uns wahrlich eine frohe Neuigkeit.

Daß des Protestanten Schrift, Geist und Forschung nicht Obersatz im Beweise sein können, darüber haben wir uns oben erklärt. Er selbst ist das Wesen dieser sogenannten Normen. Die Folge davon ist aber, daß er geradezu nie die Absicht haben kann belehrt zu werden, „wenn er auf den Reichstag nach Worms geht:" wer dürfte das lebendige Maß denn messen. Die noch schlimmere Folge ist, daß er, aus Mangel an jener objectiven Norm der Wahrheit, die wir mit unserem Obersatze bezeichneten, alle Zeiten, in denen sich die ewige Wahrheit eben so bestimmt, wie in seinem Kopfe, verwirklichen konnte, oder mußte, gänzlich mißversteht, oder verwirft. Wie unwürdig erscheint der Protestant vor dem kirchlichen Alterthum, in dem der Geist der Wahrheit in allen Formen zwar, aber mit siegender Kraft hindurchging. Wie rafft er jeden einzelnen Zug, der ohne jenes Oberbewußtsein mangelhaft oder mißartet erscheint, auf, um durch ihn an der Kirche irre zu machen, während er übersieht, daß in der Ver-

äußerung bis zum Tode Christi Gottheit so wenig verlor, ob auch der Jude daran Aergerniß nahm, daß Er gerade durch seine Auferstehung aus ihm seine Göttlichkeit nur noch mehr beweisen konnte. — Was kostet es den Protestanten Mühe, um alle Wahrheit zu mißverstehen, um alle Zeiten mit dem rechten Namen der Dummheit zu brandmarken, und in die rechte Kategorie des Irrthums zu bringen; um alle Erscheinungen Christi durch die Jahrhunderte mit Vandalenvernunft aufzuräumen, Alles gehörig finster zu machen, und dadurch eine Einleitung zu gewinnen auf den Zeitpunkt, da es heißen muß: „Jetzt kam Licht und reines Christenthum und lautere Wahrheit! Was kostet es eine riesenhafte Verlorenheit des christlichen Bewußtseins, um von Irenäus, der seine Ueberzeugung von dem Schüler des Johannes erhielt, und mit unserm einzig wahren Princip die Häresien darniederschlägt, sagen zu können: „Er hat seine Sache „nicht verstanden. Wenn man seine Lehre von der „Kirche auch nur flüchtig betrachtet, so sieht man sehr „leicht, wie weit man jetzt schon von dem wahren und „ächt christlichen Sinn der Worte „Eine Kirche" „abwich. — Irenäus fordert Einheit in Absicht auf „Ueberzeugungen und in Rücksicht des Bekenntnisses. „So lehrt, spricht er immer, die ganze Kirche; „darüber sind alle rechtgläubigen Christen „auf dem ganzen Erdboden völlig eins: und „zwar sagt er dieses nicht bloß, wenn er von eigentlich „biblischen Lehren redet, sondern selbst von spätern „Bestimmungen und Zusätzen zu den Bibellehren be„hauptet er dieses. Auch um die Wahrheit seiner Sätze „zu beweisen, beruft er sich oftmals auf die Tradition. „Das haben, spricht er, uns unsere Vorsteher „(πρεσβυτέροι) gesagt, die in ununterbrochener „Reihe von den Aposteln auf uns herabge„kommen sind, so muß man lehren und glau„ben, wie die Kirche lehrt. Denn sie ist der „Richter von Streitigkeiten, und wer so

„nicht lehrt und glaubt, ist ein Ketzer, und „wird einst verdammt werden." — Ja sogar „vom Primat der Römischen Gemeinde findet sich in „ihm eine nicht undeutliche Spur. Es bedarf wohl „keiner Erinnerung, wie so ganz fremde und gegen den „Geist des wahren Christenthums alle diese Lehren sind, „und wie weit man eben durch solche Behauptungen „sich von der ächt christlichen Lehre entfernte. Doch „genug, da jeder leicht dergleichen Betrachtungen wird „selbst anstellen können *)." —

Wahrhaftig solche Betrachtungen anzustellen kann der gemeinsten Einsicht nicht schwer werden. So urtheilt aber ein Häretiker des achtzehnten Jahrhunderts über den Mann, der seine Lehre von des Apostels unmittelbarem Schüler hat, und Häretiker verurtheilt; über den Mann, von dem er wörtlich gesteht, daß derselbe ein Orakel seiner Zeit gewesen; daß er von der Kirche, die unser Häretiker doch für die damals noch wahre hält, nicht nur nicht eines Irrthums beschuldigt, sondern für rechtgläubig erklärt wurde, während diese ihn selbst mit des heiligen Vaters Worten als Häretiker kenntlich macht. Allein, mag auch das ganze Alterthum in Wort und That, wie Irenäus, lehren, so steht nun einmal im Kopfe des Häretikers der Berg von Vorurtheil fest, daß die seiner subjectiven Gemüthsrichtung widersprechende Wirklichkeit eine leidige Abweichung von Christi Wahrheit sei. Die historischen Erscheinungen sind nicht die einer bestimmten Objectivität, wornach sie beurtheilt werden müßten, sondern einer zufälligen Subjectivität. Ihre Aussprüche müssen daher nach dem Richtmaße der Häresie gestellt, und in ihrem concreten Sein nicht objectiv aufgefaßt, sondern subjectiv bedeutet werden. In dieser Fabrike nun wird nothwendig alle historische Wirklichkeit entstellt, weil ihre Bedeutung nicht in ihr, sondern in des Häretikers Kopfe liegt.

---

*) S. G. Lange, Geschichte der Dogmen, I Thl. S. 324. f. Man sieht hieraus, wie man's angeht, um den Irenäus „geistlos und hölzern" zu finden.

Nach dieser Richtung wird an der Geschichte operirt, um sie wahr zu machen, oder zu finden; in wie ferne sie sich nicht aufklären läßt zu neuem Sinne, sie für sinnlos zu erklären; in wie ferne gewaltsam eine entgegengesetzte Wahrheit sich geltend macht, sie als Irrthum ins Geschrei des Pöbels zu bringen, und wenn man die Infame nicht ausreuten kann, sie zum mindesten mit Koth zu werfen. —

Sonne des christlichen Tages, Kirche unseres Herrn Jesus Christus, so gehst du immer dem Einen zu hoch, dem Andern zu tief, dem Einen zu nahe, dem Andern zu ferne; so bist du stets diesem ein Quell des Segens, und jenem der Odem zu Pest und Verwesung; so bist du immer auch unsichtbar, hier in der Nacht der Erdwendung, da über den Wolken, dort in dem Nebel der Athmosphäre, oder des irdischen Auges: du aber, Sonne des christlichen Tages, Kirche unseres Herrn Jesu Christi, du wandelst doch unverrückt deine Bahn, ewig jung und schön und unbefleckt von dem Staub der Erde; du trägst doch nur Leben und nimmer den Tod in dir; du leuchtest doch unaufhörlich auch bei Nacht und Nebel in deinem herrlichen Glanze. Du leuchtest fort, und weißt deine Verächter still zu dulden und — zu überleben.

# Inhalts-Anzeige.

## Einleitung.

Seite

§. 1. D. G's. neuentdeckter Grundirrthum der Römischen Kirche, gegenüber der Grundwahrheit der Evangelischen Kirche . 1.

§. 2. Nähere Bestimmung unserer Thesis als Würdigung jenes Irrthums und dieser Wahrheit . . . . . . . . . . 4.

## Erste Abtheilung.

### Welche Grundbegriffe enthält die Voraussetzung eines Obersatzes im Beweise?

§. 3. Sätze dieses Abschnittes . . . . . . . . . . . . . . 7.

### Erster Satz.

#### Objectives Sein der Wahrheit.

§. 4. Die göttliche Wahrheit als erkennbare . . . . . . . 8.

§. 5. Diese Wahrheit in ihrer göttlichen Einheit und in ihrer endlichen Vielheit . . . . . . . . . . . . . . . . 11.

§. 6. Geschlossener Begriff dieser Wahrheit zum Behufe einer Discussion . . . . . . . . . . . . . . . . . 15.

### Zweiter Satz.

#### Der erkennende Geist im Verhältnisse zu dieser Wahrheit.

§. 7. Natur des creatürlichen Geistes . . . . . . . . . 17.

Seite

§. 8. Vom Willen insbesondere . . . . . . . . . . . . . 19.
§. 9. Vom Erkenntnißvermögen . . . . . . . . . . . 21.
§. 10. Historisch wirkliche Auffassung des endlichen Geistes . 24.

## Dritter Satz.

### Das persönliche Bewußtsein als wirkliche Erkenntniß in ihrer Wahrheit oder Irrthümlichkeit.

§. 11. Das Gottesbewußtsein als Urform unserer Erkenntnisse 26.
§. 12. Parallelismus der Charaktere wahrer und falscher Erkenntniß . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 31.
§. 13. Ihre Nachweisnng zuerst in D. G's. Wahrheit oder vorausgesetzten Obersatze . . . . . . . . . . . . . 36.

# Zweite Abtheilung.

### Prüfung des Obersatzes in D. G's. Darstellung.

§. 14. Inhalt dieses Abschnittes . . . . . . . . . . . . 37.

## Erster Satz.

### D. G's. Gemüthsrichtung als Obersatz.

§. 15. Von der Gemüthsrichtung überhaupt . . . . . . . 39.
§. 16. D. G's. wirkliche Gemüthsrichtung . . . . . . . . 41.
§. 17. Antithesen, die D. G. nicht ausgleicht . . . . . . . 42.
§. 18. Kraft und Empfänglichkeit, Sichhingeben und Mitwirken 44.
§. 19. Vom Verlurste der Kräfte des Wollens . . . . . 46.
§. 20. Vom Verlurste der Erkenntniß . . . . . . . . . 48.
§. 21. Vom Verlurste des Vermögens, aus sich selbst zu erkennen . . . . . . . . . . . . . . . . . 50.
§. 22. Vom Inbegriff aller Vollkommenheiten . . . . . . 51.
§. 23. Werth dieser Gemüthsrichtung . . . . . . . . . . —
§. 24. Schluß des Satzes . . . . . . . . . . . . . . . 55.

## Zweiter Satz.

### Dieser Obersatz ist der erleuchtende heilige Geist im Menschen.

§. 25. Erklärung des Satzes . . . . . . . . . . . . . . . 57.

Seite

§. 26. Erscheinungsform des heiligen Geistes in der Wiedergeburt . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 58.
§. 27. D. G's. Bußfertigkeit . . . . . . . . . . . . . . 59.
§. 28. Gerechterklärung . . . . . . . . . . . . . . 60.
§. 29. D. G's. Begriff vom Glauben . . . . . . . . . . 61.
§. 30. Glaube allein, aber a) in Liebe thätig . . . . . . —
§. 31. Glaube allein, aber b) in Werken thätig . . . . . 63.
§. 32. Das Ergreifen der Verdienste Christi . . . . . . . 64.
§. 33. Von der Heiligung . . . . . . . . . . . . . . 65.
§. 34. Die übrigen Punkte . . . . . . . . . . . . . . 67.
§. 35. Welches Moment hat dieser Geist für Bestimmung der Wahrheit . . . . . . . . . . . . . . . . —

## Dritter Satz.

### Die heilige Schrift ist die Norm (Obersatz) aller Erkenntniß.

§. 36. Die Vorzüge der heiligen Schrift in D. G's. Worten 79.
§. 37. Wesen der heiligen Schrift . . . . . . . . . . 80.
§. 38. Tradition derselben . . . . . . . . . . . . . 82.
§. 39. Inspiration . . . . . . . . . . . . . . . . . 84.
§. 40. Die Schrift des Häretikers . . . . . . . . . . . 89.
§. 41. Der heilige Geist, die heilige Schrift und der Menschengeist in Verbindung . . . . . . . . . . . . . . 95.
§. 42. Das Princip der freien Forschung . . . . . . . . 97.
§. 43. Die Schrift ist nicht Obersatz im Beweise . . . . . 101.

## Vierter Satz.

### D. G's. Kirche im Besitze der Wahrheit und ihr Verhältniß zur Ausscheidung des Irrthums.

§. 44. Zweifache Betrachtung der Kirche . . . . . . . . 103.
§. 45. Verhältniß von Wesen und Form . . . . . . . . 104.
§. 46. D. G's. Begriff von der Kirche . . . . . . . . . 106.
§. 47. Wesen und Form im Begriffe der Einen Kirche . . 108.
§. 48. Der Kirche des D. G. Bedeutung für christliche Wahrheit . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 110.
§. 49. Die unsichtbare, unfehlbare Kirche . . . . . . . . 112.
§. 50. Ihre Bedeutung als Wahrheitsprincip . . . . . . . 114.

Seite

## Fünfter Satz.

### D. G's rationalistischer Standpunkt und daraus hervorgehende Unfähigkeit, einen Obersatz zum Beweise zu geben.

§. 51. Parallele von D. G's. Grundansicht und von jener, die er im Rationalismus verdammt . . . . . . . . . . 114.
§. 52. Unfähigkeit dieses Standpunktes, einen Obersatz zum Beweise zu geben . . . . . . . . . . . . . . . . . 121.
§. 53. Schluß dieser Abtheilung . . . . . . . . . . . . 123.

# Dritte Abtheilung.

## Der Obersatz, den D. G. verdammet.

§. 54. Sätze dieses Abschnittes . . . . . . . . . . . . 125.

## Erster Satz.

### Die Wahrheit ist Christus.

§. 55. Die Wahrheit im Eingange . . . . . . . . . . . . 126.
§. 56. Verhältniß der Wahrheit zum gefallenen Geiste . . . 129.
§. 57. Hypostatische Erscheinung der Wahrheit in Form des gefallenen Geistes . . . . . . . . . . . . . . . 130.
§. 58. Christus das Ur- und Ebenbild der erneuerten Creatur 132.
§. 59. Universalität der Wahrheit im Gottmenschen . . . 133.
§. 60. Die nächsten Beziehungen unseres Satzes . . . . . 135.

## Zweiter Satz.

### Christus ist in der Kirche.

§. 61. Christus ist der Erschienene . . . . . . . . . . . 138.
§. 62. Christi Erscheinung tritt ein, wo Er unerschienen, verdunkelt war . . . . . . . . . . . . . . . . . 141.
§. 63. Seine Erscheinung in der Form der Taufe . . . . . 143.
§. 64. Seine Erscheinung in der Form des Apostolats . . . 144.
§. 65. Seine Erscheinung in der vollen Form eines mystischen Leibes, der Kirche . . . . . . . . . . . . . . . 149.
§. 66. Einheitsform des ganzen Satzes . . . . . . . . . 152.

Seite

## Dritter Satz.

### In der Kirche ist also die Wahrheit oder der Obersatz.

§. 67. Die Intelligenz der Kirche Christi . . . . . . . . 158.
§. 68. Continuität dieser Intelligenz . . . . . . . . . . . 167.
§. 69. Ihre Charaktere, als der souverainen Wahrheit . . . 170.
§. 70. Ihr Verhältniß als Obersatz im dogmatischen Beweise 174.
§. 71. Schlußartikel . . . . . . . . . . . . . . . . . . 181.

## Verbesserungen.

Seite 4 Zeile 4 von unten lies anima. — S. 18 Z. 3 v. oben l. wiederstrahlen. — S. 18 Z. 5 v. o. und S. 50 Z. 11 v. u. l. Wiederhall. — S. 28 Z. 2 v. u. l. intelligit. — S. 29 Z. 7 v. u. l. detrahas. — S. 49 Z. 26 v. o. l. Geistes Licht. — S. 50 Z. 2. v. u l. dann. — S. 82 Z. 24 v. o. l. ihnen den. — S. 85 Z. 4 v. u. l. nisi me. — S. 96 Z. 2 v. u. l. einen. — S. 101 Z. 13 v. u. l. quae. — S. 119 Z. 20 v. o. l. Criterium. — S. 123 Z. 1 v. o. l. Ansich. — S. 137 Z. 14 v. o. l. Creator. — S. 138 Z. 3 v. o. l. den; Z. 4 v. o. l. vom; Z. 5 v. u. l. die. — S. 144 Z. 20 v. o. l. des. — S. 158 Z. 6. v. o. l. Focus. — S. 165 Z. 27 v. o. l. Zungen. — S. 168 Z. 15 v. o. l. Wahrheit.

# Verbesserungen.

[illegible]

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Herb, Johann Baptist,

Die Häresie am Richterstuhl und der Obersatz im dogmatischen Beweise

Ingolstadt 1835

Polem. 1259 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10774172-9